Nr. 278. Montag, den 26. November 1928. 35. Jahrgang.

Bochumer Anzeiger

und

General Anzeiger

für Bochum und umliegende Industriebezirke.

Bezugspreis 2.40 Mk. monatlich, oder 1.20 Mk. halbmonatlich: Selbstabholer 2.10 Mk. bezw. 1.05 Mk.; mit Beilage „Die Illustrierte", 20 Pfg. per Monat mehr. Anzeigenpreis: Für 1 Millimeter Höhe in 25 Millimeter Breite 10 und 12 Pfg., im Reklameteil 50 und 60 Pfg. Angebote von anderen Zeitungen und Vermittlern werden nicht befördert. Bei zwangsweiser Beitreibung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren usw. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen.
Schluß der Anzeigenannahme 2 Uhr nachmittags.
– Unfall-Unterstützung bei tödlichem Unfall laut besonderen Bedingungen. –

Chefredakteur: Dr. jur. Fritz Kersting. Verantwortlich für die Politik: Rudolf Foest; für Oertliches und Provinzielles: Adolf Peddinghaus; für den Handel: Fritz Schmidt; für den allgemeinen Sport: Fritz Clautz; für die Leichtathletik: Hubert Houben; für den übrigen Teil Max Fiegel; für den Anzeigenteil: Willy Koß. Sprechstunden der Redaktion von 11–12 Uhr vormittags. Druck und Verlag Bochumer Anzeiger und General Anzeiger, Laupenmühlen & Dierichs, sämtlich in Bochum.
Für unverlangte Einsendungen übernimmt die Redaktion keine Haftpflicht. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.
Redaktion und Geschäftsstelle: Alleestraße 8.
Fernsprech-Anschlüsse 47, 48 und 470. — Postscheckkonto Dortmund 1760.

Abweisung der Arbeitgeberklage in Duisburg.

Revisionsanmeldung der Arbeitgeber beim Reichsarbeitsgericht. — Fortsetzung der Einigungsbemühungen des Düsseldorfer Regierungspräsidenten.

Der Eisen-Schiedsspruch rechtsverbindlich.

Das zweite Urteil des Duisburger Arbeitsgerichts.

Duisburg, 25. November.

Vor dem Duisburger Landesarbeitsgericht wurde am Samstag unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Kramer die Berufung der Metallarbeiterverbände auf die Feststellungsklage der Arbeitgeber verhandelt. Den Verhandlungen wohnte auch ein Vertreter des Reichsarbeitsministers bei. Nach zehnstündiger Verhandlung wurde folgendes Urteil gefällt:

„Auf die Berufung der Beklagten (Gewerkschaften) wird das Urteil des Arbeitsgerichts Duisburg vom 12. November abgeändert: Die Klage wird abgewiesen und der Kläger verurteilt, die Kosten zu tragen. Der Wert des Streitobjekts wird auf eine Million Mark festgesetzt."

Nach diesem Urteil ist also wieder die Lage hergestellt, die vor der Nichtigkeitsklage der Arbeitgeber bestand. Der Schiedsspruch ist vorbehaltlich der Entscheidung der höchsten Instanz (Reichsarbeitsgericht) als verbindlich anzusehen. Aus der

Begründung des Urteils

ist folgendes hervorzuheben:

Der Paragraph 21, 5 der zweiten Durchführungsverordnung zur Schlichtungsverordnung hält sich im Rahmen des Paragraphen 5 Absatz 4 der Schlichtungsverordnung vom 30. Oktober 1923. Mangels einer Einigung zwischen den streitenden Parteien bestand die Aufgabe, einen Schiedsspruch zu fällen. Demzufolge mußte jetzt ein unparteiischer Vorsitzender bestellt werden. Er war der Vertreter des Staates, den der Staat an die Spitze der an sich vorhandenen Selbstverwaltungskörper der Wirtschaft gesetzt hat, um einen wirksamen Einfluß auf die Lohnpolitik zu bekommen, nicht nur im Interesse der Beteiligten, sondern auch des Staates. Es mußte dafür gesorgt werden, daß er als Organ der Schlichtungskammer unbedingt zu einem Spruch kam. Es ist nicht zutreffend, daß aus dem Begriff des Kollegiums unbedingt das Mehrheitsprinzip folgt. Das Kollegium entscheidet nach außen. Wie aber im Innern die Willensbildung des Kollegiums sich vollzieht, ist eine andere Sache. Schon im Zivilrecht ist Vorsorge getroffen, eine Entscheidung herbeizuführen, obwohl nur eine einzige Person das Urteil abgibt und sich die Urteilsbildung in Form von fiktiven Mehrheiten vollzieht. Deshalb konnte der Kläger mit seiner Behauptung, daß der Spruch ungültig sei, weil er nur mit der Stimme des Vorsitzenden abgegeben sei, keinen Erfolg haben. Als Wirkung der Tatsache, daß der Vorsitzende unstreitig als Organ der Schlichtungskammer handelt, ist der Schiedsspruch nun einmal in der Welt. Dieser Staatsakt kann nicht mit der Begründung eines fehlerhaften Zustandekommens aus der Welt geschafft werden. Solange der Staatsakt in der Welt ist, ist er zu achten. Es ist nicht richtig, daß das Bestehen einer Gesamtvereinbarung die Einleitung eines Schlichtungsverfahrens unmöglich macht. Die Tatsache, daß noch ein Tarifvertrag besteht, schließt keineswegs aus, daß ein Interesse vorhanden sein kann, eine neue Vereinbarung zu treffen. Wenn der Staat in solchem Falle verhindert wäre, einzugreifen, so läge eine Ohnmacht des Staates vor. Der Spruch, den der Schlichter gefällt hat, ist schlüssig und in der Welt und muß anerkannt werden. Das Gericht hat geprüft, ob ein Einbruch in den Rahmentarif vorliegt. Es war der Auffassung, daß bezüglich der Akkorde ein solcher Einbruch vorliegt, denn es ist klar, daß die Zuschläge, die der Schiedsspruch festsetzt, nicht zu vergleichen sind mit Ueberstunden- oder Sozialzuschlägen. Es handelt sich dabei um Leistungszuschläge, also tatsächlich um einen Einbruch in den Rahmentarif.

Der Arbeitgeberverband legt Revision ein.

Düsseldorf, 25. November.

Unter der Ueberschrift: „Landesarbeitsgericht gegen Reichsarbeitsgericht" übergibt der Arbeitgeberverband Nordwest der Oeffentlichkeit folgende Mitteilung:

„Das Landesarbeitsgericht Duisburg hat festgestellt, daß ein tatsächlicher Einbruch in den Rahmentarif durch beide Bestimmungen des Lohnschiedsspruchs erfolgt ist. Es hat aber die Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts nicht anerkannt; es hat vielmehr unter Ablehnung des vom Reichsarbeitsgericht aufgestellten Rechtsgrundsatzes auch ein Schlichtungsverfahren für zulässig gehalten über Fragen, die noch in einem bestehenden Tarifvertrag geregelt sind. In der mündlichen Begründung hat das Landesarbeitsgericht in Konsequenz dieser Rechtsansicht gefordert, daß ein Schlichtungsverfahren auch nach einem verbindlich erklärten Schiedsspruch erneut von Amtswegen aufgenommen werden könne, wenn der Streit über den Inhalt des durch verbindlich erklärten Schiedsspruch zustande gekommenen Tarifvertrags bestehe. Diese der herrschenden Ansicht in Literatur und Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts widersprechende Rechtsanschauung, die der Richter ausdrücklich bei der mündlichen Begründung betonte, mußte daher zur Abweisung der Klage führen. Der Arbeitgeberverband wird selbstverständlich sofort Revision beim Reichsarbeitsgericht einlegen, um so mehr, als auch das Berufungsgericht den Einbruch in den noch bestehenden Rahmentarif durch den Lohnschiedsspruch ausdrücklich festgestellt hat und damit die Rechtsauffassung der Unternehmer in dem entscheidenden Punkt bestätigt. Im übrigen bleibt festzustellen, daß sich sowohl nach der rechtlichen wie nach der wirtschaftlichen Seite hin nichts geändert hat."

Der Verlauf der Berufungsverhandlung.

Duisburg, 25. November.

Für die Berufungsverhandlung der Feststellungsklage der nordwestlichen Gruppe des Arbeitgeberverbandes der Eisen- und Stahlindustrie gegen den Deutschen Metallarbeiterverband, den Christlichen Metallarbeiterverband und gegen den Gewerkverein Hirsch-Duncker vor dem Landesarbeitsgericht in Duisburg am Samstag vormittag hatte man auch dieses Mal den Duisburger Schwurgerichtssaal als Verhandlungsraum außersehen. Das außergewöhnliche Interesse bekundete auch in der Berufungsverhandlung die starke Ueberfüllung des Saales. Auf den Bänken der Geschworenen wie auch auf der Anklagebank hatten zahlreiche Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer Platz genommen. Hinter dem Richterpodium bemerkte man Vertreter der Staatsanwaltschaft und des Landgerichts, vor dem Podium hatten die Vertreter der Klägerin und der Beklagten Platz genommen. Auch ein

Vertreter des Reichsarbeitsministers war anwesend.

Punkt 9 Uhr erschien das Gericht. Vorsitzender war Landgerichtsdirektor Dr. Kramer, Beisitzer von der Arbeitgeberseite Dr. Krull und Engelbach, von der Arbeitnehmerseite Emmel und Bernhard. Die Arbeitgeber wurden vertreten durch Syndikus Dr. Grauert und die Rechtsanwälte Dr. Mansfeld (Essen) und Dr. Schoppen (Düsseldorf), die Beklagten durch Rechtsanwalt Dr. Abel (Essen), Professor Dr. Sinzheimer (Frankfurt) und Rechtsanwalt Dr. Fränkel (Berlin). Als Zeugen waren erschienen der Verkünder des Schiedsspruches, Landgerichtsrat Dr. Jötten, und ein Mitglied der Schlichtungskammer.

Nach Eröffnung der Sitzung stellte der Vertreter der Arbeitgeber, Rechtsanwalt Dr. Grauert, den Antrag, die Berufung schon aus dem Grunde zu verwerfen, weil der Schiedsspruch überhaupt nicht ordnungsmäßig verkündet worden sei. Man mache den Arbeitgebern zum Vorwurf, daß sie durch diesen neuen Antrag, dessen Grundlage ihnen doch schon in der ersten Verhandlung bekannt gewesen sei, die Sache nur verschleppten. Gegen diesen Vorwurf müsse er Verwahrung einlegen. Dr. Grauert teilte mit, daß der Gegenseite der Schriftsatz der Gewerkschaften erst am 22. November zugestellt worden sei.

Da darauf hingewiesen wurde, daß eine spätere Feststellung die ganze vorherige Verhandlung illusorisch machen könnte, lehnte das Gericht nach zweimaliger Beratung den Antrag der Arbeitgeber ab.

Die Ausführungen der Arbeitnehmer-Vertreter.

Als erster Redner für die Arbeitnehmer sprach sodann Rechtsanwalt Dr. Fränkel. Er befaßte sich vor allem mit dem Willensbildungsprozeß beim Schlichtungsverfahren und stellte fest, daß der Wille des Schlichters nichts anderes sei als der Wille der ganzen Kammer. Die Annahme des Arbeitsgerichts Duisburg, daß sich der Schlichter stets der Mehrheit im Kollegium anschließen müsse, sei ein Rechtsirrtum, weil eine solche Mehrheit oftmals gar nicht bestehe. Er müsse vielmehr die einzelnen Stimmen auf einem mittleren Boden zusammenfassen, und hier gelte das Prinzip der fingierten Majorität, das die gesamte Rechtsprechung durchziehe. Im übrigen aber betonte auch er, daß ein Nachprüfen des Zustandekommens eines Spruches

rechtlich unzulässig

sei, weil gesetzlich eine Schweigepflicht bestehe.

Als zweiter Redner für die Arbeitnehmer sprach sodann Rechtsanwalt Dr. Abel. Er behandelte vor allem die Behauptung der Arbeitgeber, daß durch den Schiedsspruch der Rahmen des Tarifvertrages verletzt worden sei. In großen Zügen streifte der Redner das Verhältnis des Rahmentarifs zum Arbeitszeitabkommen und suchte zu widerlegen, daß nach dem Ripperdeschen Gutachten der Schiedsspruch unberechtigt in die Berechnung des Akkordverdienstes eingegriffen habe. Das reine Leistungsprinzip sei nicht durch den Schiedsspruch beseitigt worden. Nach dem Schiedsspruch bleibe der Ecklohn doch unverändert und es würde nur eine feste Zulage zu dem Akkordlohn zugeschlagen. Bei der absoluten Zuständigkeit der Schlichterkammer und bei der absoluten Zuständigkeit des Reichsarbeitsministers gebe es keine Nachprüfung des gefällten Schiedsspruches.

Hierauf ergriff Universitätsprofessor Dr. Sinzheimer als Generalbevollmächtigter der drei Metallarbeiterverbände das Wort. Er wandte sich zunächst gegen das Lehmannsche Gutachten und besprach die Rolle des Schlichters als Träger der staatlichen Lohnpolitik. Es sei zu bedauern, daß in dem Gutachten Lehmanns nicht die Rede vom Staat und seinen Notwendigkeiten sei, sondern immer nur Hinweise auf die Belange der Arbeitgeber gebracht würden. Der Vorwurf, den das Lehmannsche Gutachten daraus erhebe, daß der Vorsitzende der Schlichterkammer allein entschieden habe,

sei zurückzuweisen.

Dr. Sinzheimer belegte seinen Standpunkt hierzu mit einer Reihe von älteren, selbst ausländischen Gesetzen. Weiter besprach er die Frage des Einbruchs in den Rahmentarif. Der Gerichtsvorsitzende forderte Dr. Sinzheimer auf, in aller Ausführlichkeit über die Frage zu sprechen, ob die verschiedenen Vereinbarungen der Tarifkontrahenten, die im Laufe der letzten Jahre hinsichtlich der Lohnfestsetzungen getroffen worden seien, eine authentische Auslegung des Manteltarifvertrages dergestalt darstellten, daß in dem Schiedsspruch ein Einbruch in den Manteltarif nicht erblickt werden könne. Dr. Sinzheimer führte hierzu u. a. aus, daß die im Rahmentarif enthaltene Lösung der Akkord- und auch der Lohnfrage nicht anschließend, sondern ergänzungsbedürftig vorgenommen worden sei. Wenn dies aber der Fall sei, dann sei die in einem offiziellen Abkommen getroffene Regelung nicht als Einbruch, sondern als Ergänzung der Rahmentarifregelung aufgefaßt.

Die Vertreter der Arbeitgeber.

Nach über einstündiger Mittagspause ergriff um 2 Uhr 30 als erster Vertreter des Arbeitgeberverbandes Nordwest Rechtsanwalt Dr. Schoppen (Düsseldorf) das Wort. Seine Ausführungen bewegten sich in dem Rahmen, daß er die Unabhängigkeit des Schlichters in Zweifel zog, daß sich der Schlichter bewußt zu irgendeiner Partei schlagen könnte und somit den Ausschlag gebe für einen Schiedsspruch. Weil für den Schlichter keine Schweigepflicht bestände, sei es auch zulässig, daß der Spruch eines Schlichters nachgeprüft werden könne, auch schon darum, um überhaupt festzustellen, ob ein Schiedsspruch von einer behördlichen Einrichtung gefällt worden sei, was er verneinen müsse.

Der zweite Rechtsanwalt der Arbeitgeber Dr. Mansfeld widersprach den im Berufungsschriftsatz der Metallarbeiterverbände vorgebrachten materiellen Gesichtspunkten. Er betonte vor allem den Standpunkt, daß ein Schiedsspruch nicht befähigt sei, in einen bestehenden Manteltarifvertrag einzugreifen. Die ganze Beweisführung des Rechtsanwalt Dr. Sinzheimer über diesen Tatbestand

sei nicht stichhaltig.

Dr. Mansfeld besprach dann die Begründung des Reichsarbeitsministers zum Schiedsspruch und betonte, daß, falls der Reichsarbeitsminister in eine Prüfung der Zuständigkeit des Schiedsgerichts eingetreten sei, dieses noch nicht zu bedeuten habe, daß dieser Schiedsspruch vom ordentlichen Gericht nicht angefochten werden könne.

Als dritter Redner sprach der Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes Nordwest, Staatsanwalt a. D. Dr. Grauert, der vor allen Dingen behauptete, daß Verhandlungen von Parteiwegen vorher überhaupt nicht stattgefunden hätten. Der Schiedsspruch stempele durch die Verfügung der Zulage von 6 Pfennigen an alle Arbeiter die gesamten Abmachungen zu gemischten Akkordsätzen.

Das sei der schwerste Eingriff,

den auch der Reichsarbeitsminister nicht beachtet habe.

Zum Schluß sämtlicher Reden überreichte der Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes eine Verpflichtung der Arbeitgeber, die diese seinerzeit an die Schlichtungskammer hätten gehen lassen, und auf Grund deren sie sämtlichen Arbeitern, die den Stundenlohn von 63 Pfennigen nicht erreichten eine Zulage von 2 Pfennig hätten bewilligen wollen. Damit wollten die Arbeitnehmervertreter feststellen, daß die Arbeitgeber am 3. Oktober Zusicherungen gegeben hätten, die sie jetzt als einen Einbruch in den bestehenden Rahmentarif bezeichneten, während sie damals offensichtlich anderer Auffassung gewesen seien.

Hierauf zog sich das Gericht zurück und verkündete dann den an anderer Stelle wiedergegebenen Urteilsspruch.

*

Voraussichtlich heute wieder Einzelbesprechungen in Düsseldorf.

Düsseldorf, 25. November.

Wie der T. U. auf Anfrage mitgeteilt wird, hat der Düsseldorfer Regierungspräsident Bergemann die Absicht, die Parteien am Montag einzeln zu sich zu bitten, um durch diese Besprechungen nach Möglichkeit die Grundlage zu weiteren Einigungsverhandlungen im Eisenkonflikt zu schaffen. Bekanntlich war am letzten Dienstag in Düsseldorf zwischen den beiden Parteien vereinbart worden, die Verhandlungen beim Regierungspräsidenten Bergemann nach der Berufungsverhandlung vor dem Duisburger Arbeitsgericht fortzusetzen.

Ueber 200000 Feierschichten im Regierungsbezirk Arnsberg.

83 Stillegungs-Anträge.

Arnsberg, 25. November.

Regierungspräsident König in Arnsberg teilt einem unserer Mitarbeiter mit: Die Auswirkungen der Aussperrung innerhalb des Regierungsbezirkes Arnsberg nehmen von Tag zu Tag zu. Bis einschließlich 21. November sind festzustellen:

Im Bezirk Bochum: 110 378 Feierschichten, betroffene Arbeiter 43 113. Die Gießerei Stockum mit 64 Arbeitern wurde stillgelegt.

Im Bezirk Dortmund: 77 425 Feierschichten, betroffene Arbeiter 31 110. Durch Stillegung kleinerer Unternehmungen wurden 3347 Arbeiter entlassen.

Im Bezirk Lünen: 12 960 Feierschichten, betroffene Arbeiter 8745.

Im Bezirk Hamm: 114 Feierschichten, betroffene Arbeiter 194.

Im Bezirk Iserlohn: 68 Feierschichten, betroffene Arbeiter 194. 141 Arbeiter eine Schicht zu 5¾ Stunden.

Im Bezirk Hagen: 2000 Feierschichten, betroffene Arbeiter etwa 500.

Die Gesamtsumme der infolge der Aussperrung innerhalb des Regierungsbezirks Arnsberg bis einschließlich 21. November eingelegten Feierschichten beträgt 202 945. Die Zahl der mittelbar oder unmittelbar durch die Aussperrung vollerwerbslos gewordenen Arbeiter beträgt innerhalb des Regierungsbezirkes stark 100 000.

Die Zahl der Stillegungsanträge ist in stetem Steigen begriffen. Bisher sind unter Berufung auf den Konflikt im Aussperrungsgebiet 83 Stillegungsanträge innerhalb des Regierungsbezirkes Arnsberg gestellt worden, wodurch etwa 15 000 Arbeiter zur Entlassung kommen werden.

Antrag auf Reichsmittel für notleidende Bergarbeiter.

Eine Eingabe des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter.

Essen, 25. November.

Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter hat eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet, in der es heißt:

Die bisher durch die Aussperrung in der Metallindustrie hervorgerufenen Feierschichten im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau haben schon jetzt einen Lohnausfall für die Bergarbeiter in Höhe von 4,445 Millionen Mark gebracht. Die Notlage der auf den Hüttenzechen beschäftigten Bergarbeiter ist geradezu katastrophal geworden. Da wir vor dem Winter und vor dem Weihnachtsfest stehen, sieht ein großer Teil der Bergarbeiter einer trostlosen

Zukunft entgegen. Den unter der Aussperrung in der Metallindustrie notleidenden Bergarbeitern muß alsbald mit Reichsmitteln geholfen werden, wenn sie mit ihren Familien nicht ganz verkümmern sollen. Ebenfalls ist im Siegerlande unter einem Teil der Erzbergarbeiter die Not sehr groß. Die Reichsregierung hat die Pflicht, den notleidenden Bergarbeitern schnellstens zu helfen, und deshalb bittet die unterzeichnete Bergarbeiterorganisation die Reichsregierung dringend, Reichsmittel zu bewilligen, mit denen den in Not lebenden Bergarbeitern im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau sowohl, als auch im Siegerländer Erzbergbau geholfen werden kann, ehe es zu spät ist.

Zeche „Unser Fritz" wird stillgelegt.

Dortmund, 25. November.

Der ständige bergsachverständige Kommissar für Stillegungsangelegenheiten des Oberbergamts Dortmund hat den Antrag der Mannesmann-Röhrenwerke auf Stillegung der Zeche „Unser Fritz" in Wanne-Eickel genehmigt. Die Belegschaft der Zeche „Unser Fritz" beträgt zurzeit 111 Angestellte und 1217 Arbeiter. Der größte Teil der Angestellten und Arbeiter wird auf den Mannesmann-Konzernwerken sowie auf Nachbarzechen untergebracht werden. Ein Teil wird mit den während der ganzen Dauer der Stillegung erforderlichen Notstandsarbeiten beschäftigt werden, so daß nur ein Rest von ungefähr 300 Mann erwerbslos wird. Die Sperrfrist für die Stillegung endet am 29. November.

Ruf nach einem Notgesetz.

Duisburg, 25. November.

Der christliche Metallarbeiterverband nahm in einer Konferenz zu der durch das Urteil des Landesarbeitsgerichts Duisburg geschaffenen Lage u. a. wie folgt Stellung: Darf zugegeben werden, daß mehr als 200 000 Menschen länger noch auf der Straße liegen sollen? Die Regierung hat den Schiedsspruch für verbindlich erklärt, den die Arbeitgeber bekämpfen. Die Reichsregierung war es, die damit ihr Hoheitsrecht ausgeübt und einen staatlichen Hoheitsakt vollzogen hat. Kann sie noch länger zusehen und dulden, daß Industriekapitäne gegen sie rebellieren? Wir können nicht gelten lassen, die Regierung habe keine Rechts- und keine Machtmittel, um Ordnung im Staate zu schaffen. Erforderlichenfalls ist ein Notgesetz zu erlassen, das anerkennt, daß die Betriebe geöffnet und der Rechtsstreit auf dem ordentlichen Rechtswege ausgetragen wird.

Schiedsspruch in der Metallindustrie Hagen-Schwelm.

Dortmund, 25. November.

In dem Lohnstreit der Metallindustrie Hagen-Schwelm wurde ein Schiedsspruch gefällt, durch den das am 30. November 1928 gekündigte Lohnabkommen mit Wirkung vom 1. Dezember 1928 wieder in Kraft gesetzt und durch den auch auch eine anderweitige Regelung des Spitzenlohnes getroffen wird. Die Erklärungsfrist läuft bis Montag, 26. November, 10 Uhr abends. Nach Mitteilung von Gewerkschaftsseite ist von ihnen aus mit der Annahme des Schiedsspruches zu rechnen. Die Entscheidung der Arbeitgeber ist dagegen noch ungewiß.

Tarifkündigung in Hannover.

Hannover, 25. November.

Der Verband der Hannoverschen Metallindustriellen hat das Lohnabkommen vom 15. Mai zum 31. Dezember gekündigt. In einem Schreiben an die Gewerkschaften erklären die Arbeitgeber, daß sie gewillt seien, das bestehende Lohnabkommen unverändert über den 31. Dezember hinaus zu verlängern.

Die Lohnempfänger der Reichspost kündigen den Lohntarif.

Düsseldorf, 25. November.

Der hier tagende Gesamtvorstand der Deutschen Postgewerkschaft erklärte es für notwendig, den Lohntarif zum 31. Dezember zu kündigen, da der steigenden Verelendung des Personals entgegengewirkt werden müsse. Einstimmig wurde nach ausgiebiger Aussprache die Kündigung des Lohntarifs beschlossen.

Erst Reparationsregelung, dann Räumung.

Paris, 25. November.

Außenminister Briand erstattete vor dem auswärtigen Kammerausschuß einen Bericht über die außenpolitische Lage. Er stellte in Bezug auf die Möglichkeit einer vorzeitigen Rheinlandräumung fest, daß die Reparationsfrage vor derjenigen der Räumung behandelt werden müsse.

Dr. Stresemanns und Dr. Curtius' Programm.

Die Zentralvorstandssitzung der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 25. November.

Die Zentralvorstandssitzung der Deutschen Volkspartei, die am Freitag im Reichstag begann, wurde am Samstag fortgesetzt. Reichsminister a. D. Dr. Scholz eröffnete die Versammlung, die zunächst die Wahlen zum Parteivorstand und zum geschäftsführenden Ausschuß vornahm. Dr. Stresemann erstattete dann ein kurzes Referat über die innen- und außenpolitische Lage, in dem er die wichtigsten Probleme zur Debatte stellte. Er setzte sich zunächst mit der Kritik auseinander, die hier und da in der Form geübt worden sei, daß man sich nicht an der Reichsregierung beteiligen, sondern der Sozialdemokratie allein die Verantwortung hätte überlassen sollen. Diese Auffassung sei entschieden zurückzuweisen. Wenn heute das Bürgertum jede Arbeitsgemeinschaft mit der Sozialdemokratie ablehnen würde, so würde es selbst

die Schuld an der Radikalisierung der Sozialdemokratie

und an der Stärkung der Kommunisten tragen. Die Deutsche Volkspartei habe das größte Interesse daran, daß der staatsbürgerliche Gedanke in der Sozialdemokratie selbst gestärkt werde, um denjenigen Teil der Sozialdemokratie, der ein Zusammenwirken mit dem Bürgertum anstrebe, nicht zu schwächen, sondern zu stärken. Die Deutsche Volkspartei verstehe die Kritik an dem parlamentarischen System in der Form, die sie bei ihr angenommen habe. Die Kritik dürfe aber nicht da ansetzen, wo ihre Argumente der Durchschlagskraft entbehrten. Das gelte besonders für die Frage der Stärkung der Stellung des Reichspräsidenten. Man werde aus dem Amt des Reichspräsidenten stets das machen können, was die Persönlichkeit des Reichspräsidenten aus dieser Stellung selbst mache. Weiter streifte der Außenminister die vergangene Koalition mit den Deutschnationalen. Er gab sodann einen

Ueberblick über die Schwierigkeiten des Eisenkonflikts im Ruhrgebiet,

die durch das Hineinfließen der Ideen der christlichen Gewerkschaften verschärft würden, weil die rein sachliche materielle Basis dadurch verlassen würde. Dr. Stresemann kam dann auf die Bestrebungen des Stahlhelms, ein Volksbegehren über die Verfassung einzuleiten, zu sprechen. Das augenblickliche Wahlsystem, das so viel angefochten würde, wäre noch längst nicht das schlechteste, nur müßten kleinere Wahlkreise geschaffen werden, um die Verbindung der einzelnen Abgeordneten mit der Wählerschaft intensiver zu gestalten. Die Frage des Einheitsstaates wäre nicht von heute auf morgen zu entscheiden.

Zu warnen sei vor der Abteilung eines Süddeutschlands gegen ein Norddeutschland.

Der Reichsaußenminister sprach sodann über die Frage des Konkordats und meinte, das Schulgesetz hätte fallen müssen, weil bestimmte Dinge gegen den Widerstand großer intellektueller Schichten des Volkes nicht zu machen wären. Die Unterstützung durch die Deutschnationalen hätte man in dieser Frage leider vermissen müssen. Dr. Stresemann ging im weiteren auf die augenblickliche Einstellung der evangelischen Kirche ein, der er eine freie Entwicklung wünschte. Der letzte Teil seiner Ausführungen war der Außenpolitik gewidmet. In den Vordergrund rückte der Reichsaußenminister die

Notwendigkeit, mit Amerika in ein immer engeres Verhältnis zu gelangen.

Die von den amerikanischen Zugeständnissen inzwischen zur Tat gewordene Rückgabe des deutschen Eigentums bezeichnete er als einen der großen Aktivposten der deutschen Außenpolitik. Auch in anderen Teilen der Welt führe Deutschland eine selbständige Außenpolitik, von der nicht gesagt werden könnte, daß sie beeinflußt würde von dem Gedanken der Verständigung im Westen. In der Reparationsfrage und im Räumungsproblem käme man auf die schon wiederholt aufgestellte Formel hinaus, daß Deutschland für die ihm vertragsmäßig zustehende Räumung nichts zahlen würde

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius nahm dann das Wort zu einem Vortrag über die Grundsätze deutscher Wirtschaftspolitik. Der Minister betonte, daß im gegenwärtigen Reichskabinett übereinstimmende Auffassung über das Nachlassen der Konjunktur und über die daraus folgende vermehrte Arbeitslosigkeit bestehe. Aus dieser Auffassung ergäben sich auch die Ankündigung entschlossener Hilfsmaßnahmen, vor allem gegen die Krisengefahren in der Landwirtschaft und zum Schutze des Mittelstandes. Das Kernproblem der krisenhaften Zustände liege in dem drückenden Kapitalmangel und in der Hemmung von Kapitalneubildung aus eigener Kraft. Von der Größenordnung dieses Kapitalbedarfs gewinne man eine Vorstellung, wenn man sich etwa vergegenwärtige, daß die Finanzierung der Aufnahme des natürlichen arbeitsfähigen Bevölkerungszuwachses in den seit der Inflation vergangenen Jahren auf achtzehn Milliarden Mark geschätzt werde.

In der Reparationsfrage

könne daher nur eine solche Lösung angenommen werden, die die Erfüllung bestehenbleibender Verpflichtungen aus eigener Kraft ohne Gefährdung des deutschen Volkes gewährleiste. Die deutsche Wirtschaftspolitik sehe ihre Hauptaufgabe in der Unterstützung der Außenpolitik. Handelsverträge mit den Weststaaten hätten in dieser Beziehung bereits gute Vorarbeit geleistet. Die Wiedererschließung der östlichen Märkte sei eines der weiteren Ziele der deutschen Wirtschaft.

Am Schluß der Sitzung wurden eine Reihe von Entschließungen angenommen. Die erste Entschließung behandelt

die Außenpolitik.

Es heißt in ihr: „Wir bekennen uns zu der Politik, die zum Abbruch des Ruhrkampfes, zu der Verständigung über die Schuldenregelung, zu den Abmachungen von Locarno, zu dem Eintritt in den Völkerbund und zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes geführt hat. Folgerichtig hat die Verständigungspolitik zu den Abmachungen von Locarno geführt, die von der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes bis weit in die Kreise der Rechten getragen worden sind. Wir sehen als das Wichtigste in dem Locarno-Abkommen an die Sicherheit am deutschen Rhein und die Verhinderung der Fortsetzung der französischen Rheinpolitik gegenüber Deutschland. Wir bedauern, daß die Auswirkungen des Vertrages von der Gegenseite nur zögernd und widerwillig wie bei der Festsetzung der Truppenzahl erfolgt sind."

In einer zweiten

Entschließung zur Wirtschaftspolitk

wird in den Vordergrund die Aufgabe der Mitwirkung an der Endlösung der Reparationsfrage gestellt. Rasche Hilfe wird verlangt gegen die Krisengefahren der Landwirtschaft auf der Grundlage eines umfassenden Agrarprogramms. Gefordert wird weitreichender Schutz des mittelständischen Gewerbes gegen Aufsaugung, vor allem durch wirtschaftlich nicht zu rechtfertigende Uebergriffe der öffentlichen Hand. Den Gefahren der Zersplitterung, die in der Aufteilung wirtschaftlicher Zuständigkeiten auf zahlreichen Reichs- und Länderbehörden, sowie autonomen Körperschaften liegen, ist durch straffe Zusammenfassung und Disziplin aller Stellen zu begegnen, um eine einheitliche Wirtschaftspolitik zu gewährleisten. Zum Schluß setzt sich die Entschließung für eine Entspannung der Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit ein.

In der dritten Entschließung bekennt sich die Deutsche Volkspartei zu einer

entschiedenen Sozialpolitik,

deren Ziel der Ausgleich der sozialen Spannungen sein müsse. Betrieben werden könne eine solche erfolgreiche Sozialpolitik nur auf der Grundlage einer gesunden Wirtschaft. Die Entschließung wendet sich gegen alle sozialistischen Experimente und bekämpft eine planlose Lohnpolitik. Zum Schluß wird eine Aenderung des Schlichtungswesens verlangt.

Die vierte Entschließung, die sich mit den Verhandlungen zwischen Staat und Kirche beschäftigt, verlangt, daß die bevorstehenden neuen Vereinbarungen mit der katholischen Kirche nicht in der Form eines Konkordats, sondern in anderer Vertragsform zum Abschluß gebracht werden.

Das politische Ergebnis der Volksparteitagung.

Berlin, 25. November.

Dem Verlauf und dem Ergebnis der Sitzung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei am Freitag und Samstag in Berlin kommt angesichts der bevorstehenden außen- und innenpolitischen Entscheidungen eine besondere Bedeutung zu. Es muß festgestellt werden, daß die Wiederwahl Dr. Stresemanns zum Parteivorsitzenden einstimmig erfolgte. Dr. Stresemann hatte die Sitzung verlassen, um dem Parteivorstand absichtlich Gelegenheit zur Kritik an der Parteiführung zu geben, aber es wurde nicht ein einziges Wort der Kritik laut. Bei der Neuwahl der Parteiorgane kam besondere Bedeutung der Neuwahl der Mitglieder des inneren Parteivorstandes zu, in dessen Hand die eigentliche politische Führung der Partei liegt. Das Wahlergebnis brachte insofern gewisse Veränderungen, in der bisherigen Zusammensetzung des Parteivorstandes, als der Reichstagsabgeordnete Dauch, ein bekannter Vertreter der Hamburger Wirtschaft, und vor allem der Reichstagsabgeordnete Thiel, eine führende Persönlichkeit des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, neu in die Reichsparteileitung gewählt wurden. Der Zentralvorstand bekundete namentlich mit der Wahl des Abgeordneten Thiel, die weit über den Rahmen der eigentlichen Partei hinaus Beachtung finden wird, daß er auf die bestimmte Mitwirkung der Arbeitnehmerkreise in der engeren Parteiführung besonderen Wert legt. Ueber die Frage der Organisation erstattete der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses, Reichstagsabgeordneter Kempkes, einen ausführlichen Bericht, der ebenso wie die daran anschließende Aussprache trotz mancher Kritik sowohl auf Seiten der Reichsparteileitung wie auf Seiten der Parteiverbände den Eindruck zurückließ, daß die Deutsche Volkspartei in ihrer Gesamtheit organisatorisch auf festen Füßen stehe. Am Mittelpunkt der Verhandlungen des Samstages standen die Referate des Reichsaußenministers Dr. Stresemann und des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius. Da sich jetzt auch Dr. Stresemann für die große Koalition ausgesprochen hat, ist die Haltung der Deutschen Volkspartei in der Koalitionsfrage vollkommen klar. Die Deutsche Volkspartei ist bereit, sowohl in Preußen wie im Reiche in die große Koalition einzutreten, wird jedoch hierfür gewisse Bedingungen stellen. Das Referat des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius löste eine Debatte über den Kampf in der westdeutschen Eisenindustrie aus, die bei Betonung der verschiedenen Standpunkte der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer auf den gemeinsamen Nenner der Forderung einer vernünftigen Wirtschaftspolitik gebracht werden konnte. Die politisch außerordentlich bedeutungsvolle und interessante Tagung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei zeigte bei der in einer liberalen Partei selbstverständlichen Verschiedenheit der Auffassungen im einzelnen eine volle Einmütigkeit in der Beurteilung der gesamten politischen Lage und uneingeschränktes Vertrauen zu dem Parteiführer Dr. Stresemann und stand im Zeichen der Parole, die der Verhandlungsleiter, Dr. Scholz, in die Worte zusammenfaßte: „Einigkeit im Großen, Freiheit im Einzelnen, über alles das Vaterland."

Polnischer Räumungseinspruch.

Anträge einer Sejmgruppe.

Warschau, 25. November.

Die polnischen Rechtsparteien und die Piast-Partei haben im Sejm den Dringlichkeitsantrag eingebracht, die Regierung möge alle Schritte unternehmen, damit dem Artikel 429 des Vertrages von Versailles genüge geschehe, in dem bestimmt wird, daß die Räumung des Rheinlandes mit einer genügenden Bürgschaft gegen deutsche Angriffshandlungen verbunden sein müsse.

Politische Uebersicht.

+ **Die amtliche Großhandelsrichtzahl.** Die auf den Stichtag des 20. November berechnete Großhandelsrichtzahl des Statischen Reichsamts ist gegenüber der Vorwoche von 140,3 auf 140,5 gestiegen.

+ **Weitere Besserung im Befinden des Königs von England.** Auch am Sonntag nachmittag war eine leichte Besserung sowohl der Lungenentzündung wie auch der Brustfellentzündung, an der der englische König leidet, festzustellen.

+ **Chamberlain wieder in London.** Der englische Außenminister Chamberlain ist am Sonntag von seiner Erholungsreise nach Amerika zurückkehrend, mit seinen Familienangehörigen wieder in London eingetroffen.

Stadttheater Bochum.

„Elektra".

„Was Ihr den Geist der Zeiten heißt,
das ist im Grund der Herren eigner Geist,
in dem die Zeiten sich bespiegeln."

Wie für die Wissenschaft, gilt Goethes Wort auch für die Kunst, und nicht nur für den Künstler der Vergangenheit! Wenn der mittelalterliche Dichter hellenische und trojanische Helden mit vergnügter Selbstverständlichkeit als Ritter auftreten läßt, sind wir geneigt, über solche „Naivität" unserer Vorväter zu lächeln; aber macht es denn der Dichter unserer Tage im Grunde anders? Gewiß, er kann, wenn er Wert darauf legt, aus Handbüchern der Kunstgeschichte erfahren, wie man zu Agamemnons mutmaßlichen Zeiten gelebt, gewohnt und sich gekleidet hat. Und er kann das dann mit historischer Treue darstellen. Aber hilft ihm diese historische Treue dazu, in die Seele jener Menschen einzudringen? Das wird immer nur derjenige können, der sich ihnen über die Jahrtausende hinweg irgendwie verwandt fühlt.

Solche Gedanken drängen sich immer wieder auf, wenn man die Hoffmannsthalsche „Elektra" betrachtet. Wer, in dem Geist des alternden 19. Jahrhunderts befangen, in den großen Gestalten der Geschichte und der Sage vor allen Dingen das angeblich Pathologische sehen will, der wird sich zu Hoffmannsthal bekennen, ja er wird wahrscheinlich des modernen Dichters Gestaltung gegenüber der Sophokleischen für eine ungeheure psychologische Vertiefung halten. Wer sich der hellenischen Lebens- und Kunstauffassung verwandt fühlt, wird dagegen bei Hoffmannsthal nur ein Zerrbild erblicken.

Wir wollen hier keins von beiden. Wir wollen nur, daß man nicht vergesse, daß Hoffmannsthal, kraft des ihm eingeborenen Wesens, gar nicht anders konnte als die Gestalten der griechischen Sage im Spiegel einer anders gearteten Seele zu erblicken. Das läßt sich bis in Einzelheiten verfolgen, die in diesem Zusammenhange durchaus nicht nebensächlich sind. Wenn Klytämnestra über und über mit Talismanen behängt erscheint — wer dächte da nicht ans Morgenland? Und wenn sie sagt: „Es gibt Bräuche. Es muß für alles richtige Bräuche geben" — wer dächte nicht an orientalische Mysterien, die im sich zersetzenden Griechenland so üppig wucherten? Die seelische Heimat dieser Königin ist nicht in Griechenland; sie ist im Orient. Und von Elektra selbst sagt Georg Gräner sehr bezeichnend: „Wie der vom Aussatz geschlagene Hiob, liegt dieses Weib abseits auf einem Kehrichthaufen." Wieder der Hinweis auf eine Gestalt des Morgenlandes!

Von griechischer Luft umweht ist bei Hoffmannsthal nur noch die Orestes, und das hat Strauß natürlich gefühlt, denn mit des Orestes Auftreten ändert sich mit einem Schlage der Charakter der Musik. Alles andere ist hysterisch verkrampft und legt den Darstellern die manchmal nicht sehr angenehme Pflicht auf, sich in diese, unserm Wesen eigentlich fremde Seelenlage hineinzufühlen. Man hat den Eindruck, daß das der hiesigen Darstellerin der Elektra besser gelingt als der der Klytämnestra. Bella Fortner-Halbaerth spielt die Elektra nicht; sie verwandelt sich wirklich für zwei Stunden in diesen alles unterjochenden Dämon, und ihrer düsteren, auch physisch nie versagenden Kraft ist es vor allem zu danken, daß „Elektra" auf unserer Bühne so stark wirkt. Gesanglich erschien die Künstlerin am Samstag womöglich noch vollendeter als in der vorigen Spielzeit. Else Dröll-Pfaff dagegen meistert die Figur der Klytämnestra wohl eher, weil ihre gereifte Kunst auch diese verstimmten Register mühelos zu ziehen weiß, als weil sie sich der Rolle innerlich verwandt fühlte. Gesanglich besteht die Partie eigentlich nur aus einer Häufung von Schwierigkeiten, deren Ueberwindung nur einer so ausgezeichneten Sängerin gelingen kann. Käthe Teuwen zeigte als Chrysothemis wieder die kraftvolle, ausgeglichene Stimme, die man jetzt bei ihr gewohnt ist. Neu war die Besetzung der Männerrollen. Den Orest gab Wilhelm Trieloff; die schwer erkämpfte Gelassenheit des Mannes, der ein Gottesurteil vollzieht, gelang ihm gut. Sein Gesang war vor allem in jedem Wort verständlich. Karl Jank-Hoffmann ist meines Erachtens ein guter Aegisth, nur dürfte die fahrige Gewissensangst gegen Schluß seiner Szene nicht durch allzu häufige Wiederholung derselben Handbewegungen gezeichnet werden. Den Pfleger des Orest sang Alfred Karen. Sonst war die Besetzung die bekannte. Die Mägdeszene wirkt sehr eindrucksvoll durch die guten Stimmen: Lydia Maschek, Annie Kindling, Marianne Horkenbach, Aenne Martin, Annie Kamphausen, Charlotte Krauß.

An Spielleitung — Dr. A. Schum —, Bühnenbild — Johannes Schröder —, technischer Einrichtung — Ernst Presber — hatte sich nichts geändert. Einzig die Ermordung des Aegisth scheint mir etwas zu gemütlich vor sich zu gehen. Paul Drach führte Orchester und Bühne mit gewohnter Sicherheit. Der Beifall des dichtbesetzten Hauses erschien mir merkwürdig lahm für die wirklich hervorragende Aufführung.

R. E.

Georg Kaiser.

Aus der Atmosphäre eines behaglichen Bürgerhauses kam Georg Kaiser, der dieser Tage seinen 50. Geburtstag feierte, zur Literatur. Sein Vater war ein angesehener Kaufmann in Magdeburg, der seinen Sohn nach absolviertem Schulbesuch in den Buchhandel gab; als dieser Beruf dem jungen Kaiser nicht zuzusagen schien, wurde er in ein kaufmännisches Unternehmen gesteckt, und noch heute nennt der Dichter diese Lehrjahre die schlimmsten seines Lebens. Als Erlösung erschien ihm der Plan, in fremde Länder zu flüchten, und kurz entschlossen reiste der damals Zwanzigjährige nach Buenos Aires, wo es ihm zuerst sehr schlecht erging. Erst als er bei der dortigen Niederlassung der A. E. G. eine Stellung fand, begann sein Leben eine glückliche Wendung zu nehmen, bis er sich auf einem Ueberlandritt die Malaria holte. Sein Leiden verbot ihm den weiteren Aufenthalt in Buenos Aires, im Jahre 1900 mußte er, krank an Körper und Seele, ins Elternhaus zurückkehren, wo er nun acht Jahre dahindämmerte. Er hatte damals vollkommen seine Energie verloren; wie gelähmt lag er Monate hindurch auf seinem Ruhebett. Nach acht Jahren erst besserte sich sein Gesundheitszustand; er entschloß sich, Kontakt mit der Außenwelt zu suchen, und noch im selben Jahre verheiratete er sich mit der Tochter eines Magdeburger Großkaufmanns. Noch immer konnte sich Kaiser nicht zu einer geregelten Tätigkeit entschließen, bis es ihm klar wurde, daß er zum Schriftsteller geboren sei. Im Jahre 1912 begann er zu schreiben, aber bis zum Jahre 1919 verdiente er mit dieser Tätigkeit fast nichts. Sein erstes Werk war „Die jüdische Witwe", im nächsten Jahre schrieb er den „Zentaur", 1913 folgte „König Hahnrei"; im selben Jahre schrieb er außerdem sein großes Drama „Von Morgen bis Mitternacht", dem später ein außerordentlicher Bühnenerfolg beschieden war. 1914 entstand sein klarstes Bühnenwerk: „Die Bürger von Calais", und 1915 schrieb er — gewissermaßen zu seiner Erholung — das Tanzspiel „Europa". Dicht aufeinander folgten nun seine verschiedenen Werke, u. a. der „Brand im Opernhaus" und vor allem das große zweiteilige Drama „Gas". Sein letztes Werk mutete seine Anhänger merkwürdig an: denn der gewichtige Dramatiker, von dem man sonst gewohnt war, daß er die schwierigsten menschlichen und sozialen Probleme in seinen Werken erörterte, hatte ein Lustspiel geschrieben, das er „Kolportage" betitelte und von dem man nicht wußte, ob es eine Parodie oder ein Unterhaltungsstück sein sollte. Seitdem ist es merkwürdig still um Georg Kaiser geworden.

= **Erich Kaiser-Titz †.** Wie aus Berlin gemeldet wird, ist der Schauspieler Erich Kaiser-Titz einem Herzschlag erlegen. Kaiser-Titz, der fünfzig Jahre alt geworden ist, ein beliebter Charakterdarsteller, auf der Bühne und im Film, kam erst verhältnismäßig spät zum Theater; denn er war zuerst Kunstschlosser und mehrere Jahre auf Neubauten tätig, ehe er sein schauspielerisches Talent entdeckte. Schon in den jüngeren Jahren des Films ging er zu dieser Kunst über, und später war er Partner fast aller weiblicher Filmstars. Er hat über dreihundert Filmrollen verkörpert. In Schauspielerkreisen wurde er als Kollege sehr geschätzt.

= **Stadttheater Bochum.** Die Wiederholung von Hirschfelds Lustspiel „Die Frau, die Jeder sucht" findet heute, Montag abend, als geschlossene Veranstaltung für den Bühnenvolksbund, Serie A, statt. Karten im freien Verkauf sind daher nicht zu bekommen. Der Vorverkauf für die morgige Wiederholung von Wedekinds „Marquis von Keith", die für die Vormiete B angesetzt ist, hat am Samstag begonnen. Es stehen jedoch noch genügend Karten in allen Platzgruppen und Preislagen für diesen Abend zur Verfügung.

Bochumer Nachrichten.

Der Bau der Verwaltungsakademie.

Den Stadtverordneten ist folgende Magistratsvorlage zugegangen:

Durch Stadtverordnetenbeschluß vom 18. März 1927 wurden für den Um- und Erweiterungsbau der evangelischen Volksschule Wittener Straße 61 zur Verwaltungsakademie aus dem Schulbaustock 210 000 RM. bereitgestellt. Mit diesen Mitteln sollte das Treppenhaus geändert, der Eingang in die Mitte des Gebäudes verlegt, nach der Rückseite ein größerer Anbau, im Kellergeschoß eine Wohnung für den Hausmeister, im Erdgeschoß zwei kleine Hörsäle mit Lehrerzimmer und im Obergeschoß ein größerer Hörsaal geschaffen werden.

Die seinerzeit angegebenen Kosten waren wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nur nach einem skizzenmäßig aufgestellten Entwurf generell überschlagen worden. Auch bringen derartige Umbauten meist Ueberraschungen, die vorher nicht übersehen werden können. So zeigte es sich, daß ein Teil der Decken des Althauses so schwach war, daß eine Erneuerung notwendig wurde. Der Fußboden und das Holzwerk des Dachgeschosses waren teilweise derart vom Holzwurm zerfressen, daß ein Ersatz erforderlich war. Weiter waren die Dachrinnen und Abfallrohre so schlecht, daß sie nicht mehr verwandt werden konnten; auch ein großer Teil der Dachziegel mußte für die Wiederverwendung ausscheiden. Die Fundierung des alten Mauerwerks reichte teilweise nicht aus, sodaß größere Unterfangungsarbeiten notwendig wurden; auch lag der tragfähige Boden des neuen Teiles erheblich tiefer, als angenommen werden durfte. Zur einwandfreien Ausnutzung des Dachgeschosses als Lese-, Hörer- und Bibliotheksraum war die Höherziehung des Dachgeschosses und die Ausbildung als Vollgeschoß unvermeidlich. Zur Erzielung einer einheitlichen Außenwirkung konnte aus architektonischen Gründen nicht, wie ursprünglich geplant, auf die Herstellung des Außenputzes verzichtet werden. Außerdem kommen die seit Aufstellung des Kostenanschlages im Dezember 1926 eingetretenen Lohnsteigerungen mit 14 % hinzu. Nachträglich erwies es sich noch als notwendig, zwei Hörräume und zwar einen für 70 Personen und einen für 100 Personen derart zu teilen, daß zwei Hörräume für je 30 Personen und zwei Hörräume für je 40 Personen entstanden. Die gesamten Mehrkosten des Um- und Erweiterungsbaues betragen 135 000 RM. Der Magistrat ersucht um Bewilligung und Deckung mit den bereits am 28. Juni 1928 bewilligten 80 000 Mk. für Innenausstattung aus den zur Auffüllung des Schulbaustocks vorgesehenen 450 000 Mk.

Bewilligung von Mitteln für den Schlachthofneubau.

Der Kostenanschlag für die Neuanlage des Schlacht- und Viehhofes belief sich seinerzeit unter Berücksichtigung der notwendigen Erweiterungen auf 5 100 000 RM. Die Mittel hierfür wurden von den städtischen Körperschaften bewilligt.

Nach einer Aufstellung des Stadtbauamtes vom Oktober ds. Js. erfordert die Neuanlage infolge Steigerung der allgemeinen Baukosten bis zur Fertigstellung eine Summe von 5 370 300 RM. Unter Berücksichtigung etwaiger unvorhergesehener Ausgaben dürfte diese Summe auf 5 500 000 RM. zu erhöhen sein. Nach vorstehenden Ausführungen sind für den Neubau des Schlacht- und Viehhofes an Baukosten noch 400 000 RM. erforderlich und zu bewilligen. Der Magistrat ersucht deshalb die Stadtverordnetenversammlung, folgenden Beschluß zu fassen: „Die für den Neubau des Schlacht- und Viehhofes noch erforderlichen Mittel in Höhe von 400 000 RM. werden aus Anleihen bewilligt. Die Anleihe kann auch im Ausland aufgenommen werden. Den erforderlichen Zinsen- und Tilgungsbetrag setzt der Rechnungsausschuß fest."

* **Weitere Vorlagen für die Stadtverordnetensitzung.** Außer den bereits mitgeteilten Punkten sind auf die Tagesordnung der nächsten Stadtverordnetensitzung am 30. November noch folgende Vorlagen gesetzt: Erhebung eines Gemeindezuschlages zu der nach § 10 des Grunderwerbsteuergesetzes zu entrichtenden Grunderwerbsteuer; Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf eine einmalige Unterstützung der Fürsorge-Unterstützungsempfänger und Hilfsbedürftigen zu Weihnachten; Antrag der kommunistischen Fraktion auf Erhöhung der Unterstützungssätze der Wohlfahrtspflege; Kassenprüfungen; Herstellung von Baracken zur Unterbringung exmittierter Mieter; Umbau der evangelischen Schule Wittener Straße 61 zur Verwaltungsakademie; Bewilligung von Mitteln für den Schlachthofneubau; verschiedene Anträge der kommunistischen Fraktion, die sich beziehen auf die Unterstützung der ausgesperrten Metallarbeiter, Gewährung einer Unterstützung für die durch Feierschichten betroffenen Bergarbeiter usw.

* **Höhere Baukosten der katholischen Schule Hiltroper Straße.** Die Abrechnung der katholischen Volksschule an der Hiltroper Straße ergibt gegenüber der durch Stadtverordnetenbeschluß vom 29. 10. 1926 genehmigten Bausumme von 500 000 RM. einen Mehrkostenbetrag von 62 000 RM. Die Mehrausgaben waren bedingt durch die außerordentlich ungünstigen Boden- und Grundwasserverhältnisse des Bauplatzes. Es mußten unvorhergesehene Spundungen, Wasserhaltungen und größere Fundierungs- und Isolierungsarbeiten ausgeführt werden. Ferner haben die Löhne eine gewisse Erhöhung während der Bauzeit erfahren. Kleinere Einsparungen wurden bei der Innenausgestaltung vorgenommen, trotzdem war der Mehrkostenbetrag von 62 000 RM. nicht zu vermeiden. Diese Mehrkosten sind nach dem Magistratsvorschlag aus dem zur Auffüllung des Schulbaustocks vorgesehenen Betrage von 450 000 RM. zu decken.

d* **Herstellung von Baracken zur Unterbringung exmittierter Mieter.** Die Herstellung von Unterkunftsräumen zur Unterbringung obdachloser Familien wird immer dringender. Es sind noch etwa 150 Wohnungen beschlagnahmt, die freigegeben werden müssen. Außerdem ist bis zum Jahresschluß mit einem weiteren Zugange von 50 Zwangsräumungen zu rechnen. Alle Klagen im Verwaltungsstreitverfahren wegen Freigabe beschlagnahmter Räume sind zu Ungunsten der Stadt entschieden. Die wenigen angemieteten Werkstätten und Schuppen sind nach ihrem Umbau besetzt, sodaß der Stadt zurzeit überhaupt keinerlei Räumlichkeiten mehr zur Verfügung stehen. Versuche, einen Teil der Gebäulichkeiten der stillgelegten Zeche General anzumieten, waren erfolglos. Zur Beseitigung der dringendsten Mißstände sind 90 bis 100 einräumige Wohnungen erforderlich. Als geeigneter Bauplatz wird das der Stadt gehörende Gelände an der Meesmannstraße vorgeschlagen. Der Magistrat ersucht die Stadtverordnetenversammlung, folgenden Beschluß zu fassen: „Die Schaffung von 96 Wohnräumen zur Unterbringung exmittierter Mieter wird beschlossen. Der Aufbringung der Herstellungskosten in Höhe von 190 000 RM. aus laufenden Mitteln durch Bereitstellung eines beim Sonderplan E a Wohfahrtsamt, Abschnitt VI 1927 in Rest gehaltenen Betrages wird zugestimmt."

* **Theateraufführungen für die Volksschüler.** Die Theateraufführungen, die im Bochumer Stadttheater für die Volksschüler der älteren Jahrgänge vorgesehen sind, sollen zunächst die „Journalisten" von Freytag bringen. Da die Meldungen zum Besuch des Schauspiels sehr zahlreich eingelaufen sind, mußten die Schulen unter Verwendung von Ordnungsnummern in drei Gruppen eingeteilt werden. Gruppe 1 kommt am 3. und Gruppe 2 am 14. Dezember an die Reihe. Die dritte Gruppe soll kurz darauf berücksichtigt werden.

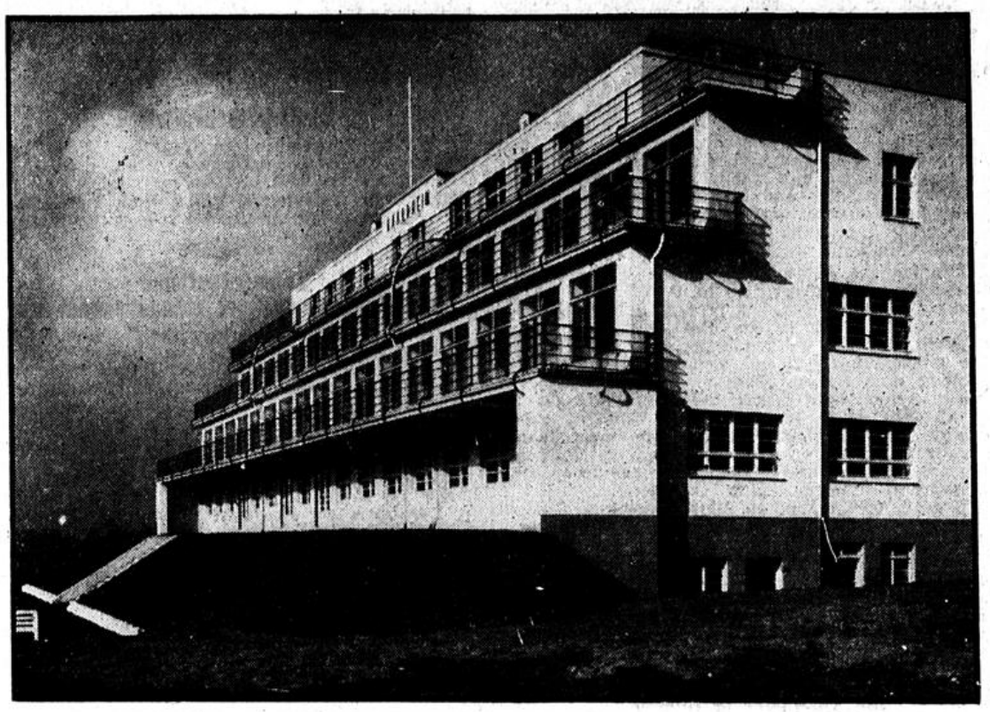
* **Tuberkulose - Fortbildungskursus in Bochum.** Der Sonderprospekt über den Lehrgang, der alle näheren Einzelheiten enthält, ist erschienen und kann kostenlos durch die Hauptgeschäftsstelle der Westfälischen Verwaltungsakademie, „Abteilung Industriebezirk", Sitz Bochum, Wittener Straße 61 — Fernruf 5994 —, bezogen werden. Die Vorträge finden an neun Montagen, abends 7½ bis 9½ Uhr, vom 10. Dezember 1928 bis zum 28. Februar 1929 statt. Am 10. Dezember ist um 7 Uhr abends die Eröffnungsfeier.

* **Organisatorische Verzettelung.** Aus Gewerkschaftskreisen wird uns mit der Bitte um Aufnahme geschrieben: „In Deutschland leiden wir an einer Verzettelung der Kräfte, die sich u. a. auch in der Gründung unzähliger Vereine, Verbändchen und Grüppchen äußert; leider auch auf dem Gebiete der beruflichen Vereinigung. Wie der „Gewerkschaftliche Pressedienst" mitteilt, hat sich im September 1928 ein Verein „Reichsverband der Einkäufer Deutschlands E. V." gegründet. Man will eine Pensionskasse gründen und eine eigene Zeitschrift „Der Einkäufer" herausgeben. Bereits im Jahre 1911 wurde einmal ein Einkäuferverband gegründet, ging aber bald wieder ein. Nur große und leistungsfähige Organisationen können die Interessen der Mitglieder wirksam wahrnehmen."

* **Schutz gegen Frostgefahr.** Das Verbandswasserwerk Bochum-Weitmar macht die Wasserabnehmer im Anzeigenteil darauf aufmerksam, daß es in der bevorstehenden Frostperiode erforderlich ist, Wasserleitungen und Wassermesser vor dem Einfrieren zu schützen.

× **Denkt auch an den Mittelstand!** Von der wirtschaftlichen Interessengemeinschaft Weitmar-Nord erhalten wir eine Zuschrift, der wir entnehmen: „Im Zeichen der Wirtschaftskrise und des Lohnkampfes wird, und das mit Recht, durch Bereitstellung der Staatsfinanzen alles versucht, um die Not zu lindern. In großzügiger Weise sind Kinderspeisungen organisiert, an denen sich alle Stände des deutschen Volkes beteiligen. Trotzdem der Mittelstand und besonders die kleineren Geschäfte unendlich schwer unter diesem Wirtschaftskampf zu leiden haben, so helfen diese doch nach Kräften mit, die ansteigende Not zu lindern. Die Gewerbetreibenden verlangen hierfür nun gewiß keinen besonderen Dank. Was sie letzten Endes verlangen, ist wohl etwas mehr Gerechtigkeit seitens der Behörden. Wie uns bekannt ist, werden vom Wohlfahrtsamt und der Stadt Bochum ausgiebig Gutscheine verabfolgt, die jedoch ausschließlich nur für größere Geschäfte verwendet werden. Die kleineren Geschäftsleute sind bisher noch mit keinem einzigen Gutschein bedacht. Sie sind nur ausgiebig mit Steuern bedacht und dieses ist der einzigste Vorzug, den man dem Mittelstand zuteil werden läßt. Das Wohlfahrtsamt der Stadt Bochum versteckte sich bisher hinter die Ausrede, daß die Gutscheinempfänger selbst bestimmen müßten, wo sie die Gutscheine verwenden wollen, da die Geldbeträge von den Wohlfahrtsempfängern zurückgezahlt werden müßten. Wenn wir indessen den Wohlfahrtsetat und die ungeheuren Summen der jährlichen Ausgaben vergleichen, so dürfen wir wohl nicht fehl gehen in der Annahme, daß nicht 5 Prozent zurückgezahlt werden. Im übrigen brauchen die vom Reich bewilligten Mittel überhaupt nicht zurückgezahlt werden. Wir sehen hierbei also, daß der kleine Geschäftsmann wohl Steuern zahlen

Das Sonnenheim in der Haard.



Der Landkreis Recklinghausen hat auf der Höhe der Haard, inmitten ausgedehnter Waldungen, ein Krüppelheim errichtet, das als vorbildlich anzusehen ist. Nach den Entwürfen von Professor Metzendorf in Essen wurde ein architektonisch bemerkenswerter Zweckbau aufgeführt, der am 20. Oktober 1928 seiner Bestimmung übergeben wurde. Wir haben seinerzeit über die Eröffnungsfeier berichtet. Am Nordrande des Ruhrkohlengebietes gelegen, ist es dazu berufen, Sonne, Luft und Licht als Heilverfahren auch in der engeren Heimat zur Auswirkung kommen zu lassen; soll doch gerade der im Rauch und Nebel der Industriestädte nur langsam fortschreitende Heilungsprozeß bei den tuberkulös Erkrankten durch Luft- und Lichtwirkung angeregt und beschleunigt werden. Das Heim liegt an der Straße Sinsen—Haltern mitten im Wald. Im ersten Geschoß sind die männlichen, im zweiten die weiblichen Insassen untergebracht, alle Räume der Sonnenseite zu. Die Nebenräume befinden sich an der Nordseite. Im Kellergeschoß sind Plansch- und Brausebäder; ein großes Planschbecken befindet sich im Freien. Die Liegeterrassen sind übereinander geschichtet. Was Wissenschaft und Technik ersonnen haben, hat im Haardheim Anwendung gefunden.

Die Auswirkungen der Aussperrung.

Das Landesarbeitsamt Westfalen berichtet über die Lage auf dem westfälisch-lippischen Arbeitsamt in der Woche vom 15. bis 22. November. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist in der vergangenen Woche von 66 877 auf 71 756 oder um 7,3 Prozent, in der Krisenunterstützung von 4964 auf 5143 oder um 3,6 Prozent gestiegen. Die Gesamtzunahme beträgt 7,1 Prozent. Der nun schon drei Wochen dauernde Lohnkampf liegt je länger je mehr wie ein lähmender Druck auf dem westfälischen Arbeitsmarkt. Es werden bereits solche Industriezweige von den mittelbaren Auswirkungen betroffen, deren Beschäftigungslage solange unberührt blieb, als die Rohstoffvorräte reichten oder die Produktion auf Lager noch wirtschaftlich war. Das gilt von Maschinen- und Kleineisenfabriken, auch von Walzwerken, z. B. im Olper Bezirk, auf der einen Seite, andererseits nimmt die Textilindustrie, besonders die Münsterländer Juteindustrie, ein längeres Auflagerarbeiten nicht mehr auf sich. Besonders schwer betroffen ist der Siegerländer Erzbergbau; die drei Gruben der Vereinigten Stahlwerke sind stillgelegt und damit 900 Mann zur Entlassung gekommen. —

Besonders belastend für die Arbeitslosenversicherung sind aber die weiterverzweigten Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt, die als solche schwer zu erkennen und von anders verursachten Erscheinungen kaum zu trennen sind. Ganz unsicher sind diese Einflüsse, wo Arbeitskräfte, die unter normalen Umständen, besonders mit Rücksicht auf die Weihnachtssaison, vom Arbeitsmarkt verschwunden wären, nicht zur Einstellung kommen und somit Ansprüche an die Arbeitslosenversicherung stellen, die sonst fortgefallen wären. Die weitgehenden Auswirkungen ergeben sich vielmehr daraus, daß das Ruhrgebiet nicht nur Produktions-, sondern auch Konsummittelpunkt für die westfälische Wirtschaft ist. So hängt zu einem großen Teil die Textilwirtschaft und die Landwirtschaft vom Arbeitsmarkt des Ruhrgebietes ab.

Nach Inkrafttreten der neuen Anordnung über Kurzarbeiterunterstützung am 18. November wird die Arbeitslosenversicherung in Westfalen-Lippe auch durch die im Zusammenhang mit der Aussperrung stehenden Arbeitszeitverkürzungen belastet, die besonders im Kohlenbergbau, im Siegerländer Erzbergbau, auch in der Textilindustrie in größerem Maße vorkommen. Die Arbeitsmarktlage im Steinkohlenbergbau zeigt keine wesentlichen Veränderungen. Der Einfluß der Aussperrung wirkt sich weiter — wenn auch in gerinaerem Maße als zu Anfang des Monats — in der Einlegung von Feierschichten aus. Sie betrugen in der Woche vom 11. bis 17. November 127 880 oder arbeitstäglich 21 313, in der Woche vom 4. bis 10. November dagegen 181 021 oder arbeitstäglich 30 170.



Roman von Paul Rosenhayn.

63) (Nachdruck verboten.)

Wenn nicht in dieser letzten einzigen entscheidenden Minute das Wort gefallen wäre: dieser Mann ist in Wahrheit Fedor Sokoloff, jener Verbrecher, den ganz Dänemark sucht. Der sich in mein Vertrauen geschlichen hat, weil er wußte, wer ich war, der nicht meine Liebe wollte, der seinen Vorteil im Auge hatte — der mit der Frau des Polizeipräfekten Feste feierte, weil er wußte, daß er an ihrer Seite vor ihrem Manne, dem Polizeipräfekten, sicher war. Das werde ich ihm sagen — ja: das werde ich ihm sagen."

Sokoloff warf einen Blick in das Grau hinter den Fenstern, das langsam licht wurde. Die feuchte Kühle des Sortedamssees schlug gegen die Fensterscheiben, die sich mit einer feinen perlenden Schicht bedeckten; das Auto fuhr über die Dronning Louises Brücke.

„Ich kann Sie nicht hindern — ich will Sie nicht hindern, Frau Linda, Ihrem Manne alles das zu sagen, was Ihr Gewissen Ihnen gebietet. Aber glauben Sie im Ernst, daß die Dinge so sind, wie Sie sie in dieser Minute sehen?"

„Ich weiß, daß Sie Fedor Sokoloff sind," beharrte sie zornerfüllt.

„Ja. Sie wissen, daß ich Fedor Sokoloff bin. Was wissen Sie mehr?"

Sie schüttelte den Kopf. „Ich verstehe Sie nicht."

„Ich meine: sind Sie sich klar darüber, was der Name Fedor Sokoloff bedeutet?"

„Ja."

„Nein, Linda. Mein Name ist ein Schlagwort — bei dem Sie sich in Wahrheit nichts denken können."

„Ich weiß, daß man Sie sucht. Daß man Sie augenblicklich festnehmen wird, wenn man Sie findet."

„Sind Sie wirklich so sehr von der Gottähnlichkeit der Machthaber überzeugt? Obwohl sie mit einem dieser Machthaber verheiratet sind?"

„Soll das Spott sein?"

„Gewiß nicht."

„Mein Mann ist klug und gütig."

„Ich sehe, Ihr Abscheu ist tiefer, als ich geglaubt habe. Wie nun, wenn ich Ihnen beweisen würde, daß Sie sich irren?"

„Daß ich mich irre? Ich weiß, daß man Sie sucht, ich sage es Ihnen zum zehnten Male!"

„Wenn ich Ihnen nun beweisen würde, daß alle sich irren? Daß man mich auf der Stelle freilassen würde?"

Sie wandte sich erstaunt zu ihm herum. „Ist das nun ein Trick von Ihnen, mit dem Sie sich einen guten Abgang verschaffen wollen?"

Ein trauriges Lächeln stieg in sein Gesicht. „Glauben Sie, daß mir an einem guten Abgang gelegen wäre? Ich habe doch nur einen Wunsch: Ihnen zu beweisen, daß alle Kombinationen sinnlos sind, die sich an meinen Namen knüpfen; daß niemand es wagen wird, Fedor Sokoloff ein Wort des Vorwurfs ins Gesicht zu sagen."

„Wenn die Dinge so liegen — wenn Sie unschuldig sind — warum haben Sie sich nicht längst zu erkennen gegeben?"

„Gibt es dafür nur eine Erklärung: die kriminelle? Besteht die Menschheit nur aus Ehrenmännern auf der einen und aus Verbrechern auf der anderen Seite? Sind nicht die tiefsten und letzten Dinge jenseits von Gut und Böse?"

Sie machte eine ungeduldige Handbewegung. Was wollen Sie also tun?"

„Ihnen beweisen, daß es kein Unwürdiger ist, den Sie lieben."

„Beweisen . . . beweisen . . . wie wollten Sie das beweisen?"

„Ich glaube, es gibt nur einen einzigen Weg, es zu beweisen. Sie selbst werden ihn bestimmen, Linda."

Sie sah zu Boden, hilflos, unschlüssig. Er drückte auf den Ball des Sprechschlauchs.

„Nein," sagte sie in wiedererwachendem Argwohn. „Das alles kann mich nicht täuschen. Wer sind jene Leute in der Nordfeldgasse? Warum wurden sie festgenommen? Welche Rolle spielen Sie in diesem Kreis? Warum sind Sie in Kopenhagen?"

Das Auto stoppte; der Chauffeur beugte sich lauschend zum Hörrohr.

„Die Frau Präfekt wünscht zum Schwurgericht zu fahren!"

*

Aage Lund ging, die Hände auf dem Rücken, mit kurzen Schritten vor der Geschworenenbank auf und ab; die Augen des Vorsitzenden folgten ihm.

„Es ist, als ob sich in diesem Prozeß alles gegen die Angeklagte verschworen hätte," sagte Aage Lund kopfschüttelnd. „Ein Entlastungszeuge meldet sich: jener Bruno Riedinger. Wir warten auf ihn, alles wartet auf ihn; mit seinem Eintritt wird das ganze Gebäude der Anklage zusammenbrechen. Statt seiner trifft die furchtbare Nachricht ein: das Schiff, mit dem er kommen soll, der Dampfer „Eva Sullivan", ist mit Mann und . . ."

Der Vorsitzende unterbrach ihn. „Ob der Kronzeuge Riedinger die Angeklagte entlastet hätte, wissen wir vorläufig nicht, Herr Rechtsanwalt. Vielleicht hätte er, im Gegensatz zu Ihrer Vermutung, durch eine Aussage die letzten Zweifel an Marfa Ermolieffs Schuld beseitigt?"

„Mitten in der Verhandlung passiert dies seltsame Malheur; die Beleuchtung versagt — man erwischt in der Eile eine andere, die Schwester der Angeklagten. In der allgemeinen Panik gerät Fräulein Ermolieff in einen Teil des Gerichtsgebäudes, aus dem sie vergeblich herauszukommen sucht . . ."

„Nun, nun, Herr Verteidiger," der Vorsitzende schüttelte entschieden den Kopf, „ich glaube, Sie werden vergeblich versuchen, dem Gericht klarzumachen, daß hier ein Zufall vorgelegen hat. Das wäre ein Zufall, dem die Angeklagte eine so große Reihe von Vorteilen verdankt hätte, daß ich skeptisch bin. Ich glaube an einen regelrechten Fluchtversuch."

„Und drittens," fuhr Aage Lund unerschütterlich fort, „diese nervenzermürbende Taktik meiner Mandantin, kein Wort zu sagen, was zur Aufklärung des Falles dienen kann."

Der Staatsanwalt erhob sich. „Herr Rechtsanwalt Lund hat ein Resümee gezogen, das in mancher Hinsicht auch meiner Auffassung entspricht. Ich glaube, daß die Verteidigung nach Lage der Dinge am klügsten handelt, wenn sie sich der Wucht der Tatsachen fügt; wenn sie weder von dem Zeugnis des vermutlich ertrunkenen Riedinger spricht — das sehr wohl die Vernichtung aller Hoffnungen der Verteidigung bedeuten könnte —, noch das hartnäckige Schweigen der Angeklagten ins Treffen führt, das für mich nichts anderes ist, als das wortlose Bekenntnis, schuldig zu sein. Wir wollen, ich nehme das Einverständnis des Herrn Vorsitzenden, die Billigung der Herren Geschworenen als gegeben an, kurz den Fall rekapitulieren: An jenem Abend im Grand Hotel, in jener tiefen, durch kein Licht erhellten Nacht, hat sich . . .

Die Tür wurde aufgerissen; der Gerichtsdiener sprang hinzu, stellte eine leise Frage, wandte sich dann mit erstauntem Gesicht der Richterbank zu und meldete: „Der Zeuge Bruno Riedinger."

Ein Flüstern, das mehr und mehr anschwoll, stieg zur Decke des Saales, schien ihn völlig zu erfüllen; wie das Brausen einer fernen Brandung steigerte sich das Gewirr der Stimmen. Alles blickte nach der Tür.

Der Eintretende war von dunklem Typ; obwohl der Ausdruck seines Gesichts gleichmütig war, flackerten die Augen in einem seltsamen inneren Feuer; man mochte bei seinem Anblick an das Gesicht eines Fanatikers denken. Vielleicht an die Züge eines Revolutionärs.

„Sie sind Bruno Riedinger?" fragte der Vorsitzende mit tiefer, betroffener Stimme; er sah dem Ankömmling mit sichtlicher Bestürzung entgegen.

„Ja, Herr Präsident."

„Sie sind . . . Sie sind auf dem Dampfer „Eva Sullivan" gewesen?"

„Ja, Herr Präsident."

„Können Sie sich legitimieren?"

„Hier sind meine Papiere."

Der Vorsitzende blätterte in dem Paß des Fremden und sagte dann, fassungslos mit der Hand auf den Tisch schlagend:

Bach-Kantaten in der Petri-Kirche.

Der von H. Lüttringhaus geleitete Gemischte Chor des Petri-Kirchenbezirks veranstaltete am Totensonntag in seinem Gotteshaus zu Bochum-Wiemelhausen einen Musikabend, der hauptsächlich der Wiedergabe Bachscher Kantaten diente. Der Kirchenraum war trotz des sehr schlechten Wetters gut besetzt, wollte man sich doch die seltene Gelegenheit nicht entgehen lassen, einmal aus dem Munde des einheimischen Chores zu größeren Werken des Thomaskantors geführt zu werden.

Nach dem Vortrag eines Präludiums von Bach, das Studienrat Hermann Schneck, der Organist der Christuskirche (Bochum), mit sicherem Stilgefühl zum Klingen brachte und dadurch die rechte Einstimmung der Hörer vorbereitete, wurde die Kantate „Herr, wie du willst" gesungen, jenes Werk, daß 1727 entstand und für den dritten Sonntag nach Epiphanias geschrieben war. Die Anlage der Kantate ist insofern merkwürdig, als sofort zu Beginn der Choralsatz durch eingestreute Rezitative unterbrochen und damit der Gedankenfluß des Ganzen nicht gerade günstig beeinflußt wird. Mochte es wohl daher kommen, daß man schon nach dem Tenorrezitativ „Ach, aber ach!" nicht mehr die richtige seelische Einstellung hatte, um die Fortsetzung der Choralweise gewinnend aufzunehmen? Gutes Stimmaterial trat ohne Frage mit Eifer für den Stoff ein und sang die trefflichen Linienführungen des Satzes hingebend, so daß das Ohr am Klingen Gefallen finden mußte. Das Tenorsolo lag in den Händen von Franz Niggemeier, der anfangs scheinbar befangen an seine Aufgabe gegangen war. Später, namentlich während der Arie „Ach, sende doch den Geist" wurde die Behandlung der Linie sicherer, was auch der Figuration zugute kam und mit der konzertierenden Oboe einen Zwiegesang von Reiz verbürgte. Der Bassist Robert Esser wurde des Rezitativs, wie seiner Arie „Ach, unser Wille" geschickt Herr. Die Sopranpartie war bei Käte Schwarz gut aufgehoben. Nicht minder geschickt faßte sie das Sterbelied „Komm, süßer Tod" an und wußte seinen Inhalt bei vorsichtiger Führung der Höhenlage verinnerlicht zu geben.

Als zweite Kantate hörte man „Bleib bei uns": Bach schrieb sie für den zweiten Ostertag. Die Entstehung des Werkes muß wohl in das Jahr 1736 verlegt werden. Daß es zu den herrlichsten Schöpfungen des Meisters zählt, erhellt aus der Tatsache, daß wir ihm in Bochum wiederholt schon in Konzertsaal und Kirche begegnet sind. Bach, der die äußerliche Handlung beiseite ließ (Heinrich Schütz gestaltete den Stoff dramatisch), verlegte den Vorgang völlig ins Seelische und zeichnete damit die Bitte des Christen an Gott, im Gericht, der einzigen großen Nacht, seine Gnade nicht von ihm abzuziehen. Kein Wunder, wenn die Darbietung des Werkes den Ausführenden eine schwere Aufgabe stellt. Schon der Eingangschor, dem verschlungene Bögen eine eigenartige Struktur geben, verlangt eine weise Absetzung der Linien, wenn das vertiefende Moment zu seinem Recht kommen soll. Die Darbietung zeugte von der Beherrschung des Notenbildes durch die Singenden, hätte dynamisch aber noch mehr ausgefeilt werden können, wodurch wiederum das stimmungstragende Element gewonnen hätte. Lilli Röttgen, die das Altsolo „Hochgelobter Gottessohn" zu singen hatte, ging den Phrasen bei ruhiger klarer Tonführung sicher nach und verstand ihre Partie im Vortrag erwärmend einzufärben. Auch Käte Schwarz diente dem Choral nicht minder verinnerlicht, so daß sich die bekannte Melodie inmitten der figurierten Begleitung wirksam abhob. Auch Baß und Tenor hatten zum Schluß nochmals das Wort. Leider wurden durch das mitwirkende Orchester nicht wenige Tempiverschiebungen verursacht, so daß mancherlei Unsicherheiten in den solistischen Gaben auf dieses Konto zu setzen waren. Daß Bach im Rezitativ und in der Arie die größte Präzision verlangt, muß immer wieder unterstrichen werden, da sonst das ganze Gefüge zum Nachteil der Wirkung gelockert wird.

M. V.

Wir dachten der Toten, der Toten . . .

Totensonntag. Herbststürme brausen übers Blachgefild. Wolkenfetzen jagen am Firmament dahin und Regen peitscht die Straßen blank. Dumpf klingen die Glocken von den Türmen. Ausgestorben alles Leben in der Natur. Ernst und nachdenklich wallen die Menschen zu den Gotteshäusern, der Toten zu gedenken in stillem Gebet. Und mag es draußen stürmen und toben, es zieht doch mit Allgewalt ungezählte Scharen, hinzupilgern zu den Grabstätten der Lieben, die in kühler Erde dem großen Ostermorgen entgegenschlummern. Die herkömmliche Totenfeier der Kriegervereine findet trotz der Ungunst der Witterung eine gute Beteiligung. Unter Trauergeläut setzt sich um 3 Uhr der Zug vom Bochumer Hof aus in Bewegung, Trauerweisen der Musikkapellen ertönen. Auf dem Ehrenhain ist eine große Menschenmenge versammelt. Sie harrt geduldig aus trotz Regen und Wind. Ein Männerchor, gebildet aus dem Gesangverein „Liederfreund" und aus der Gesangabteilung der Postsportvereinigung, singt unter Schröders Leitung das „Heilig" von Schubert.

Pfarrer Lic. Schmidt hält die Gedächtnisrede, anknüpfend an das Wort Joh. 15, 6—7: „Niemand hat größere Liebe denn der, daß er sein Leben läßt für seine Brüder", lenkte er den Blick auf die schwere Kriegszeit, auf das Erleben Derer, die draußen im Felde standen, um Volk und Heimat zu schützen. Die Sehnsucht nach ewigem Frieden sei verständlich, sie dürfe aber nicht dazu führen, das eigene Volk zu entzweien. Wir sollten vertrauen dem Gott der Liebe, der uns wieder aufrichten wolle. Mit einem Mahnwort zur Nächstenliebe, zur Liebe zu unserem Volk und Vaterland, um so das Gedächtnis der gefallenen Helden wahrhaft zu ehren, schloß der Redner.

Vom Sturmwind in die Lüfte fortgetragen klingt dann das Lied vom guten Kameraden, Fackeln flammen auf den Gräbern der Krieger auf und dumpf rollen drei Salven über den Gottesacker. Mit Gebet und Zapfenstreich schließt die Feier. Die Vereine zogen in ihre Vereinslokale ab. Mählich leert sich auch der Friedhof, die Nacht bricht früh herein. Sie hüllt den Totenhain in ihre Schleier. Wir dachten der Toten, der Toten. . . .

ap.

*

Die Totenfeier in Hamme.

Der Krieger- und Landwehrverein Hamme veranstaltete gemeinsam mit den übrigen Vereinen aus diesem Ortsteil am Sonntag nachmittag auf dem Friedhof Hamme eine Totenfeier. Trotz des strömenden Regens hatten sich um 3 Uhr fünfzehn Vereine in recht beträchtlicher Stärke auf dem Amtsplatz eingefunden. Der Marsch durch den Ortsteil Hamme wurde erheblich eingeschränkt. Auf dem neuen Friedhofsteil hatten sich bereits viele Bewohner aus Hamme eingefunden. Nach einem einleitenden Choral der Hammer Männerchöre ergriff Pfarrer Falkenroth das Wort zu einer kurzen, ergreifenden Totengedenkrede. Am Totensonntag gedenken wir der Toten des letzten Jahres. Bei diesem Anlaß gedenken wir auch in Wehmut der gefallenen Brüder, die weit draußen in fremder Erde ruhen. Das Erbe, das sie uns hinterlassen haben und für das sie gestorben sind, wollen wir würdig verwalten. Unsere ganze Kraft aber auch einsetzen für die Mitarbeit an dem Wiederaufbau des Vaterlandes. Ergreifend erklang sodann das gemeinsame Lied „Ich hatt' einen Kameraden" über den Friedhof. Der Zapfenstreich und gemeinsames Gebet folgten und dann rollte die Ehrensalve über den Gottesacker. Die kurze, ernste Feier war vorüber.

gs.

*

Heldengedächtnisfeier im Stadtteil Altenbochum.

Trotz des herniedergehenden Regens war die Beteiligung an der Heldengedächtnisfeier recht gut. Nach dem Kirchgang der einzelnen Vereine nahm man Aufstellung gegen 11 Uhr an der Liebfrauen- und Wittener Straßen-Ecke und zog dann in geschlossenem Zuge zum Friedhof. Die Musikkapelle spielte „Wir treten zum Beten" und der Männergesangverein „Westfalia" schloß sich mit dem Sanktus an. Die Gedächtnisrede hielt Superintendent Niederstein. Alljährlich, so führte er aus, wenn die Bäume ihr Laub verlieren und anhaltend herniedergehender Regen Herbststimmung aufkommen läßt, geben wir den lieben Toten einen Tag des Jahres ganz für sich. Ein ganz besonderes Gedenken sei denen gewidmet, die im großen Kriegsgeschehen ihr Leben ließen für uns Daheimgebliebene. Es sei unsere Aufgabe, ein frommes Andenken mit Treue in unserem Herzen zu verankern. Nach der Gedächtnisrede folgten die drei Ehrensalven der Krieger- und Landwehrvereine. Tiefe Stille herrschte, als das Lied vom guten Kameraden sich dann über dem Weit des Friedhofes hören ließ.

*

Weitere Gedenkfeiern.

Auf den Friedhöfen in Grumme, Wiemelhausen, Hofstede - Riemke, Querenburg, Laer, Stiepel, Weitmar und den übrigen Gemeinden fanden gleichfalls eindrucksvolle Totenfeiern statt. Auch hier war trotz des stürmischen Regenwetters die Beteiligung verhältnismäßig rege.

*

Totengedenkfeier des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten.

Eine erhebende Gedenkfeier für die Gefallenen des Weltkrieges veranstaltete auch in diesem Jahre der „Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, Ortsgruppe Bochum" am Sonntag vormittag im Tonhallensaale. Dunkelgrüne Lorbeerbäume umrahmten die Bühne und auf vier hohen, schwarzen Kandelabern brannten helle Kerzen zum Gedächtnis der Millionen Toten, die draußen in fremder Erde ruhen. Der vom Tonhallen-Orchester intonierte Trauermarsch von Fauchey leitete die Feier ein. Namens des Vorstandes der Bochumer Ortsgruppe, der größten Kriegsopfer - Organisation unserer Stadt, begrüßte der erste Vorsitzende Heinrich König alle Erschienenen, insbesondere auch die Vertreter der Behörden und der Presse, sowie alle Mitwirkenden, die mit ihrem Können zur Verschönerung der Feier beitrugen. In knappen, aber eindringlichen Worten wies der Redner auf die Bedeutung der Toten - Gedächtnisstunde am Totensonntag hin. Die Hoffnung halle in Millionen Menschenherzen wieder, daß die Toten des Weltkrieges die letzten Opfer eines Krieges gewesen sein möchten. Wir Lebenden werden die teuren Toten nie vergessen. Nach einem von Herrn Kloh vorgetragenen Prolog sang das Quartett des „Bochumer Männergesangvereins", das über prächtig klingende Stimmen verfügt, die „Klage" von Händel und das trostreiche Lied „Ueber den Sternen . . ." Hierauf ergriff Alex Ante, Dortmund, einer der rührigsten Kämpfer für die Interessen der Kriegshinterbliebenen, das Wort zur Gedenkrede. Aus seinen zu aller Herzen gehenden Worten sprach echter und tiefempfundener Schmerz um die Millionen Kameraden, die einen ehrenvollen Tod im Weltkriege starben. In allem Unvollkommenen des Irdischen seien Glaube, Hoffnung und Liebe die Grundpfeiler unseres Tuns und Denkens. Die in der Organisation des „Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen" Vereinigten seien eine Schicksalsgemeinschaft, die die Ehre der teuren Toten und das Recht der Lebenden verteidige. Nicht unnützes Leid solle in der Toten - Gedächtnisstunde wieder geweckt, nicht kaum vernarbte Wunden wieder aufgerissen werden, aber ein Tag des Jahres solle unsere Liebe zu den Gestorbenen und Gefallenen besonders kundtun. Wenn die Opfer des Weltkrieges den Weg zum allgemeinen Völkerfrieden vorbereitet hätten, dann hätten sie sich das schönste Ehrenmal in den Herzen der Menschheit bereitet. „Ich hatt' einen Kameraden" wurde danach vom Orchester vorgetragen. Konzertsängerin Irmgard Stens sang mit ihrer beseelten und voll klingenden Mezzo-Sopranstimme die Lieder „Sei still . . ." von Raff und „Ruhn in Frieden alle Seelen" von Schubert. Darbietungen des Tonhallen-Orchesters und solche des Quartetts des „Bochumer Männergesangvereins", denen alle Gäste mit großer Andacht lauschten, füllten die Vortragsfolge aus. Das herrliche Andante aus der 5. Symphonie von Beethoven bildeten den Beschluß der erhebenden Toten - Gedächtnisfeier. Nach Beendigung der Feier gingen die Versammelten gemeinsam zum Bochumer Ehrenfriedhof, wo man wie alljährlich einen prächtigen Kranz zum Gedenken der Gefallenen niederlegte.

Wie Bochum beinahe von Dortmund eingemeindet worden wäre.

Die Stadt Bochum wäre tatsächlich beinahe einmal von Dortmund eingemeindet worden und zwar im Jahre 1831, wenn nicht ein umsichtiger Bochumer Kommunalpolitker die Absicht Dortmunds damals vereitelt hätte. Nach dem Befreiungskriege war Bochum seit seiner Wiedervereinigung mit Preußen wieder, wie von altersher, Mittelpunkt des gesamten Ruhrgebiets. Aus den vier landrätlichen Kreisen der Mark wurden 1815 sieben landrätliche Kreise gebildet, aus denen kurz danach dreizehn landrätliche Kreise des Regierungsbezirkes Arnsberg hervorgingen. Die Stadt Bochum war der Zentralpunkt eines großen Landkreises, zu dem Wattenscheid, Gelsenkirchen, Krange, Bladenhorst, Castrop, Lütgendortmund Langendreer, Herne, Eickel, Weitmar, Uemmingen, Witten, Herbede, Blankenstein, Hattingen, Dahlhausen, Steele, Wenigern und Langenberg gehörten. Im Jahre 1831 versuchte man von Dortmunder Seite der Regierung in Berlin einen Floh ins Ohr zu setzen, damit der gesamte Kreis Bochum mit dem Dortmunder Kreis vereinigt würde. Der König war schon sehr geneigt, diesem Dortmunder Ansinnen zuzustimmen. Der damalige Kreisdeputierte von Berswordt-Wallrabe verstand es jedoch, sich auf dem 3. westfälischen Provinziallandtage mit seinen Bemühungen um die Erhaltung der Selbständigkeit des Landkreises Bochum durchzusetzen. Zu gleicher Zeit reichten die Einwohner des Kreises Bochum eine gemeinsame Eingabe an den König ein, der dann der Erfolg auch nicht versagt blieb. Als Landräte waren in der Zeit von 1817 bis 1853 im Landkreise Bochum tätig: Oberstwachtmeister Freiherr von Unzer, Hauptmann von Trzebiatowski, Konrad Christian Karl Jobst von der Leithe, Kreisdeputierter von Berswordt-Wallrabe und Graf von der Recke-Volmarstein auf Haus Overdyck.

** **Kleine Tageschronik.** Am Schwanenmarkt führt eine Gabelung zur Castroper Straße. Bei dem starken Verkehr, der an dieser Stelle herrscht, benutzt das Publikum vorzugsweise diese kurze Straße östlich der Rettungsinsel. Wenn aber, wie man es öfters beobachten kann, die Autos sowohl die Castroper als auch die Verbindungsstraße benutzen und sich mitten durch das Publikum drängen, so sollte hier eine anderweite Regelung stattfinden, die die Gefahren vermindert. Die Gabelung müßte für Kraftwagen verboten werden. — Eben ist der untere Teil der Schützenbahn fertiggestellt und schon hat man wieder einen Streifen aufgebrochen. Mehrere Kabelleitungen werden hier gelegt. Auch am Alten Markt, gegenüber Fischer, hat man die Straßendecke wieder-aufgerissen. Auf der oberen Ottostraße nimmt die Straßenbahn Gleisreparaturen vor. In der Viktoriastraße soll schon wieder gebuddelt werden. — In der Nacht zum 24. November sind Diebe in ein Zigarrengeschäft in der Herner Straße in Bochum gewaltsam eingedrungen. Sie entwendeten Zigarren und Zigaretten.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

= **Städtischer Musikverein.** Heute Montag, abends 8 Uhr, im Haus Rechen Chorprobe für Damen. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß bis auf weiteres getrennte Chorproben im Haus Rechen stattfinden, und zwar zur Damen jeden Montag und für Herren jeden Mittwoch. Die Proben beginnen abends 8 Uhr.

(-) **Schubert-Festkonzerte.** Zu den am 1. und 2. Dezember unter Leitung von Regierungsrat, Professor Keldorfer (Wien) stattfindenden Schubert-Festkonzerten der Männergesangvereine „Schlägel und Eisen" und „Gußstahlglocke" Bochum hat der Kartenvorverkauf begonnen. Karten zu 2 und 1 Mark sind zu haben: Verkehrsverein Bochum, Marktplatz, Musikalienhandlung Wicharz, Kortumstraße, und im Vereinsheim „Bochumer Hof", Alleestraße.

(-) **Operettentheater.** Heute letzte Aufführung des Singspiels „Dreimäderlhaus". Dienstag abend 8 Uhr erstmalig die bekannte heitere Operette „Kaiserplatz 3, eine Treppe" mit der Schlagermusik von Leo Schottlaender. Die Regie liegt wieder in den Händen von Direktor Theo Bachenheimer, der auch die zahlreichen Tanzarrangements getroffen hat. Als Dirigent stellt sich erstmalig der neben dem musikalischen Leiter Wilhelm Bachenheimer, neuverpflichtete Kapellmeister Dr. Erich Schalscha vor. Die tragende Rolle in der Operette „Kaiserplatz 3, eine Treppe", deren Buch nach dem bekannten Schwank „Ein toller Einfall" von Carl Laufs verfaßt ist, liegt in den Händen des in ganz Deutschland bekannten Komikers Hans Heino Wendenhöfer. Die übrigen Hauptrollen sind vertreten durch die Damen Ada Hubrich, Hilde Funke, Gertrud Moll, Elsa Stamm, Anny Sperg, Luise Schmid und Herren Otto Kraatz, Gerd Neumann, Albert Maurer, Carl Santori, Erich Erichsen, Hanns Lampmann. Die malerische Ausstattung wurde von Paul Kramer besorgt, während die technische Einrichtung von Ernst Block und Willi Richter ausgeführt wurde.

(-) **Feierabendgemeinde Bochum-Weitmar.** Heute abend 8 Uhr findet im „Waldschlößchen" die erste Veranstaltung des Winterprogramms, der angekündigte „Schubertabend", statt. Alle Freunde der Feierabendgemeinde, die noch nicht im Besitze einer Dauerkarte sind, erhalten diese gegen Zahlung von 2 bzw. 1,50 Mark an der Abendkasse. Außerdem werden Einzelkarten für eine Veranstaltung zum Preise von 75 Pfg. ausgegeben.

Aus dem Vereinsleben.

(-) **Aus den katholischen Vereinen.** Die Jünglingssodalität Bochum-Weitmar veranstaltete im Rotermundschen Saale einen Theaterabend. Aufgeführt wurde das Schauspiel „Mein Schwur" und ein Einakter „Am Abgrund". Zwischendurch verschönte das Hausorchester den Abend. — Die Jungfrauenkongregation der St. Josephspfarrei veranstaltete am Mittwochabend im großen Saale des Waisenhauses einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangte das Schauspiel „Königin Madalena und das Türkenmädchen". Der Präses, Vikar Diekmann, hieß alle Erschienenen herzlich willkommen.

Traditionsecke

Ω **Ortsgrupe 4, ehemaliges Garderegiment zu Fuß.** Am vergangenen Sonntag war die Versammlung sehr gut besucht. Sechs neue Mitglieder waren anwesend. Allgemein wurde bedauert, daß die geplante Veranstaltung umständehalber ausfallen mußte. Für Januar oder Februar 1929 ist die Sache in Aussicht gestellt.



---

kann, aber sonst in jeder Weise benachteiligt wird. Zum Schluß sei die Verbraucherschaft der örtlichen Stadtteile ermahnt, beim Einkauf der Lebensbedürfnisse die kleineren und mittleren Geschäfte nicht ganz zu übersehen. Gerade die kleineren und mittleren Geschäfte haben in der Nachkriegszeit ihr Bestes getan, um die Not lindern zu helfen, und dieses beweist sich auch gerade wieder in jetziger Stunde."

* **Stoß- und Hiebwaffen in Westfalen.** Mit Zustimmung des Provinzialrates hat der Oberpräsident für den Umfang der Provinz Westfalen folgende Waffenordnung erlassen: Das Feilhalten von Schlagringen, sogenannten Totschlägern (Gummiknüppeln, Ochsenziemern, Papierstöcken) und sogenannten Hampelmännern (Gummischläuchen, Stricken oder Riemen, welche mit Metall oder anderer Beschwerung versehen sind), ist verboten. Dolche, Dolchmesser und Jagdknicker dürfen nur an den rechtmäßigen Inhaber eines Waffenscheines und gegen Vorzeigung des Jagdscheines verkauft werden. Die genannten Waffen dürfen nicht an Personen unter 21 Jahren verkauft werden. — Die Verkäufer solcher Waffen haben genau Buch zu führen. Ein Waffenschein darf nur dann erteilt werden, wenn das Bedürfnis des Nachsuchenden zur Führung einer Stoß- und Hiebwaffe von der zuständigen Behörde anerkannt wird. Er darf nur durchaus zuverlässigen Personen im Alter von mehr als 21 Jahren und auch solchen nur widerruflich jedesmal auf ein Jahr ausgestellt werden. Zuständig zur Erteilung des Waffenscheines ist die Ortspolizeibehörde des Wohnsitzes des Nachsuchenden.

* **Postverkehr mit der Freien Stadt Danzig.** Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß im Päckchen-Verkehr mit der Freien Stadt Danzig nur Briefpäckchen bis zum Gewicht von 1 Kilogramm zugelassen sind. Sonstige Päckchen werden nicht befördert.

* **Neuerungen im Weltpostverkehr.** Ein Ausschuß des Weltpostvereins, der in Paris tagte, nahm als eine der wesentlichsten Neuerungen die Schaffung eines Kleinpakets in Aussicht, das zu einem bedeutend geringeren Tarif als dem Briefstarif für den internationalen Postverkehr zugelassen werden soll.

* **Neu-Eröffnung.** Das Restaurant Ehrenfelder Bürgerhalle (Inh. H. Biermann, Hattinger Straße 24), eröffnet heute nachmittag 6 Uhr nach erfolgtem Umbau seine neuzeitlich hergerichteten Lokalitäten. Die Gasträume bieten einen angenehmen, behalichen Aufenthalt.

** **Heftige Stürme.** Mit aller Wucht brausten in den letzten Tagen die Herbststürme über das Land. Gar arg war es am Freitag in den Abendstunden. Viel Schaden wurde angerichtet, auch Menschen erlitten Verletzungen. So wurde am Lueghaus am Freitag abend eine ältere Dame vom Sturme derart vor ein Motorrad geschleudert, daß sie auf das Straßenpflaster zu liegen kam und schwere Verletzungen davontrug. Manche Oberleitungen fielen dem Sturme zum Opfer. Der lange Bretterzaun an der Fürstenstraße ist vom Sturme vollständig umgeweht worden. An der Hunscheidtstraße wurde das Dach eines Hauses arg beschädigt. Eine Frau wurde auf der Wiemelhauser Straße von einem Dachziegel so heftig getroffen, daß sie eine schwere, blutende Kopfwunde davontrug und sofort zum Arzt gebracht werden mußte. Am Alten Markt wehte der Sturm eine junge Dame die Treppe hinunter ; sie zerbrach sich hierbei den rechten Arm zweimal. Man fand die Verletzte ohnmächtig am Fuße der Treppe liegend auf und schaffte sie zum Elisabethkrankenhaus. In Wiemelhausen ist das Gerüst eines Hauses abgeweht. Im Stadtteil Hamme wurde der Zaun eines Sportplatzes umgeweht und arg beschädigt. Auch am Samstag wütete in den Nachmittags- und Abendstunden ein orkanartiger Sturm, ebenso war der Sonntag sehr stürmisch.

** **Belohnung auf die Ergreifung der Kassenräuber.** Zu dem am Samstag gemeldeten Raubüberfall auf die Güterkasse der Station Bochum-Nord wird uns mitgeteilt, daß die Reichsbahndirektion Essen für die Ermittelung und Ergreifung des Täters und Herbeischaffung des geraubten Geldes eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt hat. Desgleichen hat der Regierungspräsident zu Arnsberg eine Belohnung von 500 Mark zur Ergreifung der Täter, die am 23. November den Ueberfall auf die Gewerbebank-Nebenstelle in Herne-Sodingen verübt haben, ausgesetzt. Die Belohnung ist nur für das Publikum ausgesetzt, die Verteilung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges. Mitteilungen, die vertraulich behandelt werden, erbeten an die Kriminal-Direktion Bochum und die örtlichen Kriminalwachen.

× **Verkehrsunfälle.** Am 22. November, gegen 7¼ Uhr abends, wurde ein Motorradfahrer mit seinem Motorrad auf der Wittener Straße von einem Personenkraftwagen angefahren, zu Boden geworfen und erheblich verletzt. — Am 23. November gegen 11 Uhr 35 stieß ein Lastkraftwagen mit einem Radfahrer an der Ecke Allee- und Wattenscheider Straße zusammen. Der Radfahrer kam zu Fall und erlitt leichte Verletzungen. Am 24. November gegen 7 Uhr 20 stürzte ein Ingenieur mit seinem Motorrad auf der Essener Straße in Bochum und wurde von einem herankommenden Straßenbahnwagen angefahren. Der Ingenieur erlitt einen Schädelbruch und wurde von seinem Mitfahrer ins Krankenhaus gebracht. — Auf der oberen Kaiserstraße lief am Freitag nachmittag ein junger Mann ganz in Gedanken versunken beim Ueberschreiten des Fahrdammes direkt vor ein Auto, dessen Signal er überhört hatte. Der Führer des Autos konnte es trotz sofortigen Bremsens nicht mehr verhindern, daß der Mann von dem Auto erfaßt und überfahren wurde. Er trug ganz erhebliche Verletzungen davon.

„Wir haben die funkentelegraphische Nachricht bekommen, daß der Dampfer „Eva Sullivan" auf der Höhe von Kullen untergegangen ist."

„So ist es, Herr Präsident. Ich glaube, daß die meisten Passagiere ums Leben gekommen sin. Ich hatte das Glück, mit einer jungen Dame zusammen gerettet zu werden; ein Motorschoner brachte uns nach Helsingör. Aber ich wußte, daß das Leben eines Menschen auf dem Spiele stand; man stellte mir in Helsingör ein Flugzeug zur Verfügung."

Der Richter neigte anerkennend den Kopf; dann blickte er im Saal umher.

„Ist jemand hier, der diesen Herrn kennt?"

Niemand antwortete.

„Fräulein Ermolieff, kennen Sie Herrn Riedinger?"

Die Angeklagte schüttelte den Kopf.

Riedinger blickte zu ihr hinüber; alles sah auf Marsa Ermolieff, deren Gesichtsausdruck sich seltsam veränderte.

„Will Fräulein Ermolieff im Ernst bei der Behauptung bleiben, daß sie mich nicht kenne?" fragte Riedinger langsam, mit einer Stimme, die fast traurig klang.

Fühlbares Schweigen legte sich über den Raum. Aller Augen ruhten auf der Angeklagten.

Sie stand plötzlich auf und sagte mit leiser Stimme:

„Ich habe die Unwahrheit gesagt. Ich kenne diesen Herrn. Es ist Bruno Riedinger."

Das Gesicht des Vorsitzenden erhellte sich. „Herr Riedinger — Sie haben gehandelt wie ein Mann. Wenige würden die Nervenkraft aufgebracht haben, mitten in einer so furchtbaren Katastrophe an ihre Pflicht gegen einen Mitmenschen zu denken. Es gereicht Ihnen zur Ehre, daß Sie nach all dem, was Sie in diesen letzten Stunden erlitten haben, vor uns stehen. Fühlen Sie sich kräftig genug, auf die Fragen zu antworten, die Ihnen das Gericht stellen wird?"

„Ich hätte eine Bitte, Herr Präsident."

Der Vorsitzende sah ihm ins Gesicht, er überflog die Gestalt des vor ihm Stehenden mit einem prüfenden Blick; er sah in sein bleiches Gesicht, in seine Augen, in denen noch der Schrecken der Unglücksnacht lag. „Bringen Sie Herrn Riedinger einen Sessel.

Bevor ich auf den eigentlichen Fall eingehe, muß ich Sie etwas Wichtiges fragen. Sie heißen Bruno Riedinger — wenigstens lautet Ihr Paß auf diesen Namen. Auch der Ermordete hieß Bruno Riedinger. Wie hängt das zusammen? Ist das eine zufällige Namensgleichheit? Die wäre, wie ich gleich bemerken möchte, einigermaßen unwahrscheinlich."

„Die Sache liegt einfacher, Herr Präsident," antwortete der Zeuge, indem er sich mühsam aus dem Sessel erhob; der Vorsitzende bedeutete ihm durch eine Handbewegung, seine bequeme Stellung beizubehalten."

„Nur ich heiße Bruno Riedinger."

„Und der Ermordete?"

„Der Ermordete hatte in Wahrheit einen russischen Namen, den er zu verheimlichen wünschte."

„Hier stimmt etwas nicht," warf der Staatsanwalt ein, indem er sich erhob. „Die Kleider des Ermordeten hatten tatsächlich die Initalien B. R."

„Ich wollte diese Uebereinstimmung eben erklären. Der Ermordete hieß in Wahrheit Boris Remisow. Mit anderen Worten: er hatte einen Namen, dessen Anfangsbuchstaben zufällig mit den meinen zufällig übereinstimmten."

„Und warum nannte er sich Bruno Riedinger?"

„Ich sagte es schon: wegen der gleichen Initialen."

„Ich verstehe noch immer nicht," sagte der Vorsitzende kopfschüttelnd, „die Initialen des Herrn Remisow waren doch schließlich der Kontrolle der Oeffentlichkeit nicht zugänglich."

„Remisow durfte seinen Namen nicht nennen; der Name Remisow hätte augenblicklich die Aufmerksamkeit gerade derjenigen auf ihn gelenkt, denen er sich zu entziehen wünschte."

„Das erklärt keineswegs, warum er sich just den Namen eines Bekannten zulegte? Hier liegt, vermute ich," der Vorsitzende wiegte unwillig den Kopf, „hier liegt irgend etwas zugrunde. Etwas Kriminelles. Warum hat Remisow sich gerade Ihren Namen zugelegt, Herr Riedinger?"

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung Wissen Leben

Berliner Salons der Hochfinanz.

Das Haus Schwabach.

Als in Paris in der Mitte der siebziger Jahre das Gesellschaftsleben wieder auf der alten Höhe war, teilte sich die sogenannte große Welt mit unerbittlicher Strenge in drei Lager: das Faubourg St. Germain, wo die Anhänger der Bourbonen saßen, das Faubourg St. Honoré, der Mittelpunkt des von Napoleon I. und Napoleon III. neuernannten Adels, und die neugebildete Gesellschaft der jungen Republik. Auch die Berliner Gesellschaft, die allmählich wieder auf die Beine kommt, teilt sich in drei Lager: die Salons des alten Regimes, die der Republik und die neutralen Häuser der Hochfinanz, wo sich beide Parteien treffen.

Die großen Mittel, die diesen Häusern zur Verfügung stehen, machen es ihnen leicht, eine ebenso glänzende wie vielseitige Gesellschaft zu geben. Das führende Haus der Hochfinanz ist zweifellos das des Dr. Paul von Schwabach, Seniorchefs des alten Berliner Bankhauses S. Bleichröder. Ihm gehört eine schöne in der Tiergartenstraße 3 dicht am Kemperplatz gelegene Villa.

Schon in der zweiten Generation spielt der Schwabachsche Salon eine Rolle in der Reichshauptstadt. Machte doch die Mutter Paul von Schwabachs, Frau Leonie Schwabach geborene Keyzer aus Amsterdam mehrere Jahrzehnte hindurch in ihrem Palais am Wilhelmsplatz, das jetzt Sitz der amerikanischen Botschaft ist, einen der gepflegtesten Berliner Salons. Ihr Gatte, Geheimer Kommerzienrat Julius Schwabach, Vetter und Sozius von Gerson von Bleichröder, wurde, als dieser 1893 starb, sein Nachfolger als englischer Generalkonsul. Unnötig zu sagen, daß der Salon seiner Gattin bald Mittelpunkt der diplomatischen Welt war.

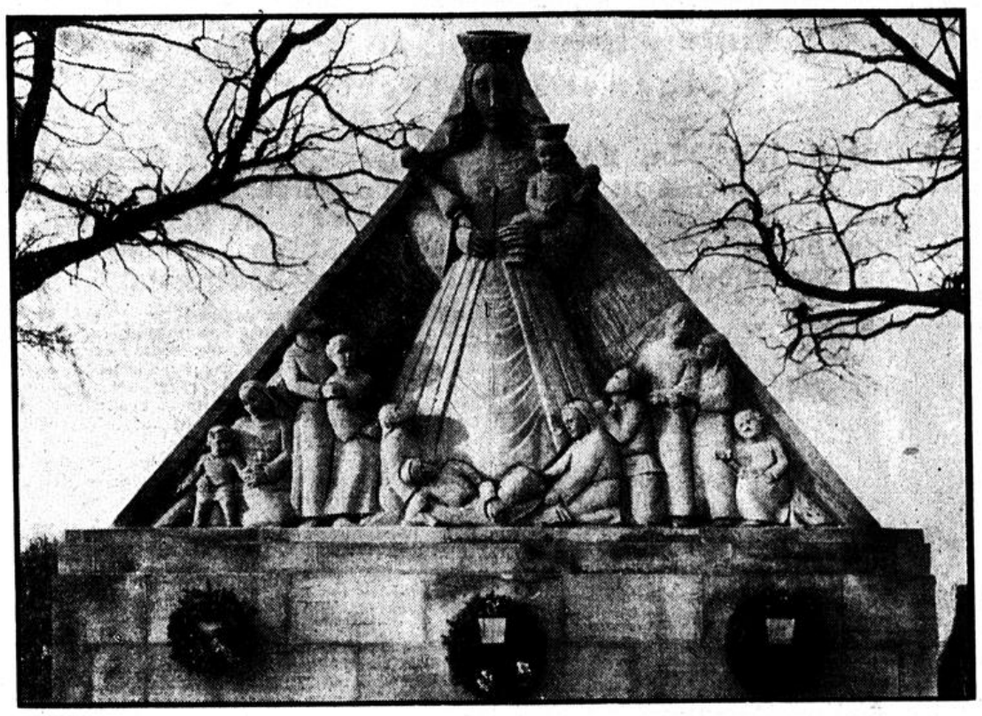
Ihren Reichtum und ihre vielbeneidete gesellschaftliche Stellung hat Frau Schwabach mit viel Leid bezahlen müssen. Zwei ihrer Söhne starben in den besten Jahren, der eine als Rittergutsbesitzer in Schlesien, der andere in Paris, wo er seinen musikalischen Interessen lebte. So mußte ihr jüngster Sohn Paul, der eigentlich Historiker werden wollte und ein glänzendes Doktorexamen gemacht hatte, nach dem Tode seines Onkels Bleichröder 1893 als Mitinhaber in das gleichnamige Bankhaus eintreten. Drei Jahre später vermählte er sich mit der schönen und anmutigen Elly Schröder aus der bekannten Hamburger Patrizierfamilie, von der drei Linien baronisiert sind. Und nun ging die alte Kultur des Salons Schwabach auf die zweite Generation über.

Paul von Schwabach — den preußischen Erbadel erhielt er 1907 — und seine schöne, elegante Frau machten zuerst ein großes Haus in der historischen ersten Etage Mauerstraße 36, historisch, weil dort die berühmte Rahel Varnhagen bis zu ihrem Tode 1833 die geistige und gesellschaftliche Elite der Berliner Biedermeierzeit empfangen hatte. Aber das Haus wurde kurz vor dem Kriege abgerissen, um einem Neubau der Deutschen Bank Platz zu machen. So siedelte denn der Salon Schwabach 1913 in die früher Lachmannsche Villa Tiergartenstraße 3 über. Hier wie dort haben Herr und Frau von Schwabach seit drei Jahrzehnten in glänzendster Weise empfangen. Wer zählt die Völker, kennt die Namen? In ihrem Hause verkehrt wirklich „Tout Berlin", Hofgesellschaft und Hochfinanz, Diplomaten, hohe Beamte, Generäle, nicht zu vergessen die Brandenburger Kürassiere, deren Reserve der Hausherr als Rittmeister angehörte. Jeder wurde mindestens zwei- bis dreimal im Winter eingeladen, zu einem Ball oder Rout, zum Frühstück und sicherlich zu einem der prachtvollen Diners zu vierundzwanzig Personen, bei denen man von goldenen Tellern speiste. Wer dem Ehepaare Schwabach näherstand, wurde auch im Sommer gebeten und konnte das Wochenende auf ihrem schönen, bei Ludwigsfelde an der Anhalter Bahn gelegenen Gute Kerzendorf, das sich schon seit sechzig Jahren in der Familie befindet, verleben. Hier ist die elegante Frau von Schwabach eine der bestangezogenen Frauen der Reichshauptstadt, ganz Landedelfrau, kümmert sich um Stall und Garten, revidiert die Fremdenzimmer und sorgt, daß jeder Gast seine Behaglichkeit findet.

Im Kriege war Herr von Schwabach, nachdem er zuerst einige Zeit beim Generalgouvernement in Brüssel gearbeitet hatte, zum Auswärtigen Amt kommandiert. Auch in diesen unruhigen Zeiten stand der Salon Schwabach guten Freunden und Bekannten offen. Deutsche Diplomaten und die wenigen in Berlin gebliebenen Vertreter neutraler Staaten konnten hier in Gedankenaustausch mit den führenden deutschen Politikern treten. Nach dem Kriege wurde es stiller im Hause. Die Töchter heirateten, der Hausherr aber fand nicht allzuviel Geschmack an der neuen republikanischen Gesellschaft. Erst in den letzten Jahren ist es dort lebhafter geworden. Man trifft wieder zahlreiche Mitglieder der Hochfinanz, mit denen der Seniorchef des Hauses S. Bleichröder schon aus geschäftlichen Gründen in Fühlung bleiben muß, den in Berlin lebenden Rest der alten Hofgesellschaft, in- und ausländische Diplomaten, ab und zu auch Parlamentarier, besonders solche der Volkspartei, der Herr von Schwabach angehört. Eine besondere Note hat das Haus Schwabach in den letzten Jahren durch den Modephilosophen Grafen Hermann Keyserling bekommen. Er pflegt, wenn er in der Reichshauptstadt ist, bei Herrn und Frau von Schwabach abzusteigen und Vorträge in ihrem Hause zu halten. Beide gehören zu den treuesten Anhängern des Grafen und fehlen niemals auf der alljährlich von ihm in Darmstadt veranstalteten „weisen Woche".

Frau von Schwabach empfängt im Winter jeden Sonntag nachmittag. Die älteren spielen Bridge, die jüngeren tanzen. Haben doch die beiden verheirateten Töchter des Hauses diesem zahlreiche junge Ehepaare zugeführt. Diese Töchter haben von der Mutter nicht nur die Gewandtheit und Liebenswürdigkeit, sondern auch die Freude an der Geselligkeit geerbt. Die älteste, die nach der Großmutter Leonie heißt, ist die Gattin des deutschen Gesandten in Brüssel, Alfred Horstmann, dem zusammen mit seinen Schwestern, der „Frankfurter Generalanzeiger" gehört. Die zweite Tochter, geschiedene Gattin des Freiherrn Eduard von der Heydt aus der bekannten rheinischen Bankierfamilie, lebt wieder bei ihren Eltern.

Die „Schutzmantelmadonna" in Kevelaer.



In dem niederrheinischen Wallfahrtsort Kevelaer wurde ein sieben Meter hohes Steindenkmal enthüllt. Die lebensgroßen Figuren stellen Menschentypen dar, die im Kriege gelitten haben und nun Trost und Hilfe suchend zu Füßen der Gottesmutter weilen. Der weite, kegelförmige Mantel trägt die Namen der gefallenen Söhne der Stadt. Das Denkmal ist ein Werk der Architekten Wahl und Rödel (Essen), in Gemeinschaft mit dem Bildhauer Arnold Hensler (Wiesbaden).

Der einzige Sohn des Hauses Schwabach ist Paul Julius von Schwabach, ein eleganter junger Sportsmann und guter Polospieler. Der Tradition des Hauses Bleichröder folgend ist er an seinem fünfundzwanzigsten Geburtstag Sozius seines Vaters geworden. Im übrigen ist er ein seiner Jugend entsprechendes unbeschriebenes Blatt. Nur das eine läßt sich nicht bestreiten: Er ist die große Partie der Reichshauptstadt.

KdG.

Was hilft gegen Schnupfen?

Jeder kennt ihn. Fast jeder hat ihn. Er gilt nicht als Krankheit, und doch fühlt man sich matt, elend und arbeitsunfähig. Das sind die charakteristischen Merkmale eines Schnupfens, wie er zur jetzigen Jahreszeit allenthalben sein Unwesen treibt. Daher ist der Wunsch nach einem Mittel, das den Schnupfen beseitigt, nur zu berechtigt.

Ungeheuer groß ist die Zahl der gegen den Schnupfen empfohlenen Mittel und Methoden, angefangen von der Schwitzkur und der Schnupfenwatte bis zur Durstkur, der Bierschen Stauung und der elektrischen Durchwärmung der Nasenschleimhaut. Aber sie alle vermögen im besten Falle beim Schnupfen nur eine gewisse Linderung zu verschaffen. Gewiß, der Schnupfen ist im allgemeinen keine ernste Krankheit, aber wir wissen meist aus eigener Erfahrung, daß man einem Schnupfen zunächst nicht ansehen kann, was aus ihm wird, und gerade die Nachkrankheiten, besonders die Erkrankungen der Stirnhöhle und des Ohres, können gelegentlich recht ernste und schmerzhafte Erkrankungen darstellen. Noch immer gibt es kein Schnupfenheilserum, trotz genauester Kenntnis des Wesens und der Entstehung des Schnupfens hat die praktische Medizin etwas derartiges noch nicht herzustellen vermocht.

Darum muß gegen den Schnupfen der Selbstschutz helfen, der seine Maßnahmen aus der vorbeugenden Gesundheitspflege, aus der Volkshygiene, erschöpft. Feste Schuhe und warme Strümpfe, kein überheiztes Zimmer, Vermeidung längeren Stehens und Gehens in Nässe und Wind und viele andere, allgemein bekannte Vorschriften dieser Art werden eine zweckmäßige Abwehr des Schnupfens bilden. Der wichtigste Punkt im Kampfe gegen den Schnupfen ist indessen die Verhütung seiner Ausbreitung. Innerhalb der Familie hüte man sich vor allzu naher Berührung mit schnupfenkranken Angehörigen und vor der gemeinschaftlichen Benutzung von Eß- und Trinkgeräten. Zu Hause, wie vor allem auf der Straße, halte man sich beim Husten und Niesen stets ein Taschentuch vor den Mund. Das Taschentuch selbst wechsle man möglichst häufig und lasse es nie herumliegen oder entfalte es umständlich vor jeder Benutzung. Denn gerade dadurch werden oft die angetrockneten, ansteckenden Keime in die Luft verstreut und von anderen eingeatmet. Am besten ist, wenn man zur Schnupfenzeit Taschentücher aus Papier benutzt, die man nach jedesmaligem Gebrauch einfach wegwerfen kann. Solche einfache, gesundheitliche Fürsorge und Rücksichtnahme auf unseren Nächsten wird besser als alle Mittel geeignet sein, der Weiterverbreitung des Schnupfens Einhalt zu tun.

Wer aber trotz aller Vorsicht einen Schnupfen bekommen hat, der möge ihn nicht mit tausend Mitteln bekämpfen, sondern tröste sich mit dem Ausspruch eines berühmten Nasenarztes: „Ein richtiger Schnupfen dauert, wenn man ihn behandelt, drei Wochen, wenn man ihn nicht behandelt, 21 Tage!"

Gedanken.

Wenn du einen Rat suchst, dann frage nicht die, die dir in Liebenswürdigkeit ergeben sind; denn sie sind Schmeichler und trachten nur, dein Wohlgefallen zu erringen.

Nicht im betäubenden Strudel des Großstadtlebens findest du Vergessenheit und Ruhe deines Herzens, sondern in der Einsamkeit, wo tiefer Friede und Ruhe dir ein klares Erkennen und Sichwiederfinden gibt, dort ist deine Auferstehung, die Genesung deiner Seele.

Battistini, der Liebling der Frauen.

Die ehedem viel gefeierte Sängerin Sigrid Arnoldson veröffentlicht in einer schwedischen Zeitung ihre Erinnerungen an den kürzlich verstorbenen Battistini. Der Sänger war ein vergötterter Liebling der Frauen. Noch als Siebzigjähriger bekam er täglich unzählige Briefe von seinen Verehrerinnen aus allen Ländern der Welt. Der Künstler liebte es, angeschwärmt zu werden. Trotzdem ärgerte er sich manchmal, wenn seine Verehrerinnen ihm auf Schritt und Tritt nachreisten. Der stets liebenswürdige Weltmann hatte die Angewohnheit, jeder Dame, die ihn in seiner Garderobe aufsuchte, die stereotype Phrase zu sagen: „Ich hoffe, daß Sie mich auf meinem Gut besuchen." Nahm aber eine Dame diese Worte ernst, so konnte Battistini ernstlich böse werden. In Petersburg, wo Battistini am meisten gefeiert wurde, wohnte Frau Arnoldson in demselben Hotel. Eines Tages, als sie allein in ihrem Zimmer saß, stürzte eine Dame mit einem Revolver in das Zimmer und schrie: „Wo ist hier Battistini versteckt?" Nur mit Mühe konnte sie beruhigt werden. Battistinis Frau, eine spanische Adlige, lächelte stets nachsichtig und gutmütig über die Triumphe ihres Mannes bei den Frauen. Sie war älter als er, und als sie starb, sagte Battistini: „Sie war für mich mehr als eine Mutter, jetzt ist mein guter Schutzengel dahin." Battistini war sehr eitel; diese menschliche Schwäche, die sich bei ihm stets in liebenswürdigster Form äußerte, wirkte ganz natürlich. Er liebte es, als junger, schöner Mann auf der Bühne zu erscheinen, und deshalb war seine Lieblingspartie die des „Werther", die ursprünglich für einen Tenor bestimmt, auf ausdrücklichen Wunsche des Sängers von Massenet für eine Baritonstimme umgeschrieben wurde. Als Don Juan trug Battistini ein kostbares Kostüm aus Brokat, das mit teuren Spitzen reich besetzt war. In „Ernani" erschien er als Karl X. in einer Rüstung aus echtem Silber. Der gutmütige und stets liebenswürdige Battistini konnte aber manchmal auch recht ungemütlich sein. Als während einer Vorstellung der Oper „Dämon" von Rubinstein in der italieinischen Oper zu Petersburg der Souffleur an einer schweren Stelle dem Sänger nicht zu Hilfe kam, hörte Battistini auf zu singen, lief an die Rampe und rief ins Publikum? „Ich bin aus der Rolle gekommen, aber das ist nicht meine Schuld." Nachdem der Vorhang gefallen war, sagte er zu Frau Arnoldson, die an diesem Abend seine Partnerin war: „Hätte ich einen Revolver in der Tasche, hätte ich den Kerl auf der Stelle erschossen.

Heitere Ecke.



Im wahrsten Sinne . . .

„Was, du Scheusal bist schon wieder betrunken?"

„Unsinn, hup, ich bin bloß schwankend geworden, hup, ob ich heute abend mit dir ins Kino oder ins Theater gehen soll!"

Walther von der Vogelweide.

Zu seinem 700. Todestage.

Von

August Kracht (Benninghofen).

Trotzdem ein großer Kreis von Freunden der Literatur das nächste als das 700. Todesjahr dieses ersten großen deutschen Lyrikers in Aussicht genommen hatte, hat jetzt der Minister für Wissenschaft und Kunst auf Grund jüngster Forschungen schon dieses Jahr als 700. Todes- und Gedenkjahr festgesetzt und die preußischen Schulen zu einem Gedenktag für den großen Dichter aufgefordert. Es gibt keinen zweiten Großen in der deutschen Literaturgeschichte, über den weniger Lebensnachweise und Daten bekannt sind.

Unbestimmt wie sein Todesjahr ist auch sein Geburtsjahr, das ungefähr in das Jahr 1170 fällt. Man weiß nur, daß er in Würzburg auf dem Hofe zur Vogelweide geboren wurde. Ob er aus dem dichterischen Thurgau, von den Vogelweiden in St. Gallen oder aus Oesterreich stammte, ist bis heute noch nicht mit Gewißheit ermittelt worden. Sein Wappen ist der Vogel im Bauer und Oesterreich nennt er das Land, wo er dichten und singen lernte. Dort regierten jedenfalls die Babenberger, ein wie die Hohenstaufen sanges- und dichterfreudiges Fürstenhaus, mit dem Walther innigen Verkehr pflog. Arm wie Kärrner und Bettler an irdischen Gütern und doch reicher als Fürsten und Edelherren in Sang und Lied, zog er durch die Lande von Hof zu Hof, von Burg zu Burg und war bei Arm und Reich gleich gern gesehen. Ein schäbiges Rößlein, ein abgegriffenes Saitenspiel und ein heiligtrunkenes Gemüt, das waren seine Habseligkeiten. Zu früh zur Unzeit starb ihm seine Stütze, der Babenbergische Herzog Friedrich der Katholische. Seine „Kraniche" (Schnabelschuhe) tief in die Erde gedrückt, schleichend wie ein Pfau und gesenkten Hauptes, so erzählt er, sei er von dannen gezogen wie Li-Tai-pe, jener dichtende Vagabund im Land der Mitte, von dem das selbstironische Wort stammt: „Ich bin nur unsterblich, wenn ich betrunken bin." Wiewohl auch Walther eine Kanne Wein nicht verschmähte — er singt selbst: „Und hätt ein Fuder Wein noch tausend Pfund gegolten, des Ritters Becher hätte doch nicht leer gestanden," — so war seine Wesenheit doch eine andere als die des chinesischen „Seiltänzers". Perlmutterkeusch sind seine Preisgesänge auf die „reinen, süßen Frauen", die er nicht müde ward zu besingen. Er trägt seine Minne im Herzen, das einer Kemenate gleicht, durch die Mädchen mit frommen, blauen Augen und braunen Flechten liebend wandeln und reine Frauen ihr schönes Geheimnis tragen.

Er ist weit herumgekommen, „von der Seine bis ins Ungarland, von der Elbe bis zur Mur, vom Po bis an die Drave". Dies wissen und verstehen, ist ein Fortschritt im Verständnis seiner Werke, die man ebenso wie die Goethes „Bruchstücke einer großen Konfession" nennen möchte.

Als ums Jahr 1200 der Zankapfel, der zwischen Kaiser und Papst gefallen war, von dem einen aufgehoben wurde und jene unselige Zwietracht in Deutschland von neuem entbrannte, da suchte auch das heitere Gedicht Walthers einen ernsten Gedanken. Klagen brach aus seinem Saitenspiel hervor, Klagen über das Trostlose des Bürgerkrieges, über die Sünde wider das eigene Fleisch. Beim Krönungsfest Philipps von Hohenstaufen ist er dabei und bittet den Neugesalbten, so mild zu regieren wie Richard Löwenherz und Sultan Saladin. In dieser Zeit des Widerstreites zwischen Geistlichen und Königen zeichnet er sich selbst, auf einem Stein sitzend, Bein über Bein geschlagen, den Ellenbogen darauf gestützt, Kinn und Wange in der hohlen Hand, reminiszierend schwermütig.

Beim Landgrafen Hermann von Thüringen, im Land der Sangesfrohen und Tanzmusizierenden fand Walther vorübergehend wieder heitere Tage. In Eisenach und auf der hohen, von Ludwig dem Springer erbauten Wartburg traf er mit Dichtern und Freunden zusammen, mit Wolfram von Eschenbach, Reinmar von Zweter, Heinrich von Riesbach, Biterolf und Heinrich von Osterdingen. Da schlichtete Meister Klingsor aus Siebenbürgen den Sängerkrieg, und alles war Jubel und Freude.

Aber schwer hingen die alten Wanderschuhe an den wegmüden Füßen. Da kam der junge Friedrich von Hohenstaufen aus Italien zurück und beschenkte den alternden Dichter mit einem schönen Ritterlehen, für das ihm Walther in einer Jubelhymne (Ich han min Lehn . .!), die sprichwörtlich geworden ist, dankte. Dort beschloß er in beschaulicher Ruhe seine Tage.

Was bedeutet Walther unserer Zeit? Nichts und alles. Jeder Dichter, überhaupt jeder Ritter vom Geiste, will aus seiner Zeit heraus, aus den besonderen Zwecken und Zielen dieser Zeit heraus verstanden werden. Er war der erste Deutsche, der den Rätseln des verborgenen Lebens in unserer und aller Seele nachhing und das buntschillernde und doch so unheimlich heimliche Wechselspiel der Minne in seinen Spiegel fing, der erste echte Lyriker in der Kette der Generationen: Walther, Goethe, Heine, Mörike, Klabund.

Den Kindern

sollte man stets Panflavin-Pastillen mitgeben, vor allem auf den Schulweg; denn die zarten Schleimhäute des Kindes sind doppelt empfänglich für Krankheitskeime. Panflavin desinfiziert wirksam und bietet dadurch sicheren Schutz vor Erkältungen der Luftwege.

Panflavin-PASTILLEN

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Jede Mutter

kennt und schätzt den **Vasenol-Wund- u. Kinder-Puder**, den sie bei ihren Kindern mit bestem Erfolge immer wieder verwendet. Er ist bill. u. sparsam im Gebrauch

Bach-Kantaten in der Petri-Kirche.

Der von H. Lüttringhaus geleitete Gemischte Chor des Petri-Kirchenbezirks veranstaltete am Totensonntag in seinem Gotteshaus zu Bochum-Wiemelhausen einen Musikabend, der hauptsächlich der Wiedergabe Bachscher Kantaten diente. Der Kirchenraum war trotz des sehr schlechten Wetters gut besetzt, wollte man sich doch die seltene Gelegenheit nicht entgehen lassen, einmal aus dem Munde des einheimischen Chores zu größeren Werken des Thomaskantors geführt zu werden.

Nach dem Vortrag eines Präludiums von Bach, das Studienrat Hermann Schneck, der Organist der Christuskirche (Bochum), mit sicherem Stilgefühl zum Klingen brachte und dadurch die rechte Einstimmung der Hörer vorbereitete, wurde die Kantate „Herr, wie du willst" gesungen, jenes Werk, daß 1727 entstand und für den dritten Sonntag nach Epiphanias geschrieben war. Die Anlage der Kantate ist insofern merkwürdig, als sofort zu Beginn der Choralsatz durch eingestreute Rezitative unterbrochen und damit der Gedankenfluß des Ganzen nicht gerade günstig beeinflußt wird. Mochte es wohl daher kommen, daß man schon nach dem Tenorrezitativ „Ach, aber ach!" nicht mehr die richtige seelische Einstellung hatte, um die Fortsetzung der Choralweise gewinnend aufzunehmen? Gutes Stimmaterial trat ohne Frage mit Eifer für den Stoff ein und sang die trefflichen Linienführungen des Satzes hingebend, so daß das Ohr am Klingen Gefallen finden mußte. Das Tenorsolo lag in den Händen von Franz Niggemeier, der anfangs scheinbar befangen an seine Aufgabe gegangen war. Später, namentlich während der Arie „Ach, sende doch den Geist" wurde die Behandlung der Linie sicherer, was auch der Figuration zugute kam und mit der konzertierenden Oboe einen Zwiegesang von Reiz verbürgte. Der Bassist Robert Esser wurde des Rezitativs, wie seiner Arie „Ach, unser Wille" geschickt Herr. Die Sopranpartie war bei Käte Schwarz gut aufgehoben. Nicht minder geschickt faßte sie das Sterbelied „Komm, süßer Tod" an und wußte seinen Inhalt bei vorsichtiger Führung der Höhenlage verinnerlicht zu geben.

Als zweite Kantate hörte man „Bleib bei uns": Bach schrieb sie für den zweiten Ostertag. Die Entstehung des Werkes muß wohl in das Jahr 1736 verlegt werden. Daß es zu den herrlichsten Schöpfungen des Meisters zählt, erhellt aus der Tatsache, daß wir ihm in Bochum wiederholt schon in Konzertsaal und Kirche begegnet sind. Bach, der die äußerliche Handlung beiseite ließ (Heinrich Schütz gestaltete den Stoff dramatisch), verlegte den Vorgang völlig ins Seelische und zeichnete damit die Bitte des Christen an Gott, im Gericht, der einzigen großen Nacht, seine Gnade nicht von ihm abzuziehen. Kein Wunder, wenn die Darbietung des Werkes den Ausführenden eine schwere Aufgabe stellt. Schon der Eingangschor, dem verschlungene Bögen eine eigenartige Struktur geben, verlangt eine weise Absetzung der Linien, wenn das vertiefende Moment zu seinem Recht kommen soll. Die Darbietung zeugte von der Beherrschung des Notenbildes durch die Singenden, hätte dynamisch aber noch mehr ausgefeilt werden können, wodurch wiederum das stimmungstragende Element gewonnen hätte. Lilli Röttgen, die das Altsolo „Hochgelobter Gottessohn" zu singen hatte, ging den Phrasen bei ruhiger klarer Tonführung sicher nach und verstand ihre Partie im Vortrag erwärmend einzufärben. Auch Käte Schwarz diente dem Choral nicht minder verinnerlicht, so daß sich die bekannte Melodie inmitten der figurierten Begleitung wirksam abhob. Auch Baß und Tenor hatten zum Schluß nochmals das Wort. Leider wurden durch das mitwirkende Orchester nicht wenige Tempiverschiebungen verursacht, so daß mancherlei Unsicherheiten in den solistischen Gaben auf dieses Konto zu setzen waren. Daß Bach im Rezitativ und in der Arie die größte Präzision verlangt, muß immer wieder unterstrichen werden, da sonst das ganze Gefüge zum Nachteil der Wirkung gelockert wird.

M. V.

Wir dachten der Toten, der Toten . . .

Totensonntag. Herbststürme brausen übers Blachgefild. Wolkenfetzen jagen am Firmament dahin und Regen peitscht die Straßen blank. Dumpf klingen die Glocken von den Türmen. Ausgestorben alles Leben in der Natur. Ernst und nachdenklich wallen die Menschen zu den Gotteshäusern, der Toten zu gedenken in stillem Gebet. Und mag es draußen stürmen und toben; es zieht doch mit Allgewalt ungezählte Scharen, hinzupilgern zu den Grabstätten der Lieben, die in kühler Erde dem großen Ostermorgen entgegenschlummern. Die herkömmliche Totenfeier der Kriegervereine findet trotz der Ungunst der Witterung eine gute Beteiligung. Unter Trauergeläut setzt sich um 3 Uhr der Zug vom Bochumer Hof aus in Bewegung. Trauerweisen der Musikkapellen ertönen. Auf dem Ehrenhain ist eine große Menschenmenge versammelt. Sie harrt geduldig aus trotz Regen und Wind. Ein Männerchor, gebildet aus dem Gesangverein „Liederfreund" und aus der Gesangabteilung der Postsportvereinigung, singt unter Schröders Leitung das „Heilig" von Schubert.

Pfarrer Lic. Schmidt hält die Gedächtnisrede, anknüpfend an das Wort Joh. 15, 6—7: „Niemand hat größere Liebe denn der, daß er sein Leben lässet für seine Brüder", lenkte er den Blick auf die schwere Kriegszeit, auf das Erleben Derer, die draußen im Felde standen, um Volk und Heimat zu schützen. Die Sehnsucht nach ewigem Frieden sei verständlich, sie dürfe aber nicht dazu führen, das eigene Volk zu entzweien. Wir sollten vertrauen dem Gott der Liebe, der uns wieder aufrichten wolle. Mit einem Mahnwort zur Nächstenliebe, zur Liebe zu unserem Volk und Vaterland, um so das Gedächtnis der gefallenen Helden wahrhaft zu ehren, schloß der Redner.

Vom Sturmwind in die Lüfte fortgetragen klingt dann das Lied vom guten Kameraden, Fackeln flammen auf den Gräbern der Krieger auf und dumpf rollen drei Salven über den Gottesacker. Mit Gebet und Zapfenstreich schließt die Feier. Die Vereine zogen in ihre Vereinslokale ab. Mählich leert sich auch der Friedhof, die Nacht bricht früh herein. Sie hüllt den Totenhain in ihre Schleier. Wir dachten der Toten, der Toten. . . .

ap.

*

Die Totenfeier in Hamme.

Der Krieger- und Landwehrverein Hamme veranstaltete gemeinsam mit den übrigen Vereinen aus diesem Ortsteil am Sonntag nachmittag auf dem Friedhof Hamme eine Totenfeier. Trotz des strömenden Regens hatten sich um 3 Uhr fünfzehn Vereine in recht beträchtlicher Stärke auf dem Amtsplatz eingefunden. Der Marsch durch den Ortsteil Hamme wurde erheblich eingeschränkt. Auf dem neuen Friedhofsteil hatten sich bereits viele Bewohner aus Hamme eingefunden. Nach einem einleitenden Choral der Hammer Männerchöre ergriff Pfarrer Falkenroth das Wort zu einer kurzen, ergreifenden Totengedenkrede. Am Totensonntag gedenken wir der Toten des letzten Jahres. Bei diesem Anlaß gedenken wir auch in Wehmut der gefallenen Brüder, die weit draußen in fremder Erde ruhen. Das Erbe, das sie uns hinterlassen haben und für das sie gestorben sind, wollen wir würdig verwalten. Unsere ganze Kraft aber auch einsetzen für die Mitarbeit an dem Wiederaufbau des Vaterlandes. Ergreifend erklang sodann das gemeinsame Lied „Ich hatt' einen Kameraden" über den Friedhof. Der Zapfenstreich und gemeinsames Gebet folgten und dann rollte die Ehrensalve über den Gottesacker. Die kurze, ernste Feier war vorüber.

gs.

*

Heldengedächtnisfeier im Stadtteil Altenbochum.

Trotz des herniedergehenden Regens war die Beteiligung an der Heldengedächtnisfeier recht gut. Nach dem Kirchgang der einzelnen Vereine nahm man Aufstellung gegen 11 Uhr an der Liebfrauen- und Wittener Straßen-Ecke und zog dann in geschlossenem Zuge zum Friedhof. Die Musikkapelle spielte „Wir treten zum Beten" und der Männergesangverein „Westfalia" schloß sich mit dem Sanktus an. Die Gedächtnisrede hielt Superintendent Niederstein. Alljährlich, so führte er aus, wenn die Bäume ihr Laub verlieren und anhaltend herniedergehender Regen Herbstesstimmung aufkommen läßt, geben wir den lieben Toten einen Tag des Jahres ganz für sich. Ein ganz besonderes Gedenken sei denen gewidmet, die im großen Kriegsgeschehen ihr Leben ließen für uns Daheimgebliebene. Es sei unsere Aufgabe, ein frommes Andenken mit Treue in unserem Herzen zu verankern. Nach der Gedächtnisrede folgten die drei Ehrensalven der Krieger- und Landwehrvereine. Tiefe Stille herrschte, als das Lied vom guten Kameraden sich dann über dem Weit des Friedhofes hören ließ.

*

Weitere Gedenkfeiern.

Auf den Friedhöfen in Grumme, Wiemelhausen, Hofstede - Riemke, Querenburg, Laer, Stiepel, Weitmar und den übrigen Gemeinden fanden gleichfalls eindrucksvolle Totenfeiern statt. Auch hier war trotz des stürmischen Regenwetters die Beteiligung verhältnismäßig rege.

*

Totengedenkfeier des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten.

Eine erhebende Gedenkfeier für die Gefallenen des Weltkrieges veranstaltete auch in diesem Jahre der „Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, Ortsgruppe Bochum" am Sonntag vormittag im Tonhallensaale. Dunkelgrüne Lorbeerbäume umrahmten die Bühne und auf vier hohen, schwarzen Kandelabern brannten helle Kerzen zum Gedächtnis der Millionen Toten, die draußen in fremder Erde ruhen. Der vom Tonhallen-Orchester intonierte Trauermarsch von Fauchey leitete die Feier ein. Namens des Vorstandes der Bochumer Ortsgruppe, der größten Kriegsopfer - Organisation unserer Stadt, begrüßte der erste Vorsitzende Heinrich König alle Erschienenen, insbesondere auch die Vertreter der Behörden und der Presse, sowie alle Mitwirkenden, die mit ihrem Können zur Verschönerung der Feier beitrugen. In knappen, aber eindringlichen Worten wies der Redner auf die Bedeutung der Toten - Gedächtnisstunde am Totensonntag hin. Die Hoffnung halle in Millionen Menschenherzen wieder, daß die Toten des Weltkrieges die letzten Opfer eines Krieges gewesen sein möchten. Wir Lebenden werden die teuren Toten nie vergessen. Nach einem von Herrn Kloh vorgetragenen Prolog sang das Quartett des „Bochumer Männergesangvereins", das über prächtig klingende Stimmen verfügt, die „Klage" von Händel und das trostreiche Lied „Ueber den Sternen..." Hierauf ergriff Alex Ante, Dortmund, einer der rührigsten Kämpfer für die Interessen der Kriegshinterbliebenen, das Wort zur Gedenkrede. Aus seinen zu aller Herzen gehenden Worten sprach echter und tiefempfundener Schmerz um die Millionen Kameraden, die einen ehrenvollen Tod im Weltkriege starben. In allem Unvollkommenen des Irdischen seien Glaube, Hoffnung und Liebe die Grundpfeiler unseres Tuns und Denkens. Die in der Organisation des „Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen" Vereinigten seien eine Schicksalsgemeinschaft, die die Ehre der teuren Toten und das Recht der Lebenden verteidige. Nicht unnützes Leid solle in der Toten - Gedächtnisstunde wieder geweckt, nicht kaum vernarbte Wunden wieder aufgerissen werden, aber ein Tag des Jahres solle unsere Liebe zu den Gestorbenen und Gefallenen besonders kundtun. Wenn die Opfer des Weltkrieges den Weg zum allgemeinen Völkerfrieden vorbereitet hätten, dann hätten sie sich das schönste Ehrenmal in den Herzen der Menschheit bereitet. „Ich hatt' einen Kameraden" wurde danach vom Orchester vorgetragen. Konzertsängerin Irmgard Stens sang mit ihrer beseelten und voll klingenden Mezzo-Sopranstimme die Lieder „Sei still...." von Raff und „Ruhn in Frieden alle Seelen" von Schubert. Darbietungen des Tonhallen-Orchesters und solche des Quartetts des „Bochumer Männergesangvereins", denen alle Gäste mit großer Andacht lauschten, füllten die Vortragsfolge aus. Das herrliche Andante aus der 5. Symphonie von Beethoven bildeten den Beschluß der erhebenden Toten - Gedächtnisfeier. Nach Beendigung der Feier gingen die Versammelten gemeinsam zum Bochumer Ehrenfriedhof, wo man wie alljährlich einen prächtigen Kranz zum Gedenken der Gefallenen niederlegte.

Wie Bochum beinahe von Dortmund eingemeindet worden wäre.

Die Stadt Bochum wäre tatsächlich beinahe einmal von Dortmund eingemeindet worden und zwar im Jahre 1831, wenn nicht ein umsichtiger Bochumer Kommunalpolitker die Absicht Dortmunds damals vereitelt hätte. Nach dem Befreiungskriege war Bochum seit seiner Wiedervereinigung mit Preußen wieder, wie von altersher, Mittelpunkt des gesamten Ruhrgebiets. Aus den vier landrätlichen Kreisen der Mark wurden 1815 sieben landrätliche Kreise gebildet, aus denen kurz danach dreizehn landrätliche Kreise des Regierungsbezirkes Arnsberg hervorgingen. Die Stadt Bochum war der Zentralpunkt eines großen Landkreises, zu dem Wattenscheid, Gelsenkirchen, Krange, Bladenhorst, Castrop, Lütgendortmund Langendreer, Herne, Eickel, Weitmar, Uemmingen, Witten, Herbede, Blankenstein, Hattingen, Dahlhausen, Steele, Wenigern und Langenberg gehörten. Im Jahre 1831 versuchte man von Dortmunder Seite der Regierung in Berlin einen Floh ins Ohr zu setzen, damit der gesamte Kreis Bochum mit dem Dortmunder Kreis vereinigt würde. Der König war schon sehr geneigt, diesem Dortmunder Ansinnen zuzustimmen. Der damalige Kreisdeputierte von Berswordt-Wallrabe verstand es jedoch, sich auf dem 3. westfälischen Provinziallandtage mit seinen Bemühungen um die Erhaltung der Selbständigkeit des Landkreises Bochum durchzusetzen. Zu gleicher Zeit reichten die Einwohner des Kreises Bochum eine gemeinsame Eingabe an den König ein, der dann der Erfolg auch nicht versagt blieb. Als Landräte waren in der Zeit von 1817 bis 1853 im Landkreise Bochum tätig: Oberstwachtmeister Freiherr von Unter, Hauptmann von Trzebiatowski, Konrad Christian Karl Jobst von der Leithe, Kreisdeputierter von Berswordt-Wallrabe und Graf von der Recke-Volmarstein auf Haus Overdyck.

junger Mann ganz in Gedanken versunken beim Ueberschreiten des Fahrdammes direkt vor ein Auto, dessen Signal er überhört hatte. Der Führer des Autos konnte es trotz sofortigen Bremsens nicht mehr verhindern, daß der Mann von dem Auto erfaßt und überfahren wurde. Er trug ganz erhebliche Verletzungen davon.

** **Kleine Tageschronik.** Am Schwanenmarkt führt eine Gabelung zur Castroper Straße. Bei dem starken Verkehr, der an dieser Stelle herrscht, benutzt das Publikum vorzugsweise diese kurze Straße östlich der Rettungsinsel. Wenn aber, wie man es öfters beobachten kann, die Autos sowohl die Castroper als auch die Verbindungsstraße benutzen und sich mitten durch das Publikum drängen, so sollte hier eine anderweite Regelung stattfinden, die die Gefahren vermindert. Die Gabelung müßte für Kraftwagen verboten werden. — Eben ist der untere Teil der Schützenbahn fertiggestellt und schon hat man wieder einen Streifen aufgebrochen. Mehrere Kabelleitungen werden hier gelegt. Auch am Alten Markt, gegenüber Fischer, hat man die Straßendecke wieder aufgerissen. Auf der oberen Ottostraße nimmt die Straßenbahn Gleisreparaturen vor. In der Viktoriastraße soll schon wieder gebuddelt werden. — In der Nacht zum 24. November sind Diebe in ein Zigarrengeschäft in der Herner Straße in Bochum gewaltsam eingedrungen. Sie entwendeten Zigarren und Zigaretten.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

= **Städtischer Musikverein.** Heute Montag, abends 8 Uhr, im Haus Rechen Chorprobe für Damen. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß bis auf weiteres getrennte Chorproben im Haus Rechen stattfinden, und zwar für Damen jeden Montag und für Herren jeden Mittwoch. Die Proben beginnen abends 8 Uhr.

(=) **Schubert-Festkonzerte.** Zu den am 1. und 2. Dezember unter Leitung von Regierungsrat, Professor Keldorfer (Wien) stattfindenden Schubert-Festkonzerten der Männergesangvereine „Schlägel und Eisen" und „Gußstahlglocke" Bochum hat der Kartenvorverkauf begonnen. Karten zu 2 und 1 Mark sind zu haben: Verkehrsverein Bochum, Marktplatz, Musikalienhandlung Wicharz, Kortumstraße, und im Vereinsheim „Bochumer Hof", Alleestraße.

(-) **Operettentheater.** Heute letzte Aufführung des Singspiels „Dreimäderlhaus". Dienstag abend 8 Uhr erstmalig die bekannte heitere Operette „Kaiserplatz 3, eine Treppe" mit der Schlagermusik von Leo Schottlaender. Die Regie liegt wieder in den Händen von Direktor Theo Bachenheimer, der auch die zahlreichen Tanzarrangements getroffen hat. Als Dirigent stellt sich erstmalig der neben dem musikalischen Leiter Wilhelm Bachenheimer, neuverpflichtete Kapellmeister Dr. Erich Schalscha vor. Die tragende Rolle in der Operette „Kaiserplatz 3, eine Treppe", deren Buch nach dem bekannten Schwank „Ein toller Einfall" von Carl Laufs verfaßt ist, liegt in den Händen des in ganz Deutschland bekannten Komikers Hans Heino Wendenhöfer. Die übrigen Hauptrollen sind vertreten durch die Damen Ada Hubrich, Hilde Funke, Gertrud Moll, Elsa Stamm, Anny Sperg, Luise Schmid und Herren Otto Kraatz, Gerd Neumann, Albert Maurer, Carl Santori, Erich Erichsen, Hanns Lampmann. Die malerische Ausstattung wurde von Paul Kramer besorgt, während die technische Einrichtung von Ernst Block und Willi Richter ausgeführt wurde.

(-) **Feierabendgemeinde Bochum-Weitmar.** Heute abend 8 Uhr findet im „Waldschlößchen" die erste Veranstaltung des Winterprogramms, der angekündigte „Schubertabend", statt. Alle Freunde der Feierabendgemeinde, die noch nicht im Besitze einer Dauerkarte sind, erhalten diese gegen Zahlung von 2 bzw. 1,50 Mark an der Abendkasse. Außerdem werden Einzelkarten für eine Veranstaltung zum Preise von 75 Pfg. ausgegeben.

Aus dem Vereinsleben.

(-) **Aus den katholischen Vereinen.** Die Jünglingssodalität Bochum-Weitmar veranstaltete im Rotermundschen Saale einen Theaterabend. Aufgeführt wurde das Schauspiel „Mein Schwur" und ein Einakter „Am Abgrund". Zwischendurch verschönte das Hausorchester den Abend. — Die Jungfrauenkongregation der St. Josephspfarrei veranstaltete am Mittwochabend im großen Saale des Waisenhauses einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangte das Schauspiel „Königin Madalena und das Türkenmädchen". Der Präses, Vikar Diekmann, hieß alle Erschienenen herzlich willkommen.

Traditionsecke

Ortsgruppe 4. ehemaliges Garderegiment zu Fuß. Am vergangenen Sonntag war die Versammlung sehr gut besucht. Sechs neue Mitglieder waren anwesend. Allgemein wurde bedauert, daß die geplante Veranstaltung umständehalber ausfallen mußte. Für Januar oder Februar 1929 ist die Sache in Aussicht gestellt.



---

kann, aber sonst in jeder Weise benachteiligt wird. Zum Schluß sei die Verbraucherschaft der örtlichen Stadtteile ermahnt, beim Einkauf der Lebensbedürfnisse die kleineren und mittleren Geschäfte nicht ganz zu übersehen. Gerade die kleineren und mittleren Geschäfte haben in der Nachkriegszeit ihr Bestes getan, um die Not lindern zu helfen, und dieses beweist sich auch gerade wieder in jetziger Stunde."

* **Stoß- und Hiebwaffen in Westfalen.** Mit Zustimmung des Provinzialrates hat der Oberpräsident für den Umfang der Provinz Westfalen folgende Waffenordnung erlassen: Das Feilhalten von Schlagringen, sogenannten Totschlägern (Gummiknüppeln, Ochsenziemern, Papierstöcken) und sogenannten Hampelmännern (Gummischläuchen, Stricken oder Riemen, welche mit Metall oder anderer Beschwerung versehen sind), ist verboten. Dolche, Dolchmesser und Jagdknicker dürfen nur an den rechtmäßigen Inhaber eines Waffenscheines und gegen Vorzeigung des Jagdscheines verkauft werden. Die genannten Waffen dürfen nicht an Personen unter 21 Jahren verkauft werden. — Die Verkäufer solcher Waffen haben genau Buch zu führen. Ein Waffenschein darf nur dann erteilt werden, wenn das Bedürfnis des Nachsuchenden zur Führung einer Stoß- und Hiebwaffe von der zuständigen Behörde anerkannt wird. Er darf nur durchaus zuverlässigen Personen im Alter von mehr als 21 Jahren und auch solchen nur widerruflich jedesmal auf ein Jahr ausgestellt werden. Zuständig zur Erteilung des Waffenscheines ist die Ortspolizeibehörde des Wohnsitzes des Nachsuchenden.

* **Postverkehr mit der Freien Stadt Danzig.** Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß im Päckchen-Verkehr mit der Freien Stadt Danzig nur Briefpäckchen bis zum Gewicht von 1 Kilogramm zugelassen sind. Sonstige Päckchen werden nicht befördert.

* **Neuerungen im Weltpostverkehr.** Ein Ausschuß des Weltpostvereins, der in Paris tagte, nahm als eine der wesentlichsten Neuerungen die Schaffung eines Kleinpaketes in Aussicht, das zu einem bedeutend geringeren Tarif als dem Briefiarif für den internationalen Postverkehr zugelassen werden soll.

* **Neu-Eröffnung.** Das Restaurant Ehrenfelder Bürgerhalle (Inh. H. Biermann, Hattinger Straße 24), eröffnet heute nachmittag 6 Uhr nach erfolgtem Umbau seine neuzeitlich hergerichteten Lokalitäten. Die Gasträume bieten einen angenehmen, behalichen Aufenthalt.

** **Heftige Stürme.** Mit aller Wucht brausten in den letzten Tagen die Herbststürme über das Land. Gar arg war es am Freitag in den Abendstunden. Viel Schaden wurde angerichtet, auch Menschen erlitten Verletzungen. So wurde am Lueghaus am Freitag abend eine ältere Dame vom Sturme derart vor ein Motorrad geschleudert, daß sie auf das Straßenpflaster zu liegen kam und schwere Verletzungen davontrug. Manche Oberleitungen fielen dem Sturme zum Opfer. Der lange Bretterzaun an der Fürstenstraße ist vom Sturme vollständig umgeweht worden. An der Hunscheidtstraße wurde das Dach eines Hauses arg beschädigt. Eine Frau wurde auf der Wiemelhauser Straße von einem Dachziegel so heftig getroffen, daß sie eine schwere, blutende Kopfwunde davontrug und sofort zum Arzt gebracht werden mußte. Am Alten Markt wehte der Sturm eine junge Dame die Treppe hinunter; sie zerbrach sich hierbei den rechten Arm zweimal. Man fand die Verletzte ohnmächtig am Fuße der Treppe liegend auf und schaffte sie zum Elisabethkrankenhaus. In Wiemelhausen ist das Gerüst eines Hauses abgeweht. Im Stadtteil Hamme wurde der Zaun eines Sportplatzes umgeweht und arg beschädigt. Auch am Samstag wütete in den Nachmittags- und Abendstunden ein orkanartiger Sturm, ebenso war der Sonntag sehr stürmisch.

** **Belohnung auf die Ergreifung der Kassenräuber.** Zu dem am Samstag gemeldeten Raubüberfall auf die Güterkasse der Station Bochum-Nord wird uns mitgeteilt, daß die Reichsbahndirektion Essen für die Ermittelung und Ergreifung des Täters und Herbeischaffung des geraubten Geldes eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt hat. Desgleichen hat der Regierungspräsident zu Arnsberg eine Belohnung von 500 Mark zur Ergreifung der Täter, die am 23. November den Ueberfall auf die Gewerbebank-Nebenstelle in Herne-Sodingen verübt haben, ausgesetzt. Die Belohnung ist nur für das Publikum ausgesetzt, die Verteilung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges. Mitteilungen, die vertraulich behandelt werden, erbeten an die Kriminal-Direktion Bochum und die örtlichen Kriminalwachen.

× **Verkehrsunfälle.** Am 22. November, gegen 7¼ Uhr abends, wurde ein Motorradfahrer mit seinem Motorrad auf der Wittener Straße von einem Personenkraftwagen angefahren, zu Boden geworfen und erheblich verletzt. — Am 23. November gegen 11 Uhr 35 stieß ein Lastkraftwagen mit einem Radfahrer an der Ecke Allee- und Wattenscheider Straße zusammen. Der Radfahrer kam zu Fall und erlitt leichte Verletzungen. Am 24. November gegen 7 Uhr 20 stürzte ein Ingenieur mit seinem Motorrad auf der Essener Straße in Bochum und wurde von einem herankommenden Straßenbahnwagen angefahren. Der Ingenieur erlitt einen Schädelbruch und wurde von seinem Mitfahrer ins Krankenhaus gebracht. — Auf der oberen Kaiserstraße lief am Freitag nachmittag ein

---

„Wir haben die funkentelegraphische Nachricht bekommen, daß der Dampfer „Eva Sullivan" auf der Höhe von Kullen untergegangen ist."

„So ist es, Herr Präsident. Ich glaube, daß die meisten Passagiere ums Leben gekommen sin. Ich hatte das Glück, mit einer jungen Dame zusammen gerettet zu werden; ein Motorschoner brachte uns nach Helsingör. Aber ich wußte, daß das Leben eines Menschen auf dem Spiele stand; man stellte mir in Helsingör ein Flugzeug zur Verfügung."

Der Richter neigte anerkennend den Kopf; dann blickte er im Saal umher.

„Ist jemand hier, der diesen Herrn kennt?"

Niemand antwortete.

„Fräulein Ermolieff, kennen Sie Herrn Riedinger?"

Die Angeklagte schüttelte den Kopf.

Riedinger blickte zu ihr hinüber; alles sah auf Marsa Ermolieff, deren Gesichtsausdruck sich seltsam veränderte.

„Will Fräulein Ermolieff im Ernst bei der Behauptung bleiben, daß sie mich nicht kenne?" fragte Riedinger langsam, mit einer Stimme, die fast traurig klang.

Fühlbares Schweigen legte sich über den Raum. Aller Augen ruhten auf der Angeklagten.

Sie stand plötzlich auf und sagte mit leiser Stimme:

„Ich habe die Unwahrheit gesagt. Ich kenne diesen Herrn. Es ist Bruno Riedinger."

Das Gesicht des Vorsitzenden erhellte sich. „Herr Riedinger — Sie haben gehandelt wie ein Mann. Wenige würden die Nervenkraft aufgebracht haben, mitten in einer so furchtbaren Katastrophe an ihre Pflicht gegen einen Mitmenschen zu denken. Es gereicht Ihnen zur Ehre, daß Sie nach all dem, was Sie in diesen letzten Stunden erlitten haben, vor uns stehen. Fühlen Sie sich kräftig genug, auf die Fragen zu antworten, die Ihnen das Gericht stellen wird?"

„Ich hätte eine Bitte, Herr Präsident."

Der Vorsitzende sah ihm ins Gesicht, er überflog die Gestalt des vor ihm Stehenden mit einem prüfenden Blick; er sah in sein bleiches Gesicht, in seine Augen, in denen noch der Schrecken der Unglücksnacht lag. „Bringen Sie Herrn Riedinger einen Sessel.

Bevor ich auf den eigentlichen Fall eingehe, muß ich Sie etwas Wichtiges fragen. Sie heißen Bruno Riedinger — wenigstens lautet Ihr Paß auf diesen Namen. Auch der Ermordete hieß Bruno Riedinger. Wie hängt das zusammen? Ist das eine zufällige Namensgleichheit? Die wäre, wie ich gleich bemerken möchte, einigermaßen unwahrscheinlich."

„Die Sache liegt einfacher, Herr Präsident," antwortete der Zeuge, indem er sich mühsam aus dem Sessel erhob; der Vorsitzende bedeutete ihm durch eine Handbewegung, seine bequeme Stellung beizubehalten."

„Nur ich heiße Bruno Riedinger."

„Und der Ermordete?"

„Der Ermordete hatte in Wahrheit einen russischen Namen, den er zu verheimlichen wünschte."

„Hier stimmt etwas nicht," warf der Staatsanwalt ein, indem er sich erhob. „Die Kleider des Ermordeten hatten tatsächlich die Initalien B. R."

„Ich wollte diese Uebereinstimmung eben erklären. Der Ermordete hieß in Wahrheit Boris Remisow. Mit anderen Worten: er hatte einen Namen, dessen Anfangsbuchstaben zufällig mit den meinen zufällig übereinstimmten."

„Und warum nannte er sich Bruno Riedinger?"

„Ich sagte es schon: wegen der gleichen Initialen."

„Ich verstehe noch immer nicht," sagte der Vorsitzende kopfschüttelnd, „die Initialen des Herrn Remisow waren doch schließlich der Kontrolle der Oeffentlichkeit nicht zugänglich."

„Remisow durfte seinen Namen nicht nennen; der Name Remisow hätte augenblicklich die Aufmerksamkeit gerade derjenigen auf ihn gelenkt, denen er sich zu entziehen wünschte."

„Das erklärt keineswegs, warum er sich just den Namen eines Bekannten zulegte? Hier liegt, vermute ich," der Vorsitzende wiegte unwillig den Kopf, „hier liegt irgend etwas zugrunde. Etwas Kriminelles. Warum hat Remisow sich gerade Ihren Namen zugelegt, Herr Riedinger?"

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung Wissen Leben

Berliner Salons der Hochfinanz.

Das Haus Schwabach.

Als in Paris in der Mitte der siebziger Jahre das Gesellschaftsleben wieder auf der alten Höhe war, teilte sich die sogenannte große Welt mit unerbittlicher Strenge in drei Lager: das Faubourg St. Germain, wo die Anhänger der Bourbonen saßen, das Faubourg St. Honoré, der Mittelpunkt des von Napoleon I. und Napoleon III. neuernannten Adels, und die neugebildete Gesellschaft der jungen Republik. Auch die Berliner Gesellschaft, die allmählich wieder auf die Beine kommt, teilt sich in drei Lager: die Salons des alten Regimes, die der Republik und die neutralen Häuser der Hochfinanz, wo sich beide Parteien treffen.

Die großen Mittel, die diesen Häusern zur Verfügung stehen, machen es ihnen leicht, eine ebenso glänzende wie vielseitige Gesellschaft zu geben. Das führende Haus der Hochfinanz ist zweifellos das des Dr. Paul von Schwabach, Seniorchefs des alten Berliner Bankhauses S. Bleichröder. Ihm gehört eine schöne in der Tiergartenstraße 3 dicht am Kemperplatz gelegene Villa.

Schon in der zweiten Generation spielt der Schwabachsche Salon eine Rolle in der Reichshauptstadt. Machte doch die Mutter Paul von Schwabachs, Frau Leonie Schwabach geborene Keyzer aus Amsterdam mehrere Jahrzehnte hindurch in ihrem Palais am Wilhelmsplatz, das jetzt Sitz der amerikanischen Botschaft ist, einen der gepflegtesten Berliner Salons. Ihr Gatte, Geheimer Kommerzienrat Julius Schwabach, Vetter und Sozius von Gerson von Bleichröder, wurde, als dieser 1893 starb, sein Nachfolger als englischer Generalkonsul. Unnötig zu sagen, daß der Salon seiner Gattin bald Mittelpunkt der diplomatischen Welt war.

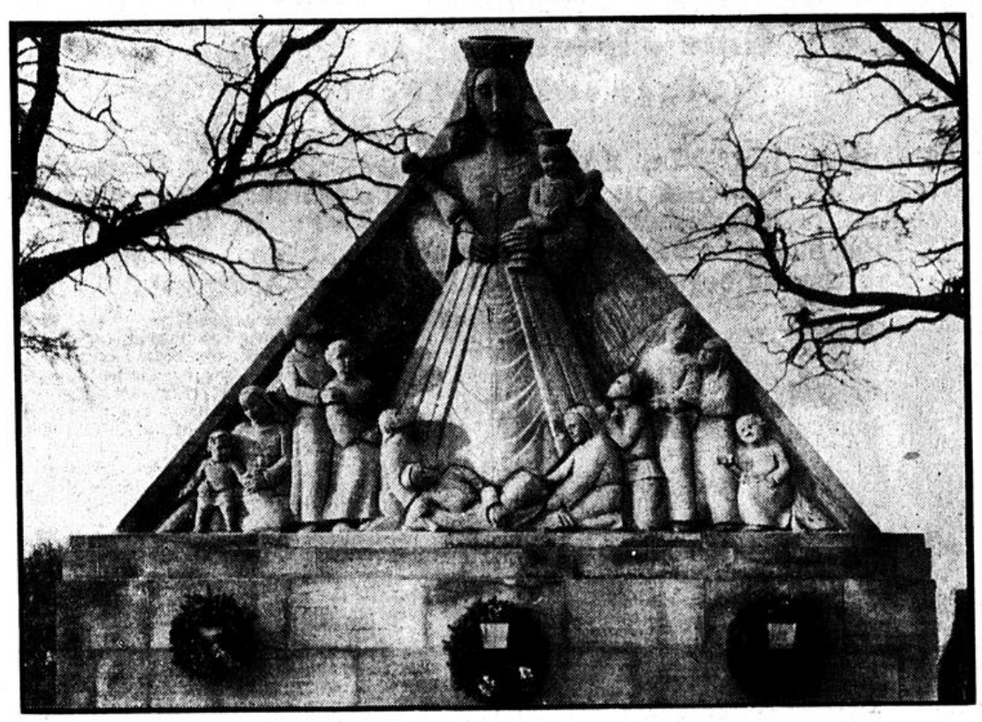
Ihren Reichtum und ihre vielbeneidete gesellschaftliche Stellung hat Frau Schwabach mit viel Leid bezahlen müssen. Zwei ihrer Söhne starben in den besten Jahren, der eine als Rittergutsbesitzer in Schlesien, der andere in Paris, wo er seinen musikalischen Interessen lebte. So mußte ihr jüngster Sohn Paul, der eigentlich Historiker werden wollte und ein glänzendes Doktorexamen gemacht hatte, nach dem Tode seines Onkels Bleichröder 1893 als Mitinhaber in das gleichnamige Bankhaus eintreten. Drei Jahre später vermählte er sich mit der schönen und anmutigen Elly Schröder aus der bekannten Hamburger Patrizierfamilie, von der drei Linien baronisiert sind. Und nun ging die alte Kultur des Salons Schwabach auf die zweite Generation über.

Paul von Schwabach — den preußischen Erbadel erhielt er 1907 — und seine schöne, elegante Frau machten zuerst ein großes Haus in der historischen ersten Etage Mauerstraße 36, historisch, weil dort die berühmte Rahel Varnhagen bis zu ihrem Tode 1833 die geistige und gesellschaftliche Elite der Berliner Biedermeierzeit empfangen hatte. Aber das Haus wurde kurz vor dem Kriege abgerissen, um einem Neubau der Deutschen Bank Platz zu machen. So siedelte denn der Salon Schwabach 1913 in die früher Lachmannsche Villa Tiergartenstraße 3 über. Hier wie dort haben Herr und Frau von Schwabach seit drei Jahrzehnten in glänzendster Weise empfangen. Wer zählt die Völker, kennt die Namen? In ihrem Hause verkehrt wirklich „Tout Berlin", Hofgesellschaft und Hochfinanz, Diplomaten, hohe Beamte, Generäle, nicht zu vergessen die Brandenburger Kürassiere, deren Reserve der Hausherr als Rittmeister angehörte. Jeder wurde mindestens zwei- bis dreimal im Winter eingeladen, zu einem Ball oder Rout, zum Frühstück und sicherlich zu einem der prachtvollen Diners zu vierundzwanzig Personen, bei denen man von goldenen Tellern speiste. Wer dem Ehepaare Schwabach näherstand, wurde auch im Sommer gebeten und konnte das Wochenende auf ihrem schönen, bei Ludwigsfelde an der Anhalter Bahn gelegenen Gute Kerzendorf, das sich schon seit sechzig Jahren in der Familie befindet, verleben. Hier ist die elegante Frau von Schwabach eine der bestangezogenen Frauen der Reichshauptstadt, ganz Landedelfrau, kümmert sich um Stall und Garten, revidiert die Fremdenzimmer und sorgt, daß jeder Gast seine Behaglichkeit findet.

Im Kriege war Herr von Schwabach, nachdem er zuerst einige Zeit beim Generalgouvernement in Brüssel gearbeitet hatte, zum Auswärtigen Amt kommandiert. Auch in diesen unruhigen Zeiten stand der Salon Schwabach guten Freunden und Bekannten offen. Deutsche Diplomaten und die wenigen in Berlin gebliebenen Vertreter neutraler Staaten konnten hier in Gedankenaustausch mit den führenden deutschen Politikern treten. Nach dem Kriege wurde es stiller im Hause. Die Töchter heirateten, der Hausherr aber fand nicht allzuviel Geschmack an der neuen republikanischen Gesellschaft. Erst in den letzten Jahren ist es dort lebhafter geworden. Man trifft wieder zahlreiche Mitglieder der Hochfinanz, mit denen der Seniorchef des Hauses S. Bleichröder schon aus geschäftlichen Gründen in Fühlung bleiben muß, den in Berlin lebenden Rest der alten Hofgesellschaft, in- und ausländische Diplomaten, ab und zu auch Parlamentarier, besonders solche der Volkspartei, der Herr von Schwabach angehört. Eine besondere Note hat das Haus Schwabach in den letzten Jahren durch den Modephilosophen Grafen Hermann Keyserling bekommen. Er pflegt, wenn er in der Reichshauptstadt ist, bei Herrn und Frau von Schwabach abzusteigen und Vorträge in ihrem Hause zu halten. Beide gehören zu den treuesten Anhängern des Grafen und fehlen niemals auf der alljährlich von ihm in Darmstadt veranstalteten „weisen Woche".

Frau von Schwabach empfängt im Winter jeden Sonntag nachmittag. Die älteren spielen Bridge, die jüngeren tanzen. Haben doch die beiden verheirateten Töchter des Hauses diesem zahlreiche junge Ehepaare zugeführt. Diese Töchter haben von der Mutter nicht nur die Gewandtheit und Liebenswürdigkeit, sondern auch die Freude an der Geselligkeit geerbt. Die älteste, die nach der Großmutter Leonie heißt, ist die Gattin des deutschen Gesandten in Brüssel, Alfred Horstmann, dem zusammen mit seinen Schwestern, der „Frankfurter Generalanzeiger" gehört. Die zweite Tochter, geschiedene Gattin des Freiherrn Eduard von der Heydt aus der bekannten rheinischen Bankierfamilie, lebt wieder bei ihren Eltern.

Die „Schutzmantelmadonna" in Kevelaer.



In dem niederrheinischen Wallfahrtsort Kevelaer wurde ein sieben Meter hohes Steindenkmal enthüllt. Die lebensgroßen Figuren stellen Menschentypen dar, die im Kriege gelitten haben und nun Trost und Hilfe suchend zu Füßen der Gottesmutter weilen. Der weite, kegelförmige Mantel trägt die Namen der gefallenen Söhne der Stadt. Das Denkmal ist ein Werk der Architekten Wahl und Rödel (Essen), in Gemeinschaft mit dem Bildhauer Arnold Hensler (Wiesbaden).

Der einzige Sohn des Hauses Schwabach ist Paul Julius von Schwabach, ein eleganter junger Sportsmann und guter Polospieler. Der Tradition des Hauses Bleichröder folgend ist er an seinem fünfundzwanzigsten Geburtstag Sozius seines Vaters geworden. Im übrigen ist er ein seiner Jugend entsprechendes unbeschriebenes Blatt. Nur das eine läßt sich nicht bestreiten: Er ist die große Partie der Reichshauptstadt.

KdG.

Was hilft gegen Schnupfen?

Jeder kennt ihn. Fast jeder hat ihn. Er gilt nicht als Krankheit, und doch fühlt man sich matt, elend und arbeitsunfähig. Das sind die charakteristischen Merkmale eines Schnupfens, wie er zur jetzigen Jahreszeit allenthalben sein Unwesen treibt. Daher ist der Wunsch nach einem Mittel, das den Schnupfen beseitigt, nur zu berechtigt.

Ungeheuer groß ist die Zahl der gegen den Schnupfen empfohlenen Mittel und Methoden, angefangen von der Schwitzkur und der Schnupfenwatte bis zur Durstkur, der Bierschen Stauung und der elektrischen Durchwärmung der Nasenschleimhaut. Aber sie alle vermögen im besten Falle beim Schnupfen nur eine gewisse Linderung zu verschaffen. Gewiß, der Schnupfen ist im allgemeinen keine ernste Krankheit, aber wir wissen meist aus eigener Erfahrung, daß man einem Schnupfen zunächst nicht ansehen kann, was aus ihm wird, und gerade die Nachkrankheiten, besonders die Erkrankungen der Stirnhöhle und des Ohres, können gelegentlich recht ernste und schmerzhafte Erkrankungen darstellen. Noch immer gibt es kein Schnupfenheilserum, trotz genauester Kenntnis des Wesens und der Entstehung des Schnupfens hat die praktische Medizin etwas derartiges noch nicht herzustellen vermocht.

Darum muß gegen den Schnupfen der Selbstschutz helfen, der seine Maßnahmen aus der vorbeugenden Gesundheitspflege, aus der Volkshygiene, erschöpft. Feste Schuhe und warme Strümpfe, kein überheiztes Zimmer, Vermeidung längeren Stehens und Gehens in Nässe und Wind und viele andere, allgemein bekannte Vorschriften dieser Art werden eine zweckmäßige Abwehr des Schnupfens bilden. Der wichtigste Punkt im Kampfe gegen den Schnupfen ist indessen die Verhütung seiner Ausbreitung. Innerhalb der Familie hüte man sich vor allzu naher Berührung mit schnupfenkranken Angehörigen und vor der gemeinschaftlichen Benutzung von Eß- und Trinkgeräten. Zu Hause, wie vor allem auf der Straße, halte man sich beim Husten und Niesen stets ein Taschentuch vor den Mund. Das Taschentuch selbst wechsle man möglichst häufig und lasse es nie herumliegen oder entfalte es umständlich vor jeder Benutzung. Denn gerade dadurch werden oft die angetrockneten, ansteckenden Keime in die Luft verstreut und von anderen eingeatmet. Am besten ist, wenn man zur Schnupfenzeit Taschentücher aus Papier benutzt, die man nach jedesmaligem Gebrauch einfach wegwerfen kann. Solche einfache, gesundheitliche Fürsorge und Rücksichtnahme auf unseren Nächsten wird besser als alle Mittel geeignet sein, der Weiterverbreitung des Schnupfens Einhalt zu tun.

Wer aber trotz aller Vorsicht einen Schnupfen bekommen hat, der möge ihn nicht mit tausend Mitteln bekämpfen, sondern tröste sich mit dem Ausspruch eines berühmten Nasenarztes: „Ein richtiger Schnupfen dauert, wenn man ihn behandelt, drei Wochen, wenn man ihn nicht behandelt, 21 Tage!"

Gedanken.

Wenn du einen Rat suchst, dann frage nicht die, die dir in Liebenswürdigkeit ergeben sind; denn sie sind Schmeichler und trachten nur, dein Wohlgefallen zu erringen.

Nicht im betäubenden Strudel des Großstadtlebens findest du Vergessenheit und Ruhe deines Herzens, sondern in der Einsamkeit, wo tiefer Friede und Ruhe dir ein klares Erkennen und Sichwiederfinden gibt, dort ist deine Auferstehung, die Genesung deiner Seele.

Battistini, der Liebling der Frauen.

Die ehedem viel gefeierte Sängerin Sigrid Arnoldson veröffentlicht in einer schwedischen Zeitung ihre Erinnerungen an den kürzlich verstorbenen Battistini. Der Sänger war ein vergötterter Liebling der Frauen. Noch als Siebzigjähriger bekam er täglich unzählige Briefe von seinen Verehrerinnen aus allen Ländern der Welt. Der Künstler liebte es, angeschwärmt zu werden. Trotzdem ärgerte er sich manchmal, wenn seine Verehrerinnen ihm auf Schritt und Tritt nachreisten. Der stets liebenswürdige Weltmann hatte die Angewohnheit, jeder Dame, die ihn in seiner Garderobe aufsuchte, die stereotype Phrase zu sagen: „Ich hoffe, daß Sie mich auf meinem Gut besuchen." Nahm aber eine Dame diese Worte ernst, so konnte Battistini ernstlich böse werden. In Petersburg, wo Battistini am meisten gefeiert wurde, wohnte Frau Arnoldson in demselben Hotel. Eines Tages, als sie allein in ihrem Zimmer saß, stürzte eine Dame mit einem Revolver in das Zimmer und schrie: „Wo ist hier Battistini versteckt?" Nur mit Mühe konnte sie beruhigt werden. Battistinis Frau, eine spanische Adlige, lächelte stets nachsichtig und gutmütig über die Triumphe ihres Mannes bei den Frauen. Sie war älter als er, und als sie starb, sagte Battistini: „Sie war für mich mehr als eine Mutter, jetzt ist mein guter Schutzengel dahin." Battistini war sehr eitel; diese menschliche Schwäche, die sich bei ihm stets in liebenswürdigster Form äußerte, wirkte ganz natürlich. Er liebte es, als junger, schöner Mann auf der Bühne zu erscheinen, und deshalb war seine Lieblingspartie die des „Werther", die ursprünglich für einen Tenor bestimmt, auf ausdrücklichen Wunsche des Sängers von Massenet für eine Baritonstimme umgeschrieben wurde. Als Don Juan trug Battistini ein kostbares Kostüm aus Brokat, das mit teuren Spitzen reich besetzt war. In „Ernani" erschien er als Karl X. in einer Rüstung aus echtem Silber. Der gutmütige und stets liebenswürdige Battistini konnte aber manchmal auch recht ungemütlich sein. Als während einer Vorstellung der Oper „Dämon" von Rubinstein in der italieinischen Oper zu Petersburg der Souffleur an einer schweren Stelle dem Sänger nicht zu Hilfe kam, hörte Battistini auf zu singen, lief an die Rampe und rief ins Publikum? „Ich bin aus der Rolle gekommen, aber das ist nicht meine Schuld." Nachdem der Vorhang gefallen war, sagte er zu Frau Arnoldson, die an diesem Abend seine Partnerin war: „Hätte ich einen Revolver in der Tasche, hätte ich den Kerl auf der Stelle erschossen."

Heitere Ecke.



Im wahrsten Sinne . . .

„Was, du Scheusal bist schon wieder betrunken?"

„Unsinn, hup, ich bin bloß schwankend geworden, hup, ob ich heute abend mit dir ins Kino oder ins Theater gehen soll!"

Walther von der Vogelweide.

Zu seinem 700. Todestage.

Von

August Kracht (Benninghofen).

Trotzdem ein großer Kreis von Freunden der Literatur das nächste als das 700. Todesjahr dieses ersten großen deutschen Lyrikers in Aussicht genommen hatte, hat jetzt der Minister für Wissenschaft und Kunst auf Grund jüngster Forschungen schon dieses Jahr als 700. Todes- und Gedenkjahr festgesetzt und die preußischen Schulen zu einem Gedenktag für den großen Dichter aufgefordert. Es gibt keinen zweiten Großen in der deutschen Literaturgeschichte, über den weniger Lebensnachweise und Daten bekannt sind.

Unbestimmt wie sein Todesjahr ist auch sein Geburtsjahr, das ungefähr in das Jahr 1170 fällt. Man weiß nur, daß er in Würzburg auf dem Hofe zur Vogelweide geboren wurde. Ob er aus dem dichterischen Thurgau, von den Vogelweiden in St. Gallen oder aus Oesterreich stammte, ist bis heute noch nicht mit Gewißheit ermittelt worden. Sein Wappen ist der Vogel im Bauer und Oesterreich nennt er das Land, wo er dichten und singen lernte. Dort regierten jedenfalls die Babenberger, ein wie die Hohenstaufen sanges- und dichterfreudiges Fürstenhaus, mit dem Walther innigen Verkehr pflog. Arm wie Kärrner und Bettler an irdischen Gütern und doch reicher als Fürsten und Edelherren in Sang und Lied, zog er durch die Lande von Hof zu Hof, von Burg zu Burg und war bei Arm und Reich gleich gern gesehen. Ein schäbiges Röhlein, ein abgegriffenes Saitenspiel und ein heiligtrunkenes Gemüt, das waren seine Habseligkeiten. Zu früh zur Unzeit starb ihm seine Stütze, der Babenbergische Herzog Friedrich der Katholische. Seine „Kraniche" (Schnabelschuhe) tief in die Erde gedrückt, schleichend wie ein Pfau und gesenkten Hauptes, so erzählt er, sei er von dannen gezogen wie Li-Tai-pe, jener dichtende Vagabund im Land der Mitte, von dem das selbstironische Wort stammt: „Ich bin nur unsterblich, wenn ich betrunken bin." Wiewohl auch Walther eine Kanne Wein nicht verschmähte — er singt selbst: „Und hätt ein Fuder Wein noch tausend Pfund gegolten, des Ritters Becher hätte doch nicht leer gestanden," — so war seine Wesenheit doch eine andere als die des chinesischen „Seiltänzers". Perlmutterkeusch sind seine Preisgesänge auf die „reinen, süßen Frauen", die er nicht müde ward zu besingen. Er trägt seine Minne im Herzen, das einer Kemenate gleicht, durch die Mädchen mit frommen, blauen Augen und braunen Flechten liebend wandeln und reine Frauen ihr schönes Geheimnis tragen.

Er ist weit herumgekommen, „von der Seine bis ins Ungarland, von der Elbe bis zur Mur, vom Po bis an die Drave". Dies wissen und verstehen, ist ein Fortschritt im Verständnis seiner Werke, die man ebenso wie die Goethes „Bruchstücke einer großen Konfession" nennen möchte.

Als ums Jahr 1200 der Zankapfel, der zwischen Kaiser und Papst gefallen war, von dem einen aufgehoben wurde und jene unselige Zwietracht in Deutschland von neuem entbrannte, da suchte auch das heitere, Gedicht Walthers einen ernsten Gedanken. Klagen brach aus seinem Saitenspiel hervor, Klagen über das Trostlose des Bürgerkrieges, über die Sünde wider das eigene Fleisch. Beim Krönungsfest Philipps von Hohenstaufen ist er dabei und bittet den Neugesalbten, so mild zu regieren wie Richard Löwenherz und Sultan Saladin. In dieser Zeit des Widerstreites zwischen Geistlichen und Königen zeichnet er sich selbst, auf einem Stein sitzend, Bein über Bein geschlagen, den Ellenbogen darauf gestützt, Kinn und Wange in der hohlen Hand, reminisierend schwermütig.

Beim Landgrafen Hermann von Thüringen, im Land der Sangesfrohen und Tanzmusizierenden fand Walther vorübergehend wieder heitere Tage. In Eisenach und auf der hohen, von Ludwig dem Springer erbauten Wartburg traf er mit Dichtern und Freunden zusammen, mit Wolfram von Eschenbach, Reinmar von Zweter, Heinrich von Riesbach, Biterolf und Heinrich von Osterdingen. Da schlichtete Meister Klingsor aus Siebenbürgen den Sängerkrieg, und alles war Jubel und Freude.

Aber schwer hingen die alten Wanderschuhe an den wegmüden Füßen. Da kam der junge Friedrich von Hohenstaufen aus Italien zurück und beschenkte den alternden Dichter mit einem schönen Ritterlehen, für das ihm Walther in einer Jubelhymne (Ich han min Lehn . .!), die sprichwörtlich geworden ist, dankte. Dort beschloß er in beschaulicher Ruhe seine Tage.

Was bedeutet Walther unserer Zeit? Nichts und alles. Jeder Dichter, überhaupt jeder Ritter vom Geiste, will aus seiner Zeit heraus, aus den besonderen Zwecken und Zielen dieser Zeit heraus verstanden werden. Er war der erste Deutsche, der den Rätseln des verborgenen Lebens in unserer und aller Seele nachhing und das buntschillernde und doch so unheimlich heimliche Wechselspiel der Minne in seinen Spiegel fing, der erste echte Lyriker in der Kette der Generationen: Walther, Goethe, Heine, Mörike, Klabund.

Den Kindern

sollte man stets Panflavin-Pastillen mitgeben, vor allem auf den Schulweg; denn die zarten Schleimhäute des Kindes sind doppelt empfänglich für Krankheitskeime. Panflavin desinfiziert wirksam und bietet dadurch sicheren Schutz vor Erkältungen der Luftwege.

Panflavin-PASTILLEN

(Acridinumchlorid)

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Jede Mutter

kennt und schätzt den **Vasenol**-Wund- u. Kinder-Puder, den sie bei ihren Kindern mit bestem Erfolge immer wieder verwendet. Er ist bill. u. sparsam im Gebrauch

Turnen und Sport.

Max Schmeling schlägt Joe Monte k. o.

Deutsche Schwimmerfolge in Brüssel. — Unentschiedener Ausgang des Tennislampfes Paris—Berlin. — Kehraus im Galopprennsport.

Der Fußball des Sonntags.

Regen und Sturm über ganz Westdeutschland, das war die Signatur des Totensonntages. So war der Ausfall der Spiele groß. Im Ruhrbezirk war mit Rücksicht auf den Totensonntag kein Spielbetrieb zu verzeichnen. In Rheinland wurde dagegen der Punktekampf fortgesetzt. Nur so ist es zu verstehen, daß beispielsweise die zum Ruhrbezirk gehörenden Vereine Horst-Emscher und B. V. Altenessen ein rückständiges Punktespiel durchführten. Die Ergebnisse:

Ruhrbezirk:
Gruppe B:
B. V. Altenessen — Horst-Emscher 2:2.

Rheinbezirk:
S. C. M.-Gladbach — „Blau-Weiß" Lindenthal 5:0.
Sp. Vgg. Sülz 07 — Kölner B. C. 6:2.
Berg.-Gladbach — Odenkirchen 07 4:1.
Dürener S. C. 08 — F. V. Godesberg 2:2.
„Jugend" Düren — Kölner C. f. R. 1:0.
„Borussia" M.-Gladbach — S. C. Dohr 5:0.
V. f. R. Köln — S. C. Aachen 4:1.
„Alemannia" Aachen — „Viktoria" Rheydt 4:0.

Niederrheinbezirk:
Duisburger Spielverein — Duisburg 99 ausgefallen.
Sp. Vgg. Oberhausen — V. f. B. Ruhrort 2:0.

Berlin:
„Hertha"-B. S. C. — Adlershofer B. C. 2:1.
„Südstern" gegen „Kickers" Schöneberg 2:2.
„Tasmania" Neukölln — L. F. C. Neukölln 0:4.
„Wacker" — „Alemannia" 2:0.
„Tennis-Borussia" — S. C. Charlottenburg 2:0.
„Alemannia" Haselhorst — Spandauer S. C. 2:3.
Weißensee — „Viktoria" 0:1.
„Union" Oberschöneweide — S. F. 92 Berlin 4:1.
„Preußen" Berlin — V. V. Luckenwalde 2:1.

Süddeutschland:
1. F. C. Nürnberg — Sp. Vg. Fürth 3:0.
„Bayern" München — „Teutonia" München 4:2.
D. S. V. München — „Schwaben" Ulm 4:1.
„Schwaben" Augsburg — „Jahn" Regensburg 4:1.

Mittelbeutschland:
Merseburg 99 — S. C. Erfurt 3:4.
„Viktoria" Stendal — „Wacker" Leipzig 3:7.
Chemnitzer V. C. — Zittauer V. C. 8:3.
Dessau 98 — „Wacker" Chemnitz 1:2.
Steinach 06 — Vogtl. F. C. Plauen 1:0, abgebrochen.
V. C. Arnstadt — V. f. B. Coburg 0:6.
Falkenstein — „Preußen" Chemnitz 3:0.
„Wacker" Gera — Riesaer F. V. 5:2.
„Konkordia" Plauen — Sp. Vg. Dresden 1:2.
Sp. Vg. Leipzig — Dresdener S. C. 0:5.
V. f. B. Leipzig — „Borussia" Eisenach 4:0.
V. f. B. Apolda — Zella-Mehlis 05 4:0.
„Preußen" Magdeburg — „Fortuna" Leipzig 0:6.
Naumburg 05 — „Borussia" Halle 0:3.
„Sportfreunde" Halle — „National" Chemnitz 4:3, nach Verlängerung.

Weitere Spiele:
„Viktoria" Leipzig — T. u. V. Leipzig 8:4.
„Arminia" Leipzig — Markranstädt 2:3.
„Olympia-Germania" — „Sportfreunde" Leipzig 2:0.

Nordbeutschland:
„Runde der Zehn":
Hamburger S. V. — St. Pauli Sport 6:2.
Altona 93 — „Holstein" Kiel 0:1.
„Viktoria" Hamburg — Eimsbüttel-Hamburg 1:2, abgebrochen.

Baltenverband:
V. f. B. Stettin — „Titania" Stettin 0:6.
„Komet" Stettin — „Preußen" Stettin 5:1.

26. Hauptversammlung des ADAC.

Leipzig, 25. November.

Der ADAC. hielt am Sonntag in Leipzig im Großen Saale des Zentraltheaters unter starker Beteiligung seine 26. ordentliche Hauptversammlung ab. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Als elftes Präsidialamt wurde ein Finanzreferat geschaffen, das dem bisherigen Revisor Reuther (Aachen) übertragen wurde. Sodann wurden zu Ehrenmitgliedern unter

Verleihung der Goldenen ADAC.-Nadel mit Brillanten

ernannt: Dr. ing. h. c. Karl Benz, Dr. ing. h. c. Ludwig Dürr und Dr. ing. h. c. Hugo Eckener.

Hierauf begann die mit Spannung erwartete Beratung über den Antrag auf Schaffung einer neutralen Klubflagge. In der sehr ausgedehnten Aussprache wurde betont, der ADAC. sei politisch neutral und lasse sich weder von rechts noch von links beeinflussen. Schließlich drückte sich die Stimmung der Versammlung in einem Antrag des Gaues Hamburg aus, in dem folgende Erklärung beantragt wurde:

Nachdem der ADAC. auf seiner Hauptversammlung in Bremen im vorigen Jahre einmütig beschlossen hat, die seit 25 Jahren geführten Farben schwarz-weißrot nicht aus Gründen der Politik, sondern aus Gründen der Tradition beizubehalten, andererseits aber ferner beschlossen hat, daß auf allen offiziellen Veranstaltungen die offiziellen schwarz-rot-goldenen Reichsfarben geführt werden, ebenso wie auf allen offiziellen Veranstaltungen die Leitungswagen neben dem Klubwimpel die Reichsfarben zu führen haben, steht die Hauptversammlung auf dem Standpunkt, daß auch jetzt von einem Abgehen von diesem Beschluß, ganz gleich, unter welchem Druck dieser erfolgen sollte, nicht die Rede sein kann. Die Mitglieder des ADAC. sind Staatsbürger aus allen Schichten und Parteien des deutschen Vaterlandes, die

den offiziellen Farben des Reiches ihre Anerkennung

nicht versagen, aber auch andererseits für sich in Anspruch nehmen, aus traditionellen Gründen ihre Klubfarben (schwarz-weiß-rot) beizubehalten. Der ADAC. steht auf dem Standpunkt, daß er mit der Bremer Entschließung dem Reiche gegeben hat, was des Reiches ist und dem Klub, was dem Klub gebührt. — Der Antrag Hamburgs wurde mit 165 gegen 73 Stimmen angenommen, ebenso ein Zusatzantrag auf Wiedereinführung des Wimpels von 1911 ohne Krone. Die sehr eingehenden Satzungsänderungen wurden im wesentlichen nach den Anträgen des Verwaltungsrates angenommen.

Im weiteren Verlauf der Tagung wurde

folgende Entschließung angenommen:

1. Der Herr Reichsverkehrsminister wird gebeten, bei den internationalen Verhandlungen über den internationalen Führerschein dahin wirken zu wollen, daß der nationale Führerschein gleichzeitig als internationaler Führerschein gilt;

2. bei den Ländern dafür eintreten zu wollen, daß die Gebühr für die Ausstellung des internationalen Führerscheins sobald wie möglich auf die Vorkriegssätze zurückgeführt und einheitlich festgesetzt werde;

3. das umständliche, zeitraubende und durch vielfältigende Gebaren teure Verfahren der Ausstellung des deutschen Führerscheins grundlegend zu vereinheitlichen. Die Anträge betreffs der Neugestaltung des Ortsgruppengesetzes wurde dem Verwaltungsrat zur Erledigung übergeben.

Bochumer Radfahrererfolge.

Saison-Auftakt in der Halle Münsterland.

Münster, 24. November.

Ein fast ausverkauftes Haus war der Halle Münsterland für den Eröffnungsabend ihrer dritten Winter-Rennsaison am Samstag beschieden. Das Programm setzte sich aus internationalen Amateurrennen zusammen, die durchweg ausgezeichneten Sport brachten, aber doch etwas zu viel des Guten boten. Der Bochumer Bahnmeister Willi Bremer gewann das Rundenpunktefahren, und Ilse (Bochum) holte sich im Vorgabefahren einen guten zweiten Platz. Die Ergebnisse:

Hauptfahren über fünf Runden: Endlauf: 1. Peijnenburg (Holland); 2. Benninghoff (Dortmund), eine halbe Radlänge zurück; 3. Knudsen (Dänemark) 4 Längen zurück.

20 Runden - Punktefahren: 1. Bremer (Bochum) 14 Punkte 4:57,8 Minuten; 2. Gerwin (Dänemark) 11 Punkte; 3. Kilian 9 Punkte; 4. Heyen 5 Punkte; 5. Fliegel 4 Punkte, 6. Miermann 1 Punkt.

Vorgabefahren: 1. Hermannsen (Münster) 1:10,8 Minuten (70 Meter Vorgabe); 2. Ilse (Bochum) fünf Längen zurück (40 Meter Vorgabe); 3. Benninghoff (Dortmund) eine halbe Länge zurück (vom Mal); 4. Wawrick (Dortmund) eine halbe Länge zurück (60 Meter Vorgabe).

1 Stunde - Mannschaftsfahren: 1. Kilian-Neumann II 10 Punkte 43,20 Kilometer, eine Runde zurück: 2. Fliegel-Heyen 2 Punkte; 2 Runden zurück: 3. Benninghoff-Edeler 12 Punkte; 4. Gebr. Goertz 8 Punkte; 5. Knudsen-Gerwin 6 Punkte; 6. Rausch-Schnibler 5 Punkte; 7. Wawrick - Baiko ein Punkt. Bremer-Miermann aufgegeben.

Möller siegt in Stuttgart.

Die am Samstag abend in der Stuttgarter Sportarena ausgetragenen Radrennen sahen in den Steherrennen hinter kleinen Motoren den Hannoveraner Erich Möller seinen Gegnern Parisot (Frankreich) und Bordoni (Italien) klar überlegen. Die Ergebnisse:

Dauerrennen über 60 Kilometer: Gesamtklassement: 1. Möller 60 Kilometer; 2. Parisot 58,550 Kilometer; 3. Bordoni 58,870 Kilometer.

Amateur-Hauptfahren: 1. Köther (Hannover); 2. Zettner (München); 3. Schellhammer (Stuttgart).

Ehmer vor Oszmella.

Nebe-Seifferth siegen im Mannschaftsfahren.

Am Vorabend des Totensonntags war das Leipziger „Achilleion" der Schauplatz internationaler Berufsfahrer-Rennen, die ein ausverkauftes Haus brachten. Im Mittelpunkt der Rennen stand ein 500 Runden-Mannschaftsrennen. Die Ergebnisse:

Fliegerkampf: 1. Ehmer 9 Punkte; 2. Oszmella 7 Punkte; 3. Rausch 6 Punkte; 4. Rieger 4 Punkte; 5. Knappe 4 Punkte; 6. Fricke 2 Punkte.

500 Runden-Mannschaftsfahren: 1. Nebe-Seifferth 12 Punkte, 2:05:28,— Std.; 2. Lewanow-Miethe 9 Punkte; 1 Runde zurück: 3. Buschenhagen-Frankenstein 42 Punkte; 4. Dorn-Maczinsky 35 Punkte; 5. Ehmer-Kroschel 18 Punkte; 6. Rausch-Hürtgen 16 Punkte; 7. Rieger-Knappe 15 Punkte; 8. Berger-Hille 1 Punkt.

Paris—Berlin 3:3.

Düsseldorf, 25. November.

In der Düsseldorfer Tennishalle begann am Samstag nachmittag der Klubwettkampf zwischen den bedeutendsten Vereinen von Deutschland und Frankreich, dem Berliner Lawn Tennis-Turnier-Club („Rot-Weiß") und dem Racing Club de France-Paris. Das Hauptinteresse richtete sich auf das Doppelspiel, in dem Prenn-Moldenhauer mit Borotra-Brugnon zusammentrafen. Die Deutschen standen hier vor einer unlösbaren Aufgabe und wurden dann auch trotz heftiger Gegenwehr in drei Sätzen 6:3, 7:5, 6:2 geschlagen. Vorher war der für „Rot-Weiß" spielende Ungar v. Kehrling über den Franzosen Danet mit 6:2, 6:2 erfolgreich. — Am Vormittag spielte „Rot-Weiß" gegen die Vertreter des Düsseldorfer Rochus-Club. Hier siegte Moldenhauer 4:6, 6:4, 8:6 über Dr. Burghartz, im Doppelspiel gaben v. Kehrling — Dr. Kleinschroth den Düsseldorfern Wenzel — Dr. Otth mit 6:3, 6:2 das Nachsehen.

Am Sonntag war die große Düsseldorfer Tennishalle noch stärker als am Samstag besucht. Begonnen wurde mit dem vierten Spiel des Klubkampfes „Rot-Weiß" Berlin gegen den Rochusklub Düsseldorf Fritzheim — Wenzel. Der Düsseldorfer hielt sich im ersten Satze ausgezeichnet. Im zweiten Satze setzte sich die größere Plazierungskunst des Altmeisters durch, der für Berlin mit 8:6, 6:3 den vierten Punkt holte. — In dem Klubkampf Berlin — Paris führte Berlin mit 2:1. Der Ausgang des Treffens Brugnon-Moldenhauer wurde deshalb mit besonderer Spannung erwartet. Moldenhauer spielte mutig auf Angriff und brachte den ersten Satz mit 6:3 an sich. Unter stürmischem Beifall gewann er auch den zweiten Satz mit 6:2. Im dritten Satz ging Moldenhauer wieder mit 2:0 in Führung, dann holte Brugnon sich aber die Führung, aber Moldenhauer konnte noch 5:5 erreichen, den entscheidenden Satz aber nicht gewinnen. Nach einer Pause ging es in den vierten Satz, den der Franzose mit 6:4 gewann.

Alsdann traten im Doppel von Kehrling-Kleinschroth (Berlin) gegen Georges-Danet (Paris) an. Die Berliner siegten 6:2, 6:2. Durch diesen Sieg wurde der Stand des Turniers auf 3:2 für Berlin gestellt. Die Entscheidung lag jetzt im Schlußkampf zwischen Rur (Berlin) und Borotra (Frankreich). Den ersten Satz gewann der Franzose 6:4. In den übrigen Sätzen steigerte sich die Ueberlegenheit Borotras immer mehr, und mit 6:3, 6:2 beendete er die beiden letzten Sätze siegreich. Damit endete der Kampf unentschieden 3:3.

Schlußkampf der deutschen Galopprennen in Neuß.

Ein verregneter Renntag. — Ueberraschungen. — Stürze.

Dem Kehraustag der deutschen Galopprennen war der Wettergott nicht gut gesinnt. Es goß den ganzen Tag in Strömen und so gestaltete sich der letzte Renntag des Jahres für alle Beteiligten sehr wenig angenehm. Was das Geläuf anbetrifft, so genügt wohl schon, wenn gesagt wird, daß für den Tag die Mindestzeiten außer Kraft gesetzt wurden.

Die Pferde krochen förmlich ins Ziel.

Auf der grundlosen Bahn löste natürlich eine Ueberraschung die andere ab. Eine rühmliche Ausnahme war nur Marcellus, der einzige heiße Favorit des Tages. Zahlreiche Zwischenfälle blieben nicht aus, die Championatsanwärter W. Hauser und H. Bismark wurden bei ihren Stürzen gleich außer Gefecht gesetzt, so daß Hauser das Championat der Hindernisreiter mit 63 Siegen behielt und den Rekord von O. Kühl und M. Oertel nicht ganz erreicht hat. Die Ergebnisse:

1. Rennen: 1. A. und J. Pfaffs Hofgräfin (Kuhnke), 2. Eseline, 3. Quedlinor. 6 Pferde liefen; Toto: 152, Platz: 37, 20.

2. Rennen: 1. Muckels Larodosta (Machan), 2. Pers, 3. Ortwein. 6 Pferde liefen; Toto: 82, Platz: 29, 19.

3. Rennen: 1. Sauers Mail (Broda), 2. Lohgerber, 3. Sirokko. 11 Pferde liefen; Toto: 173, Platz: 33, 61, 17.

4. Rennen: 1. Gebrüder Röslers Marcellus (Pinter), 2. Uranus, 3. Ironie. 5 Pferde liefen; Toto: 13, Platz: 12, 16.

5. Rennen: 1. Baumgärtners Natalie (Broda), 2. Mutterlos, 3. Staffelei. 10 Pferde liefen: Toto: 47, Platz: 15, 17, 15.

6. Rennen: 1. Weiß' Vögelchen (Machan) und Walters Montzuma (Krause), 2. Hellespont. 10 Pferde liefen; Toto: 16, 54, Platz: 15, 21, 16.

7. Rennen: 1. Schneiders Nina (Glitsch), 2. Lydia, 3. Doktor. 10 Pferde liefen; Toto: 75, Platz: 27, 21, 25.

Küppers siegt in Brüssel.

Internationales Brüsseler Schwimmen. —

Brüssel, 24. November.

Das vom Cercle de Natation Brüssel veranstaltete internationale Schwimmfest brachte hervorragenden Sport. Eine neue Weltbestleistung stellte am ersten Tage Hollands Olympiasiegerin Zus Braun im 200-Meter-Rückenschwimmen mit 2,59⅘ Min. auf, die damit den Rekord der Amerikanerin Sybill Bauer von 3.03.6 beträchtlich verbesserte. Das 200-Meter-Freistilschwimmen gewann Zus Braun in 2.47⅘ (Rekord) vor Reni Erkens (Oberhausen) in 2.56⅕. Das 200-Meter-Freistilschwimmen für Herren wurde in zwei Läufen ausgetragen. Im ersten siegte Padou (Paris) in 2.33⅗ vor Seving (Gelsenkirchen) 2.35 und dem Holländer van Essen 2.35. Den zweiten Lauf gewann der Franzose Vandenplancke in neuer französischer Rekordzeit von 2.25⅗ vor Taris (Gent) und dem Kölner Derichs 2.36⅗. Das 100-Meter-Rückenschwimmen war eine sehr sichere Sache für Küppers (Viersen), der überlegen in 1.12⅕ Min. gewann, vor Gerard Blitz (Antwerpen) und E. Günther (Gelsenkirchen), die 1.15⅗ bzw. 1.19⅕ brauchten. Den fünften Platz belegte hier B. Skamper (Köln). Vielen Beifall fand das Schauspringen, an dem Plumanns (Köln), Lenormand (Paris) und van de Veen (Holland) teilnahmen. Hilde Schrader gewann das 200-Meter-Brustschwimmen für Damen in 3:14. In der 3 mal 100 Meter Staffel belegte die deutsche Mannschaft Küppers, Budig, Derich in 3.34.6 den ersten Platz vor der belgischen und der französischen Mannschaft.

Ein Ruck mit Daumen und Zeigefinger".
Bei der großartigen Neuerung des „Pull-Over", Mop-Modells der O-Cedar-Gesellschaft, Berlin N. 20, genügt tatsächlich ein kleiner Ruck, um das Fransen-Polster abzustreifen. Das Polster ist somit einfach zu waschen, zu wenden oder neu zu tränken. Außerdem ist stets ein Ersatzpolster zu haben. Empfehleiswert ist gleichzeitig die Verwendung der reinen O-Cedar-Politur; denn minderwertige Mopöle schmieren und verderben die Fußböden. (1294

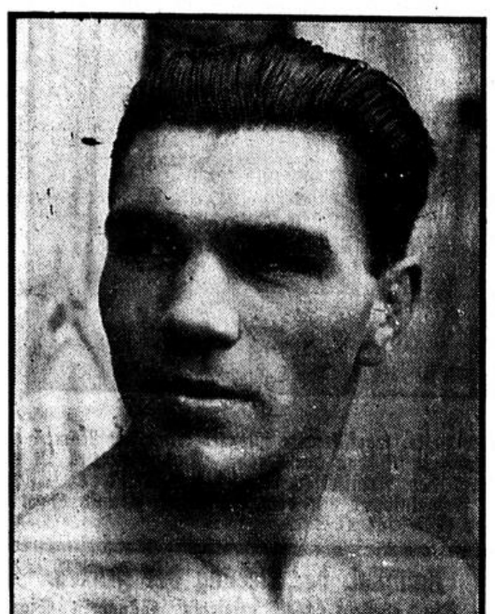
Schmelings erfolgreiches Debut.

Gute Einführung in U. S. A.

(Eigener Drahtbericht.)

Neuyork, 23. November.

Europameister Max Schmeling gestaltete sein Erstauftreten in Amerika zu einem eindrucksvollen Siege, indem er den starken Amerikaner Joe Monte in der achten Runde durch rechten Haken knock-out schlug. 15 000 Zuschauer bejubelten die Leistung des Deutschen.



Von unseren derzeit im Dollarlande weilenden Berufsboxern hat nun auch Max Schmeling seinen ersten Kampf auf amerikanischem Boden hinter sich. Er stellte sich am Freitag abend im Ring des Neuyorker Madison Square Garden, Amerikas berühmtester Boxkampfstätte, zum ersten Male der großen Oeffentlichkeit vor und legte durch einen überlegenen Sieg über den Amerikaner Joe Monte eine eindrucksvolle Probe von seinem großen Können ab, das auch durch die lange Trainingsunterbrechung in keiner Weise gelitten hat.

Es ist fast auf den Tag ein halbes Jahr her, daß Schmeling in Begleitung seines Managers Arthur Bülow die Reise über den „Großen Teich" ins Ungewisse angetreten hat. Wochen und Wochen laborierte der Meister an seiner verletzten Hand und erst nach einer Operation durch einen namhaften amerikanischen Chirurgen war eine endgültige Heilung eingetreten, und nun endlich konnte

mit der ernsten Arbeit begonnen

werden. Man hat vielleicht auch Grund zu der Annahme, daß die Zurückhaltung, die der Amerikaner gern den europäischen Boxern entgegenbringt, auch Schmeling zunächst manche Kampfmöglichkeit verlegte. Durch die so erzwungene Ruhe wurde Schmeling in die Lage versetzt, sich langsam an das Klima und die veränderten Verhältnisse zu gewöhnen, was ihm zweifellos zum Vorteil gereicht hat. Der Deutsche, der auf dem Papier noch den Titel eines deutschen und eines Europameisters der Halbschwergewichtsklasse führt, ist längst ganz in das Schwergewicht hineingewachsen. In seinem Trainingsquartier Chatam, wo übrigens auch Europameister Paolino arbeitet, hatte sich Schmeling gründlich auf seinen ersten Kampf vorbereitet, doch ging er nicht ganz im Vollbesitz seiner Kräfte in den Ring; denn er war die beiden letzten Tage nicht auf dem Posten und verlor etwa fünf Pfund Gewicht.

So brachte Schmeling, als er am Freitag abend amerikanischer Zeit (nach mitteleuropäischer Zeit Sonntag morgen) den 15 000 Besuchern des Gardens", unter denen

die deutsche Kolonie sehr zahlreich

vertreten war, vorgestellt wurde, ein Gewicht von 183 englischen Pfund (etwa 166 deutsche Pfund) in den Ring, während sein Gegner, der Amerikaner Joe Monte, 185 englische Pfund wog. In der ersten Runde tasteten sich die beiden Kämpfer vorsichtig ab und auch die nächsten Runden brachten noch nicht viel aufregende Momente. Schmeling kämpfte in seiner bekannten Weise, kalt und ruhig, und studierte seinen Gegner. In der fünften Runde hielt der Deutsche seine Zeit für gekommen. Blitzschnell sauste seine gefürchtete Rechte an das Kinn des Amerikaners, der schwer getroffen zu Boden stürzte. Unter dem lauten Beifallstoben der Zuschauer begann der Ringrichter zu zählen, doch kam Joe Monte bei „9" mit einiger Mühe wieder auf die Beine. Im Gefühl seiner Ueberlegenheit und vielleicht auch aus Vorsicht ging Schmeling nicht sofort nach, sondern begnügte sich damit, seine systematische Zermürbungsarbeit fortzusetzen. In der achten Runde hatte er schließlich sein Ziel erreicht.

Ein mit voller Wucht geschlagener Rechter

traf Monte genau auf die Spitze des Kinns. Wie ein gefällter Baum stürzte der Amerikaner auf die Bretter, wo er unter dem anhaltenden Beifallstoben der Zuschauer ausgezählt wurde.

Strahlend nahm Bülow seinen Schützling nach seinem eindrucksvollen Siege in Empfang. Der erste Schritt ist getan, weitere Kämpfe mit besseren Gegnern werden nach Schmelings prachtvoller Leistung nicht lange auf sich warten lassen.

Einen weiteren Hauptkampf bestritten der gleichfalls sein Debut gebende schwedische Schwergewichtler Johnny Widd und der bärenstarke Italo-Amerikaner Arthur de Kuh. Das Treffen nahm ein überraschend schnelles Ende; denn bereits in der ersten Runde konnte de Kuh den Schweden mit einem schweren rechten Kinnhaken für die Zeit zu Boden bringen. Der Amerikaner Phil Kaplan wurde in seinem Kampfe mit Harry Abbetts in der vierten Runde wegen eines Tiefschlages disqualifiziert.

*

Auch Herse und Peter boxen.

Wie uns weiter gemeldet wird, werden auch die beiden anderen in Amerika befindlichen deutschen Boxer, Hermann Herse und Peter (Berlin) demnächst im Ring erscheinen. Beide wurden für die Veranstaltung am 10. Dezember im Neuyorker Madison Square Garden verpflichtet, ihre Gegner stehen indeß noch nicht fest.

Reinigung des Amateurradsports.

Die Sportvertreter des B. D. R. in Leipzig.

Leipzig 25. November.

Die Tagung der Sportvertreter des Bundes Deutscher Radfahrer in Leipzig gewann durch den Hauptpunkt der Tagesordnung, der sich mit den Erfurter Beschlüssen bezüglich der Neugestaltung des Amateurradsports in Deutschland befaßte, eine besondere Bedeutung. Der Sportausschuß stand vor einer sehr starken Opposition, die mit den Erfurter Beschlüssen nicht zufrieden war. Sport-Bundeswart Eggert begegnete der Opposition mit der Erklärung, daß die Sportvertretertagung keine Beschlüsse fassen könne, sondern lediglich zur Beratung einberufen worden sei. Das Erfurter Programm wird also am 1. Januar 1929 in Kraft treten, wonach u. a. die Vereinsnamen der Fahrradmarken nicht mehr geführt, Materialpreise nicht angenommen und Rennen unter Industrienamen nicht ausgetragen werden dürfen. Dagegen wurde zugestanden Ehrenpreise von der Industrie anzunehmen, wobei Industrie-Reklame in jeglicher Form verboten ist. — Die Verhandlungen über die Fassung des Amateurbegriffs führten zu keinem Beschluß. Eggert erklärte, daß erst die Verhandlungen mit den übergeordneten Stellen, wie dem Deutschen Reichs-Ausschuß, beendet sein müßten, da eine einheitliche Regelung der Amateurdefinition angestrebt werden müsse.

Das Kleid für Haus und Wirtschaft.

Ein wichtiges Frauenthema.

Es wäre sicherlich ein grober Fehler, nur für die Straßenaufmachung zu sorgen, und die Hauskleidung zu vernachlässigen. Gerade hier nämlich zeigt sich die Tüchtigkeit der Frau, die in ihrem Wirkungskreise nett und anmutig und trotz schlichtester Adjustierung immer flott wirken soll.

Das Hauskleid — womit nicht etwa Schlafröcke gemeint sind, sondern nur solche Stücke, die für die Wirtschaft, zum Aufräumen und für die Küche nötig erscheinen — soll immer ganz einfach und durchaus auf Zweckmäßigkeit gestellt sein; im übrigen muß es



Dienste leistet, wenn die Räume noch nicht ganz durchgeheizt sind.

Als geradezu ideal und außerordentlich strapazfähig sind alle Waschgewebe anzusehen, doch kommen sie natürlich mehr für den Sommer in Betracht. Im Winter treten sie gegenüber den aus Wollstoff verfertigten Garderobestücken unbedingt in den Hintergrund und werden nur als ausgesprochene Küchenkleider gebraucht, da sie in dieser Verwendungsart absolut unentbehrlich sind.

Unauffällig wie die Formen sollen auch die Farben solcher Kleider sein und auch die Musterungen müssen sich ganz in den schlichten Rahmen fügen.

Wie gute Hauskleider aussehen und wie die einzelnen Stücke gearbeitet sein sollen, zeigt unsere Gruppe:

Im ersten Bilde sieht man über einem einfachen Küchenkleide mit halbkurzen Aermeln (aus Waschstoff) die neue Arbeitsschürze, die sich an die letzte Modelinie anlehnt und die graziöse Glockenform hat. Jeder unnötige Aufputz wird vermieden und die Mode zeigt damit, daß sie flotte Linie mit zweckentsprechender Aufmachung zu paaren weiß.

Das richtige Kleid für kleine Hausarbeiten verfertigt man für die kalte Jahreszeit aus einem weichen, schmiegsamen Wollstoffe, der aber nicht zu dick sein darf, um nicht ungraziös zu wirken. Der Oberteil unseres zweiten Modells ist ganz gerade, nur durch einen schlichten Wildledergürtel etwas gebluft. Eine helle Kragen- und Manschettengarnitur gibt diesem Stücke die freundliche Note und sieht — da sie immer leicht gereinigt werden kann — außerordentlich appetitlich aus.

Die Rockpartie ist stark glockig, hat somit den Vorteil, die Bewegungsfreiheit nicht so zu behindern, wie ein enges Kittelkleid, das für die Hauswirtschaft darum auch nicht zu empfehlen ist.

Jeden gefältelten Rock — in welcher Farbe immer er auch gehalten sei — kann man sehr gut zu einem ganzen Kleide vervollständigen, indem man ihn mit einer entsprechenden Bluse in Verbindung bringt. Die dritte Skizze führt ein bauernhemdartiges Modell vor Augen, das am Oberärmel eine breite Stickereibahn bringt, wie überhaupt der Effekt dieses Modells vollkommen auf die bauschigen Aermel verlegt ist. Ueber eine solche Bluse trägt man die schon früher besprochene Weste in einer zu der Aermelstickerei abgestimmten Farbe.

Karierte Stoffe ergeben, wie man weiß, immer sehr reizvolle Hauskleider und je einfacher ein solches Modell ist, desto besser wird es gefallen und desto günstiger muß es seinen Zweck erfüllen. Die vorletzte Skizze beweist, daß helle Garnituren bei Kleidern dieser Art fast unerläßlich sind, bringt ebenfalls den schmalen Gürtel und eine in Hohlfalten geteilte Rockpartie.

Für die Verarbeitung des Velvet-Cords (Schnürlsamtes) muß man sich an ganz schlichte Linien halten (letztes Bild). Ein pulloverartiger Oberteil mit quer-verarbeitetem Materiale und ein Rock in längslaufenden Samtstreifen ergibt in Verbindung mit einem in der Farbe abgestimmten Gürtel ein Hauskleid, das in seiner betonten Einfachheit sicherlich eine gute Wirkung auslöst.

Robert Hohenberg.

Ein neues Muster

hat der Trotteurmode seit langem Not getan, denn die verschiedenen Homespuns sahen ja immer sehr gut aus, waren aber in ihrem Effekte schon zu erprobt und allzu bekannt, um der eleganten Frau noch Neues bieten zu können. Darum hat man die in letzter Zeit von den führenden Tuchfabriken erzeugten „in-sich-schattierten" Stoffe mit Freude begrüßt und



darf mit Fug und Recht behaupten, daß sie in ihrer zwar farbenreichen, aber ganz verschwimmenden Ornamentik etwas durchaus Neues bringen.

Vornehmlich die blaugrauen Töne, die den Schimmer der vielbesprochenen „Petrol-Farbe" haben, finden außerordentlichen Beifall.

Die Mäntel und Kostüme aus diesem Materiale, das ja an sich schon eine hinreichende Wirkung sichert, werden sehr einfach gearbeitet, sind meist ganz gerade, in Form eines Herrenfassons oder Schalkragens mit Fell verbrämt und in der Regel anstelle eines Knopfverschlusses mit einem Wildledergürtel zusammengehalten. (Skizze.)

R. H.

aus strapazfähigem Materiale verfertigt werden, um leicht gereinigt werden zu können.

Die Form soll natürlich die denkbar einfachste sein, denn nichts wirkt peinlicher und nichts ist unangebrachter, als ein Kleidungsstück, das für die Wirtschaft bestimmt und nicht vollkommen anspruchslos ist.

Der vorgeschrittenen Jahreszeit entsprechend, muß man das Hauskleid aus einem nicht allzu dünnen Gewebe arbeiten, das auch vormittags gute

Ein neues Muster

ist wohl eine der praktischesten Schaffungen der Strickmode, deren vortrefflichen Möglichkeiten sich keine Frau verschließen kann. Heute, in der Zeit der schlanken Silhouette, der damit verbundenen Abmagerungskuren und des unentwegten sportlichen Trainings gibt es nur wenige Damen, die nicht auf irgend einem Gebiete sportlich tätig sind. Für solche Zwecke ist natürlich ein Turnanzug ganz unentbehrlich. Da aber die arbeitende Frau oft vom Orte ihrer beruflichen



Tätigkeit sofort in die Turnschule eilen muß, wird es mitunter sehr peinlich empfunden, wenn man den ganzen Tag den Turnanzug als lästigen Ballast mit sich führen muß. Darum warf man die Frage auf, wie die Strapazkleidung am besten zu einer sportlichen Dreß umzuwandeln sei, ohne auf irgend einer Seite fehlzugehen.

Wie die Lösung gedacht ist, zeigt unsere Skizze. Die Turnerin ist hier in einem der aparten gestrickten, ärmellosen Pullover und dem dazu passenden Höschen zu sehen.

Nach dem Training aber schlüpft sie nur in den zu dem Pull-Over gehörigen, vollkommen gleichartig gemusterten Wollrock und zeigt auf diese Weise das entzückende Strickkleid, dem man immer wieder gerne begegnet. Diese Sport-Aufmachung, ein Erzeugnis der Wiener Fabriken, wird sicherlich bald große Verbreitung finden.

R. H.

„Ich litt volle 2 Jahre an einem häßlichen, äußerst hartnäckigen

Gesichtsausschlag

bei dem keines der angewandten Mittel eine Besserung erwirkte. Geradezu erstaunt bin ich aber jetzt nach dreiwöchentlichem Gebrauch Ihrer „Zucker's Medizinal-Seife" über die großartige Wirkung derselben. Mein Gesicht ist jetzt vollständig rein. Lothar Günther in O." à Stck. 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1.— (25%ig) und Mk. 1.30 (35%ig, stärkste Form). Dazu „Zucker's Creme" (à 35, 50, 75 und 100 Pfg.) In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Blinden-Verein, Bochum

Die Vereinsanschriften sind folgende: 1. Vorsitzender: Winkler, Bochum, Humboldtstraße 33, Ruf 2868, Klaviernummer; 1. Kassierer Hamblock, Bochum, Rottstraße 12; 1. Schriftführerin Frl. Hermann, Bochum, Hattingerstraße 75.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken: Korbflechter: Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 32a, Aug. Fucken, Altenbochum, Altenbochumerstraße 78, Telefon Nr. 2117; Stuhlflechter: Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstraße 12, Paga, Bochum, Elsaßstr. 17, Hoffmann, Hattingerstraße 198a, Frl. Schulte, Bochum, Meierstraße 2, Hamolock, Bochum, Rottstraße 12, Lischewski, Bochum, Rottmannstraße 13; Handarbeiterinnen: Frl. Keller, Bochum, Bahnhofstr. 11, Frl. Koch, Bochum, Alleestraße 108a; Maschinen-Kostümstickerin E. Deis, von der Reckestraße 100a

Schwachen Magen

Schlechte Verdauung, Magenbeschwerden, saures Aufstoßen, Magendrücken usw. beseitigt Dr. Willymanns Pepsinwein. Alleinige Niederlag.: Stadt-Droger. Altmikus, Bongardstr., Moltke-Drog. Kneider. (A.95

6 rebhuhnfarb. Hühner

zu verkaufen. (a5315 Konsum D. L. I, Altenboch., Wittener Str. Teleph. 2762.

Auswanderer nach Amerika!

Solange die amerikanischen Konsulate in Deutschland

Anträge auf Erteilung des Sichtvermerks zur Einwanderung in die Vereinigten Staaten

nicht wieder unmittelbar entgegennehmen, sind wir und unsere Vertretungen bereit, Vormerkungen zu sammeln und sachgemäße Beratung über Konsulats- und Visumsangelegenheiten zu erteilen.

HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG
vertreten durch:
Bochum, Verkehrsverein E. V.
Markt 1. (Hotel Kaiserhof)
Herne, Alfred Köhler
Bahnhofstraße 60
Gegründet 1847



Die gute Tasse Kaffee im Kaffee Goedecke
Bochum,
Hellweg 4.
Diese Woche Spezialität
Nuß-Sahne-Kranz



CONTINENTAL
die beste und verbreitetste deutsche Schreibmaschine
Alleinverkauf:
Hoffmann & Co.
Wilhelmsplatz 6 / Ruf 3565/66
Gebrauchte Maschinen billig, mit Garantie

Säcke
neue und 1 mal gebrauchte, für eden Zweck, auch leihweise, zu haben bei
Herner Säckehaus
Gartenstraße 24. — Telephon 50872 — (Nähe Altmarkt)

Rabatt-Sparbücher
schnell, sauber, billigst
Bockau & Freese
7 Kaiserstraße 7

Nur Bahnhofstraße 27!



Kampmann!
Frauen, außer den weltbekannten Kampmanns Patent-Maschinen und Wassermotoren (die allen anderen weit überlegen sind) liefern wir sämtl. anderen Systeme, Maschinen und Motore und zwar zu erstaunlich niedrigen Preisen.
Bis 10 Monate Ziel
und länger auf obenstehende Patent-Waschmaschine. Kaufen Sie nur bei wirklichen Fachleuten und nicht bei Leuten, die sich auch Fachleute nennen und dabei keine Ahnung von der Fabrikation haben. Wir haben eine dreißigjährige Erfahrung auf diesem Gebiet. Wenn Sie alle Einzelheiten berücksichtigen, kaufen Sie nur bei Kampmann, größtes Spezial-Fabrikgeschäft der Branche. Spezialität: Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen, Wassermotore, Elektromotore und Gas-Herde. Die Fabrikniederlage ist in Bochum, Bahnhofstraße 27 (am Hauptbahnhof)



Während der Arbeit
hin und wieder ein Stück Schokolade essen, stärkt und erhält frisch und läßt Sie die Stunden der Erholung wirklich geniessen.

STOLLWERCK
GOLD
SCHOKOLADE · PRALINEN · KAKAO

Schnellastfahrten?
Bremer fragen
Ruf 5018
a5393

Zuckerkranke
Wie sie ohne das nutzlose Hungern zuckerfrei werden sagt Jedem unentgeltlich
Ph. Hergert, Wiesbaden, Rückertstr. 71
AM3



Haarmaschinen
3.50 4.— 4.40 5.— Mark
Garantiert für guten Schnitt
Walter Grah
Bochum, Kortumstraße 21
Schleiferei für Haarmaschinen

Sapode e. G. m. b. H. Bochum
Einkaufsgenossenschaft
Berichtigung
zur Bilanzveröffentlichung vom 23. laufs. Js.
Die Haftsumme beträgt pro Anteil RM. 100
Die Gesamthaftsumme beträgt RM. 6300.-
Bochum, den 22. November 1928
Der Aufsichtsrat und Vorstand:
ges. Biennemann ges. Meinen

Orkanschäden und Sturmesopfer.

Im Wesergebiet.

Der schwere Südweststurm, der seit Freitag abend erneut eingesetzt hat und Windstärke 11 erreichte, hat zu einer großen Anzahl von Schiffsstrandungen und Havarien im Bereich der Weser und der übrigen deutschen Nordseeküste geführt. Es liegen eine ganze Reihe schwererer und leichterer Fälle vor. Ein holländischer Dampfer, der auf der Reise von Newcastle nach Bremen war, verlor im schweren Wetter die Decklast. Der auf Borkum-Riff gestrandete Dampfer „Hagfors" aus Uddeholm ist von drei Lotsen, die sich noch an Bord befanden, jetzt verlassen worden, da keine Bergungsmöglichkeit für den Dampfer mehr besteht. Der lettische Dampfer „Kati" aus Riga meldet funkentelegraphisch, daß er fünf Seemeilen vor Borkum in Seenot geraten ist und mit gebrochenem Ruder treibt. Der Dampfer „Sultan" meldet, daß er bei Norddeich ein in Seenot befindliches Fahrzeug gesichtet habe, dem Mast und Ruder gebrochen seien. Der Heringslogger „Ella", der bei Borkum gestrandet war, ist mit Schlepperhilfe flottgekommen. Der holländische Dampfer „Yselhaven", der sich auf der Reise von Bremen-Stadt nach Rotterdam befand, ist auf der Weserausfahrt mit dem Motorkahn „Thedinghausen III" kollidiert. Der Motorkahn wurde schwer beschädigt auf Strand gesetzt. Der Fischer Corbes der „Thedinghausen III" ist bei der Kollision ertrunken.

Der Schlachthofkassierer Rüdiger aus Gera, der seinen Schwiegersohn in Schleiz besuchte, kam dort im Hotel „Adler" dadurch zu Tode, daß der Sturm ihm die Gasthaustür an den Kopf warf. Er erlitt einen Schädelbruch und starb bald darauf.

Sturm an der deutschen Nordseeküste.

Der orkanartige Sturm, der Freitag über Irland und über dem Kanal herrschte, hat Samstag die nordischen Küstengewässer erreicht. In den frühen Morgenstunden wütete der Sturm mit außerordentlicher Stärke. Das Wasser der Elbe staute sich an verschiedenen Einbuchten zu beträchtlicher Höhe. In Hamburg erreichte der Sturm eine Stärke von 7 bis 8, in Böen sogar von 8 bis 10. Auch an der schleswig-holsteinischen Westküste wurde überall großer Schaden angerichtet. Der Dampferverkehr von Husum nach den Inseln ist unterbrochen. Die Husumer Fischerboote, die sich zum Heringsfang auf See befanden, konnten unter Pellworm Schutz suchen. Auf der Hallig Langeneß ist das Wasser in zwei Häuser eingedrungen. Da die Sturmflut auch hier zurückgeht, besteht für die Halligbewohner zunächst keine Gefahr mehr. In Leck hat der Sturm außer einer großen Anzahl kleinerer Schäden von einem Hause den Giebel heruntergerissen. Der entstandene Schaden ist beträchtlich. Auf Sylt ist bei Westsüdwestwind und Windstärke 12 überall schwerer Schaden angerichtet worden. Die Dörfer Morsum und Archsum sind durch die Fluten völlig von der Insel abgetrennt. Das Westerländer Rettungsboot ist auf Hilferufe nach diesen Ortschaften unterwegs. Aus 15 Häusern in Morsum mußten die Bewohner flüchten, da das Wasser in die Häuser eindrang. Im Orte bildeten sich abgeschlossene Inseln. Aus Munkmarsch wird berichtet, daß der Austernfischdampfer „Gelbstern" an den Strand geworfen wurde. Die Flut reicht bis zum Hotel Munkmarsch heran. In Wenningstedt sind große Klippabbrüche zu verzeichnen. Der Bahndamm nach Hörnum ist gebrochen. Die Fluten gehen bis Süd-Westerland. In Keitum steht das Wasser hoch am steilen Ufer. Der 8 Uhr-Frühzug blieb am Samstag auf dem Hindenburgdamm stecken, da er nicht gegen den Sturm ankam. Erst nach Eintreffen einer Hilfsmaschine konnte der Zug seine Fahrt mit ganz geringer Geschwindigkeit fortsetzen. Der Südteil der Insel ist ein einziges Meer, das teilweise bis zum Bahndamm reicht. In Keitum wurde der eiserne Schornstein der Friesen-Halle umgeweht und durchschlug das Dach. Bei List fiel der Kran ins Wasser. Die Brücke wurde weggespült. Da der Sturm nach Nordwest zu drehen scheint, wächst die Gefahr noch.

Die Benachteiligung der Schiffahrt durch den Sturm.

Der Sturm, der seit Freitag fast ebenso heftig wie in der vergangenen Woche an der holländischen Küste wütet, hat zahlreiche Schiffer und Schifferboote in Not gebracht. Der deutsche Dampfer „Heinrich Podeus", 2580 Tonnen, von der Reederei Podeus in Rostock, wurde durch den Wind vom Anker gerissen und nach Scheveningen abgetrieben. Auf SOS.-Signale des Schiffes eilte der holländische Schlepper „Ganges" zu Hilfe. Der Dampfer war am 13. November von London abgefahren und sollte in Rotterdam repariert werden. Der griechische Dampfer „Eugenia" strandete auf dem Wege von Rotterdam nach Amsterdam bei Helder. Das Schiff ist 4660 Bruttotonnen groß. Auf der Westerschelde sank ein Lastschiff im Sturm. Der Schiffer mit Frau und Gehilfen konnte sich in einem Boote retten. Am elektrischen Stromnetz hat der Sturm ebenfalls große Störungen verursacht. Die Leitungsbügel der elektrischen Lokomotiven wurden wiederholt heruntergerissen so daß die Bahnverbindungen zwischen Amsterdam und Haag längere Zeit stillagen. Mehrere Fischkutter sind gesunken. Verluste an Menschenleben sind bisher nicht gemeldet.

Die Ostasiatische Compagnie teilt über ihre Hilfeleistung der „Estonia" für den im Sturm untergegangenen deutschen Frachtdampfer „Herrenwijk" der Lübeck-Linie-Aktiengesellschaft mit:

Der Passagierdampfer „Estonia" der Ostasiatischen Compagnie, der sich auf der Fahrt von Neuyork nach Danzig befindet, wurde Donnerstag nacht von dem deutschen Dampfer „Herrenwijk", der sich auf 54 Grad 52 Minuten nördlicher Breite und 24 Grad 30 Minuten westlicher Länge in Seenot befand, zu Hilfe gerufen. Es gelang der „Estonia", bis 3 Uhr Freitag morgen sechs Mann der Besatzung zu retten, als ein zunehmender Nordweststorkan die Fortsetzung der Rettungsarbeiten unmöglich machte. Die „Estonia" blieb an der Unfallstelle in der Hoffnung, die übrigbleibenden 20 Mann der Besatzung bei Tagesanbruch in Sicherheit zu bringen. Der Orkan nahm jedoch weiterhin an Stärke zu, und Freitag vormittag 10 Uhr sank die „Herrenwijk". Bis ein Uhr mittags waren im ganzen 13 Mann gerettet.

Die „Herrenwijk" gehörte der Reederei Lübeck-Linie-Aktiengesellschaft in Lübeck und war auf der Reise von Härnösand nach Neuyork mit einer Ladung Zellstoff.

Sturm und Hochwasser in Dänemark.

Der Sturm hat an der jütländischen Westküste die Windstärke von 11 bis 12 erreicht. In den Häfen der Westküste Jütlands steigt das Wasser. Niedriger gelegenes Gelände ist vielfach überschwemmt. In Esbjerg steht das Gelände im Fischereihafen im neuen und im alten Hafen vollkommen unter Wasser. Verschiedene Lagerkeller sind überschwemmt. Auf Fanö wurden alle Brücken des Kurhotels fortgerissen.

Acht Todesopfer des Sturmes in England.

Infolge des Sturmes, der Freitag und in den frühen Morgenstunden des Samstags andauerte, sind nach den bisherigen Meldungen in verschiedenen Städten Großbritanniens zusammen acht Personen getötet und viele verletzt worden.

Neues aus aller Welt.

Das Bankspiel der tollen Marianne.

Ueber das verbrecherische Treiben der Bankiers-Tochter Marianne Waldmann in Freiburg (Schlesien) wird jetzt noch bekannt, daß die W. noch in den letzten Tagen vor dem Konkurs, als sie bereits mit Sicherheit wußte, daß der Ruin des alten Banthauses nicht mehr aufzuhalten war, größere Geldeinlagen angenommen hat. Gleichfalls geschädigt wurde ein wohltätiger Verein, dessen Kassiererin die zu einer Weihnachtsbescherung zugunsten armer Leute gesammelten 200 Mark dem verkrachten Banthaus anvertraut hatte. Allgemein wird das Verhalten der mit so wertvollen Kostbarkeiten Beschenkten kritisiert, da es vielfach Personen aus besten Kreisen sind, die die Annahme solcher Geschenke gar nicht nötig hatten, und die wissen mußten, daß der Umfang des Bankgeschäftes nicht so riesig war, solche enorme Ausgaben zu gestatten. Alle diese Beschenkten kommen jetzt in die unangenehme Lage, vor der Polizei eine ausführliche Aufstellung über die erhaltenen Geschenke abgeben zu müssen. Die Protokolle dieser Leute weisen spaltenlange Reihen auf, und soweit die erhaltenen Geschenke sich noch im Besitze der Günstlinge befinden, werden sie von der Polizei sofort beschlagnahmt. Bei der Verhaftung der Marianne Waldmann wurden in ihrer Handtasche außer anderen Kleinigkeiten ein Betrag von 240 Mark vorgefunden. Weiter fand man in ihrem Besitz ein Spiel deutscher Karten und ein Spiel — Wahrsagekarten. Inzwischen melden sich zu Dutzenden die geschädigten Geschäftsleute. Soviel läßt sich jetzt schon übersehen, daß das Defizit von einer Viertelmillion Mark nicht weit entfernt sein dürfte. Der greise Bankier, der inzwischen ins Waldenburger Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden ist, kann sich von dem Schicksalsschlag nur langsam erholen. Er bekennt sich insofern zu einer Schuld, als er seiner Tochter zu viel Vertrauen geschenkt und die von ihr gegebenen Geschäftsberichte als wahr angesehen habe. Die Ehefrau des Bankiers weilte zur Zeit des Zusammenbruches in einem Erholungsheim, auch sie ist bei der Kunde von dem Ruin zusammengebrochen. Das Betragen der W. gibt Anlaß zu der Vermutung, daß sie geistig nicht als normal angesehen werden dürfte. Diese Vermutung findet ihre Bestärkung durch die ziel- und planlose Verschwendungssucht. Ueber die skandalösen Liebesabenteuer der persönlich wenig anmutig wirkenden Defraudantin, die in Freiburg im Vordergrund der Erzählungen stehen, befleißigen sich die Beteiligten selbstverständlich größter Reserve. Da die Buchführung noch nicht in vollem Umfange geprüft werden konnte, lassen sich die Vermutungen, daß auch die Depots angegriffen worden sind, noch nicht in einwandfreier Weise bestätigen.

*

Eine Buchhalterin in Freiburg, die im Verdacht steht, von dem großen Geldbedürfnis der Marianne Waldmann gewußt zu haben, hat versucht, sich durch Einatmen von Gas das Leben zu nehmen, wurde aber rechtzeitig durch Hausbewohner daran gehindert. Die Buch- und Bilanzfälschungen sind so geschickt vorgenommen, daß es noch einige Zeit dauern wird, ehe die wirkliche Vermögenslage der Bank völlig geklärt ist.

Verfehlungen eines Verbandsdirektors.

Regierungsrat Damm, Direktor des Verbandes öffentlicher Feuerversicherungsanstalten, wurde vom Minister des Innern auf Antrag des Vorsitzenden des Verbandsausschusses die Ausübung seines Amtes vorläufig untersagt und gegen ihn ein Disziplinarverfahren eingeleitet, weil Damm satzungswidrige und den Zwecken des Verbandes völlig zuwiderlaufende Geschäfte größeren Umfanges mit Berliner und auswärtigen Banken und Firmen abgeschlossen hat. Die Transaktionen Damms umfassen einen Betrag von neun Millionen Mark. Aus der vom Ministerium als der Aufsichtsbehörde eingeleiteten Untersuchung geht hervor, daß auch Geheimrat von der Marwitz, der Vorsitzende des Verbandsausschusses, von den Verpflichtungen, die Regierungsrat Damm für den Verband übernommen hat, nicht nur gewußt, sondern sie zum Teile ausdrücklich gebilligt hat. In einem dieser Fälle handelt es sich um Uebernahme einer Hypothekengarantie in Höhe von 3,9 Millionen, wofür dem Verband nach Abwickelung des Geschäftes eine Provision von 100 000 Mark gutgeschrieben wurde. Das Eingreifen des preußischen Innenministeriums hat eine Affäre ins Rollen und damit an die Oeffentlichkeit gebracht, über die in eingeweihten Kreisen schon seit geraumer Zeit gesprochen wurde. Bei den zuständigen Behörden bestehen Zweifel an der geistigen Zurechnungsfähigkeit Dr. Damms. Das bevorstehende Verfahren gegen Dr. Damm soll infolgedessen auch auf die geistige Zurechnungsfähigkeit des Beschuldigten ausgedehnt werden. Falls die gerichtsärztliche Untersuchung tatsächlich die Unzurechnungsfähigkeit Dr. Damms ergeben sollte, dürfte mit der Ungültigkeitserklärung sämtlicher durch Dr. Damm getätigten Geschäfte zu rechnen sein.

*

Bergung des Dampfers „Virgilia".

Der in Seenot geratene Dampfer „Virgilio", dessen Besatzung gerettet werden konnte, ist von einem Küstenschiff aufgefunden und nach Leixoes geschleppt worden. In Lissabon ist gestern ein weiterer Notruf von einem Schiff eingegangen, das sich acht Seemeilen westlich von Leixoes befindet. Mehrere Dampfer sind zur Hilfeleistung in See gegangen.

*

Taifun auf den Philippinen.

Wie aus Manila gemeldet wird, ist das südliche Gebiet des mittleren Teiles der Philippinen von einem zweitägigen Taifun heimgesucht worden, der zeitweilig eine Windstärke von 100 Meilen erreichte. 400 Wohnhäuser und sieben Werksanlagen wurden zerstört. Etwa 7000 Personen sind obdachlos. Bis jetzt sind keine Todesfälle gemeldet.

*

Schwerer Bauunfall bei Kassel. Auf einem Bauplatz in der Nähe des Bahnhofs Kassel—Bettenhausen stürzte Freitag ein Gerüst, das an der Außenwand des Neubaues angebracht war, plötzlich zusammen. Acht Bauarbeiter wurden mit in die Tiefe gerissen. Zwei erlitten dabei schwere Verletzungen, während die übrigen mit geringfügigen Hautabschürfungen davonkamen.

Schwerer Raubüberfall bei Magdeburg. Wie die Polizeidirektion Magdeburg mitteilt, wurde am Freitag die Gastwirtswitwe Mahrstedt in Linstorf im Hausflur ihres Gehöftes besinnungslos aufgefunden. Nach Lage der Sache ist die Witwe von bisher noch unbekannten Tätern überfallen und mit einem Beil niedergeschlagen worden. Die Tat ist anscheinend zwischen 8 und 9 Uhr verübt worden. Als Täter kommt vermutlich ein Mann im Alter von 20 Jahren in Frage, der zusammen mit einem anderen die Gastwirtschaft aufgesucht hatte. Gestohlen sind u. a. 70 bis 80 Mark in bar, hauptsächlich Kleingeld in Zehn- und Fünfzigpfennigstücken. Die schwerverletzte Frau wurde ins Krankenhaus gebracht.

Das Moabiter Gefängnis wird geschlossen. Das alte Moabiter Zellengefängnis wird nunmehr seine Pforten endgültig im Frühjahr nächsten Jahres schließen. Ueber die Verwendung des sehr großen und wertvollen Geländes schweben zwischen der Justizverwaltung, dem Finanzministerium und der Reichspost sowie der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft Verhandlungen. Das Zellengefängnis in Moabit beherbergt augenblicklich noch 381 Gefangene, die im Frühjahr auf die anderen Strafanstalten verteilt werden.

Zwei Hochhäuser in Berlin. Der preußische Minister für Volkswohlfahrt hat in einem Erlaß seine endgültige Zustimmung zu der Errichtung eines Hochhauses auf dem Grundstück nördlich des Eingangs zum Kleistpark an der Potsdamer Straße in Berlin erteilt. Der Wohlfahrtsminister hat seine Zustimmung zu dem Hochhausplan erst gegeben, nachdem sich der Eigentümer der Baustellen südlich des Parkeingangs auf Anregung des Ministers verpflichtet hatte, auch auf diesem Gelände ein Hochhaus neben den Königskolonnaden zu errichten.

Gefälschte Innungswahlen. Gegen den Obermeister Paeth, den Vorsitzenden des Innungsvorstandes der Berliner Tischlerinnung, ist Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen Wahlfälschung erhoben worden.

Strafanzeige wegen Gotteslästerung. Das evangelische Konsistorium der Mark Brandenburg hat auf Grund vieler Beschwerden gegen die bei den Reinhardtbühnen aufgeführte Hasenclevesche Komödie „Eben werden im Himmel geschlossen" Strafanzeige erstattet. Die Idee. Gott in heiklen Situationen auf die Bühne zu bringen, wird als Gotteslästerung nach § 166 des Strafgesetzbuches angesehen.

Flucht eines Strafgefangenen. Seinen Transporteuren entsprang aus dem von Berlin nach Stettin fahrenden Zuge zwischen Petershagen und Casekow der Strafgefangene Uckert, der von Krefeld aus zu einer Gerichtsverhandlung nach Stettin transportiert werden sollte. Schutzpolizeiwachtmeister Beier aus Krefeld sprang dem Flüchtenden sofort nach, brach sich jedoch beim Sprung einen Fußknöchel, so daß er nur eine kurze Strecke die Verfolgung fortsetzen konnte. Uckert konnte jedoch, da er beim Sprung eine Rückenmarkerschütterung davongetragen hatte, bald festgenommen werden.

Ein deutscher Motorsegler verschollen. Der deutsche Motorsegler „Gerda", der vor drei Wochen mit einer Weizenladung von Stockholm nach Esbjorg abgegangen war, ist am Bestimmungsort bisher nicht angekommen. Es wird daher befürchtet, daß das Schiff im Sturm untergegangen ist.

Drei Todesopfer eines tragischen Unglücksfalles. Auf der Landstraße nach Groß-Wolde (Ostfriesland) ereignete sich ein tragischer Unglücksfall. An einem Bauernwagen mit vier Insassen löste sich aus bisher unbekannter Ursache die Gabeldeichsel, wodurch der Wagen von der Straße in einen tiefen Graben rollte und sich überschlug. Drei Personen, ein Landwirt mit seiner Frau und seine 83jährige Tante wurden auf der Stelle getötet. Ein sechsjähriges Mädchen ist schwer verletzt.

Von einem Bären zerfleischt. Während ein Wärter im Agramer Zoologischen Garten den Bärenkäfig reinigte, wurde er von dem Bären überfallen, der ihm mit den Zähnen ein großes Stück seiner Wade herausriß. Auf die Hilfeschreie eilten Publikum und andere Wärter herbei, die den Bären mit Eisenstäben von dem Wärter zu verjagen suchten. Dadurch wurde der Bär noch mehr gereizt, und er biß dem Wärter noch zwei Stücke aus dem Körper heraus. Schließlich ließ er von ihm ab. An dem Aufkommen des schwer verletzten Wärters wird gezweifelt.

Rückkehr einer vermißten russischen Polarexpedition. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist von einer der drei vermißten russischen Polarexpeditionen eine Nachricht eingetroffen. Der am 12. August ausgelaufene Expeditionsdampfer „Polarstern" ist nach der Erforschung der Neusibirischen Inseln zur Mündung der Lena zurückgekehrt. Das Schicksal der beiden anderen Expeditionen ist ungewiß.

Handel / Gewerbe / Industrie

Die Ruhrkohlenförderung.

Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 11. bis 17. November im Ruhrgebiet in sechs Arbeitstagen 2 204 890 Tonnen Kohle gefördert gegen 2 085 168 Tonnen in der vorhergehenden Woche bei sechs Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den sieben Arbeitstagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 435 928 Tonnen gegen 430 339 Tonnen in der vorhergehenden Woche; die Preßkohlenherstellung auf 65 488 Tonnen gegen 70 167 Tonnen in sechs Arbeitstagen.

Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 11. bis 17. November 367 482 Tonnen gegen 347 528 Tonnen in der vorhergehenden Woche, die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 62 276 Tonnen (61 477), die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung auf 10 915 Tonnen (11 695).

Wegen Absatzmangels wurden in der Berichtswoche 127 880 (arbeitstäglich 21 313) Feierschichten eingelegt gegen 181 021 (30 170) in der Vorwoche.

Börsenberichte.

* **Fester Wochenschluß an der Berliner Börse.** Ausgehend von umfangreicheren Auslandskäufen und einer freundlichen Beurteilung der Gesamtbörsenlage gab es an der Berliner Samstagbörse einen festen Wochenschluß. Im Vordergrund standen Reichsbank-Anteile, Siemens, ferner die Aktien der Elektroholding-Unternehmen, zu denen sich heute Lahmeyer gesellen. Der Satz für Reportgeld wurde unverändert festgesetzt. Die Nachbörse war unverändert. — An der Essener Börse zeigte der Terminverkehr ein stilles Aussehen. Am Kuxen- und Aktienmarkt hielt sich das Geschäft in sehr engen Grenzen. — Die Frankfurter Abendbörse lag behauptet.

Banken.

* **Rheinisch-Westfälische Getreide-Kredit A.-G. Duisburg-Münster in Duisburg.** Der Abschluß für 1927/28 ergibt einen Reingewinn von 109 746 (i. V. 80 200) Mark, woraus 9 (i. V. 8) % Dividende verteilt werden sollen, an der die 500 000 Mark neuen Aktien zur Hälfte teilnehmen. Dem Reservefonds werden 19 086 (i. V. 30 000) und dem Reservefonds II 10 000 (i. V. 0) Mark zugewiesen und 6 186 (i. V. 4766) Mark auf neue Rechnung vorgetragen. Nach dem Bericht des Vorstandes wurde das Aufgeld aus der im vergangenen Jahre durchgeführten Kapitalerhöhung mit 30 913 Mark dem Reservefonds zugeführt, so daß dieser zurzeit 80 913 Mark beträgt. Das laufende Geschäftsjahr hat auf dem Getreidemarkt unruhigere Zeiten gebracht. Die Verwaltung hofft jedoch, daß diese nunmehr vorüber sind. Im eigenen Geschäft ist das bisherige Ergebnis des neuen Geschäftsjahres recht befriedigend, so daß bei gleichbleibender Entwicklung mit einer entsprechenden Dividende zu rechnen sein dürfte.

* **Keine Auflösung der Golddiskontbank.** Gegenüber Gerüchten an der Berliner Samstagbörse über eine Auflösung der Golddiskontbank und eine damit in Zusammenhang stehende Gewinnausschüttung wird mitgeteilt, daß eine Auflösung der Golddiskontbank, wenn solche überhaupt je in Frage kommen sollte, frühestens nach Rückzahlung der letzten Rate der bis fünfjährigen landwirtschaftlichen Hypothekar-Schuldscheine, also frühestens zum 15. Juli 1931 erfolgen könnte.

Aus den Industriegesellschaften.

* **Gelsenkirchener Röhren-, Armaturen- und Fittingswerk A.-G. in Gelsenkirchen.** Das Unternehmen hat in den Geschäftsjahren 1926 und 1927 mit Verlusten gearbeitet. In der Hauptversammlung, in der Mitteilung von dem Verluste von mehr als der Hälfte des Aktienkapitals (100 000 Mark) gemacht werden sollte und gleichzeitig die Auflösung der Gesellschaft zur Beschlußfassung vorlag, wurden keine Beschlüsse gefaßt. Man hat inzwischen eine Einigung mit einem Großgläubiger erzielen können, der einen Nachlaß der Forderung zugestand, so daß der verbleibende Verlust keine 50 % des Aktienkapitals mehr ausmacht. Die Gesellschaft bleibt also auch weiterhin bestehen.

* **Schloßfabrik Winzerling in Volmarstein.** Es sind Gerüchte im Umlauf, wonach die bekannte Volmarsteiner Schloßfabrik nach Amerika verkauft werden soll. Wie die Firma dazu mitteilt, entsprechen solche Gerüchte keinesfalls den Tatsachen. Es hat niemals die Absicht vorgelegen, die Schloßfabrik zu verkaufen. Im Gegenteil, man hat sich entschlossen, die Fabriken auszubauen und zu modernisieren (zum größten Teil schon geschehen).

* **Dorstener Eisengießerei und Maschinenfabrik A.-G. in Herbest-Dorsten.** Die Hauptversammlung genehmigte einstimmig den vorliegenden Abschluß, der die Ausschüttung einer Dividende von 6 % (i. V. 4 %) vorsah.

* **Messingwerke Unna A.-G. in Unna.** Die Hauptversammlung erledigte die Regularien. Es gelangt eine Dividende von 8 % (6 % i. V.) auf das Aktienkapital von 1 125 000 Mark zur Verteilung.

* **Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk in Essen.** Wie aus Neuyork gemeldet wird, kündigt das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk die Ausschüttung der ersten Dividende im Betrage von 1,92 Dollar je „American Share" auf die kürzlich in Neuyork placierten Aktien an. Die Auszahlung der Dividende soll am 1. Dezember erfolgen. Das R. W. E. schüttet bekanntlich eine Dividende von 9 % aus. Nach Abzug der deutschen Kapitalertragssteuer verbleiben somit je American Share 8,10 Mark. Dieser Betrag ist zum Kurs von rund 4,22 Mark je Dollar, also etwas über Pari, in Dollar umgewandelt worden.

* **Aktienbrauerei in Essen.** Die Gesellschaft beruft ihre Generalversammlung zum 12. Dezember ein. Die Bilanzsitzung des Aufsichtsrates findet erst kurz vor der Generalversammlung statt. Von unterrichteter Seite wird erklärt, daß keinesfall mit einer höheren Dividende wie im Vorjahre zu rechnen ist. (J. V. 13 %.)

* **Vereinigte Stahlwerke van der Zypen und Wissener Eisenhütten A.-G. in Köln.** In der Anfechtungsklage des Aktionärs Dr. Tenhaeff (Köln) gegen die Beschlüsse der Generalversammlung vom 29. März 1927 wurde eine neue Verhandlung beim Landgericht in Köln auf den 12. Dezember anberaumt, weil die Beklagte immer noch nicht zum Verhandeln bereit war. Die Anfechtung erfolgt wegen Nichtliquidation der Gesellschaft nach Veräußerung sämtlicher Betriebe und Anlagen und wegen der Entlastung zweier Aufsichtsratsmitglieder.

* **Karstadt A.-G. in Hamburg.** Dem amerikanischen Anleiheprospekt der Rudolf Karstadt A.-G. ist zu entnehmen, daß die Karstadt A.-G. jetzt 77 Kaufhäuser, 17 Einheitspreisläden, 15 Fabriken und ein Engros- und Exportgeschäft umfaßt. In den ersten sechs Monaten des laufenden Geschäftsjahres stiegen die Nettoverkäufe auf 32 089 771 Dollar gegenüber 28 015 472 Dollar in der entsprechenden Vorjahrszeit.

* **Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G. in Augsburg.** Der für das abgelaufene Geschäftsjahr ausgewiesene Reingewinn beträgt 1 076 707 Mark, so daß zuzüglich des Vortrags aus dem Vorjahr in Höhe von 1 640 842 Mark zusammen 2 717 550 Mark zur Verfügung stehen. Daraus wird die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent im Gesamtbetrag von 1 200 000 Mark vorgeschlagen, so daß sich ein Rest von 1 517 550 Mark ergibt, der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll.

*

* **Eine neue Kunstseidenfabrik.** Mit einem Kapital von einer Million Franken wird an der belgischen Grenze bei Küchelscheid auf belgischem Boden eine neue Kunstseidengesellschaft errichtet, an der sich eine deutsch-belgische Gruppe zu gleichen Teilen interessieren wird.

* **Amerikanische Interessen der Vereinigten Glanzstoffabriken.** Die Vereinigten Glanzstoffabriken in Elberfeld haben mit amerikanischen Bankhäusern in den Vereinigten Staaten eine Gesellschaft gegründet die den Zweck hat, Beteiligungen aller Art auf dem Gebiete der Kunstseidenindustrie zu erwerben und die Weiterentwicklung dieser Industrie zu fördern. Das autorisierte Kapital beträgt 40 Millionen Dollar sechsprozentige preferred Shares und 2 Millionen Stück common Shares ohne Nominalwert.

* **Der neue Präsident der Federal Reserve Bank in Neuyork.** George L. Harrison wurde zum Präsidenten der Federal Reserve Bank in Neuyork ernannt.

Von den Warenmärkten.

* **Altenessener Schweinemarkt vom 24. November.** Aufgetrieben waren 2809 Stück Ferkel, Läuferschweine und magere Sauen. Es kosteten im Großhandel: Ferkel Durchschnittsqualität: 6 bis 8 Wochen alt 13 bis 20 Mark, 8 bis 12 Wochen alt 20 bis 28 Mark, Läuferschweine: 3 bis 4 Monate alt 28 bis 38 Mark, 4 bis 6 Monate alt 38 bis 65 Mark, größere entsprechend höher. Marktverlauf: Sehr langsam.

Aus und mit dem Publikum.

Die „Gemeinschaft der Freunde" und das Eigenheim.

Die „Gemeinschaft der Freunde", früher in Stuttgart, jetzt in Wüstenrot (Württemberg), entfaltet in letzter Zeit wiederum eine rührige Tätigkeit zum Zwecke der Mitgliederwerbung. Vor etwa drei Jahren, als der Leiter der Bewegung, Georg Kropp, in der westfälischen Funkstunde seinen Vortrag hielt, setzte eine Gegenbewegung ein, die das Unternehmen zum Schweigen brachte. Inzwischen hat sie ihre Tätigkeit aber wieder aufgenommen. Der kleine Saal des Bochumer Hofes war am 20. November übermäßig stark besetzt und viele mußten umkehren, weil sie keinen Platz mehr fanden. Da der Propaganda-Vortrag so gehalten ist, daß der Zuhörer sich kein einwandfreies Bild machen kann, ist es erforderlich, zur Aufklärung folgendes zu sagen: Die G. d. F. will die Wohnungsnot beheben, und jedem Beitretenden in kurzer Zeit die Möglichkeit geben, sich ein Eigenheim zu schaffen, indem sie ihm unkündbares Baugeld zum Zinssatze von 4 Prozent zur Verfügung stellt. Er erhält dieses Baukapital, nachdem er ein ⅙ als Spargeld eingezahlt hat. Die Unkosten des Unternehmens betragen ein Prozent des gesamten Kapitals. Aus den angesammelten Ersparnissen werden die Baugelder gegeben; sie sind von den Empfängern zu verzinsen und zu amortisieren. Auf diesem Sparprinzip beruht die Organisation. Die monatlichen Sparbeiträge werden gesammel und das Los entscheidet, welcher Bewerber die Beleihung erhält, die für den Hausbau erforderlich ist. Es können Häuser bis zu einem Werte von 50 000 Mark gebaut werden. Sobald sich größere Sparbeträge angesammelt haben, finden weitere Verlosungen statt. Auf diese Weise hat also jedes Mitglied ein Anrecht auf die völlige Beleihung seines Hauses. Das entliehene Geld muß er in Form einer Miete zurückzahlen. Von den Bau-Interessenten würde also nichts anderes verlangt, als Fleiß, Sparsamkeit und Geduld.

Zunächst soll darauf hingewiesen werden, daß die G. d. F. nicht die älteste Eigenheim-Bewegung darstellt; schon lange Zeit vorher haben ähnliche Bestrebungen in Bochum bestanden. Wenn 1000 Interessenten jährlich je 100 Mark ersparen, so ergibt das ein Kapital von 100 000 Mark womit etwa fünf Wohnhäuser beliehen werden können. Bei einer Ersparnis von 1000 Mark würden 50 Häuser in Frage kommen, vorausgesetzt, daß jeder Sparer diesen hohen Betrag auch pünktlich bezahlt. Im günstigsten Falle haben also nur 5 Prozent der Bewerber einen Treffer, während 95 Prozent leer ausgehen müssen. Diese 95 Prozent müssen jahraus jahrein unberücksichtigt bleiben, weil ja nur stets 5 Prozent der Bauansprüche befriedigt werden können. Eine derartige Lösung der Wohnungsfrage können ernst denkende Menschen nicht gutheißen. Wie man sich überhaupt die Wirksamkeit und den Bestand der Organisation vorstellt, wenn keine Spargelder mehr eingezahlt werden können und die Verlosungen eingestellt werden müssen, bleibt eine offene Frage, die sich jeder selbst beantworten mag. In dem Augenblick, wo die Zahlungen aufhören, erhalten 95 Prozent des Mitglieder-Bestandes kein Eigenheim und sie sind auch nicht in der Lage, die eingezahlten Beträge zurückzufordern. Auch der Zinsgenuß wird geschmälert, weil die Mieten der Erbauer durch den hohen Satz der Verwaltungskosten von ein Prozent nur eine entsprechend geringe Verzinsung ermöglichen. Wer sich ein Eigenheim erwerben will, es aber aus eigener Kraft nicht kann, der mag sich einer gemeinnützigen Baugenossenschaft anschließen, die mit Hilfe des Staates und der Gemeinde das Eigenheim vermittelt. Das Genossenschafts-Gesetz bietet die Gewähr, daß der Genosse vor Schaden bewahrt bleibt; die Gemeinschaft der Freunde kann diese Sicherheiten nicht bieten.

H. Krüger.

*

Eine Klage von der Lindenstraße.

„Die Bürgersteige der Straße Unter den Linden befinden sich teilweise seit Jahren, namentlich zwischen den Häusern Nr. 10 bis 28, in sehr schlechtem Zustande. Vor einigen Monaten hat die Post hier Kabel gelegt und den Bürgersteig nur mit Erde zugedeckt. Auch der übrige Teil bedarf dringend der Neupflasterung. Ueberall befinden sich Hindernisse und Löcher, sodaß die Passanten, nkmentlich in der Dunkelheit, gefährdet sind. Die Abwässer der Dächer fließen noch in offenen Rinnen durch den Bürgersteig. Während man anderweitig Luxusstraßen in unbebauten Gegenden anlegt, vernachlässigt man die Straße, die zu den verkehrsreichsten und dichtbevölkertsten unserer Stadt zählt, offensichtlich. Es wäre erwünscht, wenn die Neupflasterung, die dringend erforderlich ist, endlich beschleunigt durchgeführt würde. Bei dieser Gelegenheit soll auch die Gesundheitspolizei darauf hingewiesen werden, daß sich manche Höfe in dieser Gegend in gesundheitswidrigem Zustande befinden. Auch eine Säuberung mancher Keller täte not. Die Gesundheitsbehörde sollte hier mal nach dem Rechten sehen.

D. B.

Briefkasten.

A. L. 3603. 1. Bei Ihrer Heirat tritt eine Aenderung des Mietsverhältnisses nicht ein. 2. und 3. Sollte sich der Hauswirt weigern, mit Ihrem Manne einen neuen Vertrag abzuschließen, dann bleibt der alte Vertrag auf Ihren Namen bestehen. Gegen den Zuzug Ihres Mannes zu Ihnen kann der Hauswirt nichts unternehmen. 4. Bei 22,50 Mark Friedensmiete kommen hinzu: 4 Prozent für geldwerte Nebenanlagen 90 Pfennig, erhöhte Miete ab 1. Oktober 1927 3,38 Mark, umlegbare Gemeindegrundsteuer 8 Proz. 1,80 Mk., 8½ Proz. für Kanalisation, Müllabfuhr usw. 79 Pfg., sodaß sich einschließlich aller Umlagen eine Gesamtmiete von 29,37 Mark ergibt. 5. Ohne die Abgaben für Kanalisation usw. beträgt die gesetzliche Miete bei 22,50 Mark Friedensmiete 28,45 Mark.

Sauerland. Wenden Sie sich an die Deutsche Filmschule in München, die staatlich anerkannt und beglaubigt ist. Sie ist auch der Universität angegliedert.

A. W. Wattenscheid. Ihr Gehalt unterliegt wegen einer Unterhaltsforderung der unbeschränkten Pfändung. Die Unterhaltsfordernde braucht sich keineswegs auf Abschlagszahlungen einzulassen. Die Annahme einer Teilzahlung ändert die Lage nicht.

E. J. in B. Aerztliche Ratschläge kann der Briefkasten grundsätzlich nicht geben. Versuchen Sie weiter, ob das Uebel durch Anwendung kosmetischer Mittel verschwindet. Am besten aber befragen Sie einen Arzt, der das Blut untersucht und Ihnen vielleicht Bäder verordnet.

C. K. 365. Nach § 2 des Kündigungsschutzgesetzes darf ein Arbeitgeber, der in der Regel mehr als zwei Angestellte ausschließlich der Lehrlinge beschäftigt, einen Angestellten, den er oder sein Rechtsnachfolger mindestens fünf Jahre beschäftigt hat, nur mit dreimonatiger Frist zum Schluß eines Kalendervierteljahres kündigen.

H. 100. Wenn die Zwiebeln geblüht haben, nimmt man sie fort und legt sie an einen trockenen Ort. Im Dezember pflanzt man sie in einen Topf und stellt sie in ein nicht übermäßig warmes Zimmer.

E. Sch., Linden. Die einzige in Bochum und in nächster Umgebung bestehende Fechtabteilung besitzt der Turnverein zu Bochum von 1848. Verkehrslokal Fritz Velten, Alleestraße.

Margot

Die glückliche Geburt eines

Töchterchens

zeigen in dankbarer Freude an

Robert Esser u. Frau
Meta geb. Buch

Bochum, den 24. November 1928
z. Zt. Landestrauenklinik, Bochum

Ich hab dich je und je geliebt,
darum habe ich dich zu mir gezogen
aus lauter Güte. Jer, 31. 3.

Am Samstag mittag 1½ Uhr nahm der liebe Gott unser inniggeliebtes Töchterlein und Schwesterlein

Annelore

nach 8tägiger schwerer Krankheit im Alter von 6⅓ Jahren zu sich in den Himmel.

In tiefem Schmerz:

Ernst Jenner u. Frau
Anna geb. Francißen
Berta Jenner

Bochum, den 24. November 1928

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 28. November 1928, nachmittags 2½ Uhr, von der Kapelle der Augusta-Krankenanstalt, aus statt

---

Pfarrvicar a. D. A. Herrmann
in Altenbochum, Buselohstr. 1
am
Mittwoch, den 28. Nov.

Kurhaus-Verwaltung „Eichholz" Arnsberg/Westf.

Kaufmännisches und technisches Personal, Vertreter und Generalvertreter für Industrie, Handel und Gewerbe werden durch Ausschreibung im „Bochumer Anzeiger" in gediegener Bewerberauswahl rasch gefunden.

MARKS PIANOS

Kauf-Gesuche

Kl., gebrauchtes
Harmonium
zu kaufen gesucht.
Ang. u. J F 66739 an die Gesch. d. Z.

Gebrauchter
: Schreibtisch :
zu kauf. gesucht
Angeb. unt. U. B. 66943 an die Geschst.

Hohe Preise
für getrag. Kleider, Schuhe u. Möbel.
Tel. 3762. Fruchter, Marienstraße 31.

Stabile
: Handkarre :
zu kaufen gesucht.
Angebote an (a5313
Fa. Geldmacher,
Brunsteinstraße 15.
Teleph. 538.

Unterricht

Altblei
kauft
Engels, Thomasstr. 6.

Zwangs-Versteigerung

Am Dienstag, den 27. November 1928, vormittags 11 Uhr, werde ich in Gerthe folg. Gegenstände:
1. 1 Klavier,
2. 1 Sofa mit Umbau,
3. 1 Schwein,
4. 1 Büfett, 1 Kredenz, 6 Stühle mit Ledersitz, 1 Ausziehtisch, 1 Standuhr, 1 Teppich, 1 Vorlage, 1 Kleiderschrank, 2 einschl. Mädchenbetten, 1 Klavier

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.
Sammelpunkt für Käufer: Wirtschaft Lücke in Gerthe.
Bochum, den 24. November 1928.
Jost,
Ober-Gerichtsvollzieher in Bochum, Gabelsbergerstr. 12.

Zwangs-Versteigerung

Am Dienstag, den 27. November 1928, vormittags 11 Uhr, werde ich in Hahnefeld, hier, Hermannshöhe.
Bochum, den 24. November 1928.
Bierkämper
Ober-Gerichtsvollzieher in Bochum, Wittenerstraße 18
Fernruf 5453

Zwangs-Versteigerung

Am Dienstag, den 27. November 1928, vormittags 11 Uhr, werde ich in Gerthe
2 Schnellwaagen und 2 Ladentheken
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.
Sammelpunkt für Käufer: Wirtschaft Borgmann, Lothringer Straße.
Bochum, den 24. November 1928.
Mitte,
Obergerichtsvollzieher in Bochum, Gneisenaustraße 3.

Ich kaufe

Velour-Läufer
Boucle-Läufer
Kokos-Teppiche
Kokos-Läufer
Kokos-Matten

billigst u. in größter Auswahl bei

Schröder & Baum
Bochum, Friedrichstraße 11

Stadtverordnetensitzung

am Freitag, den 30. November 1928, nachmittags 5 Uhr,
im kleinen Konzertsaal des Parkhauses.

1. Wahl der Beisitzer und Beisitzerstellvertreter des Mieteinigungsamtes für das Geschäftsjahr 1928.
2. Vorläufiger Jahresabschluß für das Rechnungsjahr 1927.
3. Anforderungen für das Rechnungsjahr 1928 nach dem Stande vom 15. Oktober 1928.
4. Erhebung eines Gemeindezuschlages zu der nach § 10 des Grunderwerbsteuergesetzes zu entrichtenden Grunderwerbsteuer.
5. Fluchtlinienplan der Wasserstraße zwischen der Wittener Straße und Steinstraße sowie zwischen der Spohr- und Hattinger Straße einschließlich Höhenplan zwischen Spohr- und Stensstraße.
6. Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf eine einmalige Unterstützung der Fürsorge-Unterstützungsempfänger und Hilfsbedürftigen zu Weihnachten.
7. Antrag der kommunistischen Fraktion auf Erhöhung der Unterstützungssätze der Wohlfahrtspflege.
8. Bericht über die unvermutete Prüfung
   a) der Badeanstaltskasse am 4. 7. 1928,
   b) der Steuerkasse am 5. 7. 1928,
   c) der Kasse der städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerke am 9. 7. 1928,
   d) der Stadthauptkasse am 8. 8. 1928,
   e) der Leihamtskasse am 14. 8. 1928,
   f) der Theater- und Orchesterkasse am 16. 8. 1928,
   g) der Schlachthofkasse am 17. 8. 1928.
9. Katholische Schule Hiltroper Straße.
10. Herstellung von Baracken zur Unterbringung exmittierter Mieter.
11. Umbau der evangelischen Schule Wittener Straße 61 zur Verwaltungsakademie.
12. Bewilligung von Mitteln für den Schlachthofneubau.
13. Anträge der kommunistischen Fraktion
    a) Erhöhung des in der Magistratsvorlage Nr. 99 unter „E Wohlfahrtspflege" eingesetzten Betrages,
    b) Gewährung einer Weihnachtsunterstützung an die Fürsorgeberechtigten,
    c) Unterstützung der ausgesperrten Metallarbeiter,
    d) Aufhebung der Rückzahlungspflicht für gezahlte und noch zu zahlende Unterstützungen an die ausgesperrten Metallarbeiter,
    e) Gewährung einer Unterstützung für die durch Feierschichten betroffenen Bergarbeiter.

Bochum, den 20. November 1928.
Der Stadtverordnetenvorsteher
Nientimp.
Geheime Sitzung 3 Punkte.

Bekanntmachung

Unsere Wasserabnehmer machen wir in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß es in der bevorstehenden Frostperiode erforderlich ist, Wasserleitungen und Wassermesser vor dem Einfrieren zu schützen. Dieses geschieht am besten durch Umwickeln mit Stroh, Heu, Holzwolle usw. Kellerfenster und Luken sind zu schließen und zerbrochene Scheiben zu ersetzen. — Die Reparaturkosten für zerfrorene Wassermesser und Leitungen sind sehr hoch und gehen zu Lasten der Abnehmer, können aber bei Anwendung genügender Vorsicht erspart werden.

Verbandswasserwerk G. m. b. H. Bochum-Weitmar.

Bekanntmachung

Meinen Patienten zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich jeden Dienstag von 3 bis 5 Uhr nachmittags in Bochum, Nibelungenstr. 9 I, zu sprechen bin.

Es kommen insbesondere

Nervenleiden jeder Art, seelische Leiden, Fallsucht
Magen-, Darm- und Nierenleiden zur Behandlung.

Hautausschläge, offene Beine, Lupus, Hals- u. Lungenleiden, Asthma, Tuberkel, Wassersucht, Rheuma, Kropf-, Kopfschmerzen, Schwindel, Zucker, Skrofulose, Haarausfall und Gallensteine werden nach eigenem Verfahren, gestützt auf reiche Erfahrungen, mit nachweislich guten Erfolgen behandelt.

Krankheitsfeststellung durch Augendiagnose, Urinuntersuchung (Urin mitbringen.)

H. Schröder-Magie-Homöopathie
Bundesleiter vom Kräuterbund
Dortmund und Bielefeld.

Danksagung!

Für die unserer Familie geleistete Hilfe sagen wir hiermit Herrn Schröder unseren öffentlichen Dank.

H. Hoffmann (Krämpfe), **Frau Hoffmann** (Nervenleiden), **Frieda Grundmann** (Bauchfellwasser), Barop, Dorfstraße 18

Große Versteigerung

Am Dienstag, den 27. November, morgens 10 Uhr, werde ich im Saale des Herrn Morjan, Alleestraße 54, folgende gebrauchte Sachen

1 feines Klavier, schwarz poliert, 1 Schlafzimmer, 1 Wohnzimmer, 1 Silberschrank, 1 Salontisch, 1 Trumeauxspiegel, 2 Plüschsofas, 4 Plüschsessel, 1 nußb. Sekretär, 1 Vertiko, 1 Ledersofa, 1 Ausziehtisch, 1 Flurgarderobe, 1 Kristallschale, 1 Porzellanfigur, 1 Schnellwaage, mehrere Bettstellen mit Matratzen, 1 Schreibmaschine, mehrere Zimmerkronen und Leuchter, Bilder, Gasofen, Gasherde, Tische, Spiegel, Reisezeuge, 2 Fahrräder, Koffer, Kopierpresse, Bügeln, Kleider, Hausgerät usw.,

ferner ein Posten neue Sachen als: **Bettvorlagen, Blusen, Röcke, Schürzen, Schals, Mützen, Unterzeuge, Pelze, Strümpfe, Handschuhe Wollwaren, Ansichtskarten usw.**

meistbietend gegen bar freiwillig versteigern. Besichtigung 1 Stunde vorher.

Louis Stoppelmann
Auktionator und Taxator,
Kaiserstraße 10, Telephon 610.
Versteigerungsaufträge werden noch angenommen.

Groß-Bochum
Varieté — Tonhalle
Täglich 8 Uhr:
Nur noch kurze Zeit
Das neue Elite-Programm
vom 16. bis 30. November
Täglich 4 Uhr nachmittags
Familien-Café-Betrieb
mit der besten deutschen Tanz- u. Salon-Kapelle
Rosé Petösy
sowie Künstler-Einlagen
Eintritt frei! Tasse Kaffee 40 Pfg.

Vereinigte Stadttheater
Bochum - Duisburg
Montag, 26. Nov., 20 bis 22 Uhr, Bühnenvolksbund Serie A:
Die Frau, die jeder sucht
Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Hirschfeld.
Dienstag, 27. Nov., 20 bis 22,30 Uhr, B. 8:
Der Marquis von Keith
Schauspiel in 5 Aufzügen von Frank Wedekind.

OPERETTEN- THEATER
Anfang 8 Uhr
Heute, Montag, abends 8 Uhr
zum letzten Male!
Dreimäderlhaus

ALLES Strömt
ab morgen, Dienstag, nach dem
Kaiserplatz 3
eine
TREPPE

Kapitalien

::: 1500 Mark ::: v. Priv. g. gute Sicherh. ges. 10 Proz. Zinsen u. 10 Proz. Extravera. b. Rückz. Angeb. unt. F. A. 66985 an d. Geschst.

Hypothekenbriefe
kaufe gegen sofortige Kasse oder gegen Lieferung von gut verkäuflicher Handelsware.
Angebote unter C D 5305 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Samstags abends
Kegelbahn frei!
Märkischer Hof, Bahnhofstraße 41.

Vogelbauer
zu kaufen gesucht. R847) Wick, Viehofstraße 3.

Nach vollständigem Umbau
Neueröffnung
heute abend 6 Uhr
Bekannt gute Küche
Gepflegte Biere und Weine

Ehrenfelder Bürgerhalle
Besitzer H. Biermann, Hattinger Str. 24

Aus dem Nachbargebiet.

Aus dem Landkreis Bochum.

⊙ **Laer,** 25. Nov. Auf der Wittener Straße (Grenze Uemmingen - Langendreer) wurde Donnerstag abend der Motorradfahrer Fritz Berlin von hier, der vorschriftsmäßig die rechte Straßenseite innehielt, von zwei Personenkraftwagen (einer im Schlepptau), die die gleiche Richtung hatten, angefahren und mit seinem Motorrad in den Chausseegraben geschleudert. Obwohl den Fahrern von dem Unfall Kenntnis gegeben wurde, nahmen sie sich des B., der schwere innere und äußere Verletzungen davongetragen hatte, nicht an und fuhren einfach in der Richtung Witten weiter. Ein Polizeibeamter von Langendreer nahm sofort die Verfolgung auf, konnte die Täter vor einer Wirtschaft in Witten ermitteln und feststellen, daß ein Fahrer stark angetrunken war. Beide Fahrer sind festgenommen, in das Langendreerer Polizeigefängnis gebracht und inzwischen nach Bochum überführt worden, da in diesem Falle die Bochumer Polizei zuständig ist.

† **Gerthe,** 25. Nov. Das amtliche Schulblatt meldet die einstweilige Anstellung der technischen Lehrerin Agnes Sievers im katholischen Schulverbande Gerthe. — Am Samstag feierten die im Ortsteile Harpen wohnenden Eheleute Wilhelm Biermann das Fest der goldenen Hochzeit. Die Staatsregierung hat dem Jubelpaare ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben nebst einem entsprechenden Geschenk überreichen lassen. Auch die Amts- und Gemeindeverwaltung hat dem Jubelpaare unter Ueberreichung eines Geschenkes die Glückwünsche aussprechen lassen. Die evangelische Kirchengemeinde Harpen veranstaltete zu Ehren des Jubelpaares eine besondere kirchliche Feier, an der viele Gemeindeglieder teilnahmen. — Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Hiltroper Kirchenchores findet am Sonntag, 2. Dezember, vormittags, in dem um 10 Uhr beginnenden Festgottesdienste in der Erlöserkirche die Weihe der neuen Orgel statt. Nachmittags um 5 Uhr veranstaltet der Kirchenchor in der Kirche ein Kirchenkonzert.

kl. **Gerthe,** 25. Nov. Der katholische Bürgerverein St. Josef hielt im Vereinshaus seine Monatsversammlung ab. Nach Abschluß der üblichen Angelegenheiten eröffnete man den Familienabend zu Ehren des neu eingeführten Präses Pfarrer Dr. Mantel. Herzliche Begrüßungsworte brachte man dem neuen Präses dar. Das Streichorchester des Jünglingsvereins der St. Antoniuspfarrei Bochum gab wieder einige Proben seines Könnens. Alle Anwesenden nahmen dann an einem gemeinschaftlichen Abendessen teil. Zur Feier waren auch die Jünglinge und Jungfrauen der Pfarrei erschienen. Vorträge, Musik und ein Tänzchen sorgten für Unterhaltung. — Die Sportabteilung der Jünglingssodalität hat an der Landwehrstraße (Hillerberg) ein fünf Morgen großes Grundstück zur Anlage eines Sportplatzes gepachtet. Die notwendigen Arbeiten an dem Platze werden von Mitgliedern der Abteilung in der freien Zeit ausgeführt. Am 6. dieses Monats wurde mit den Arbeiten begonnen. Binnen sechs Tagen war die Laufbahn in einer Länge von 400 Metern, einer Breite von 4 Metern und einer Tiefe von 15 Zentimetern ausgeschachtet.

□ **Langendreer,** 25. Nov. Die Auszahlung der Unterstützungen an Ausgesperrte für die Woche vom 26. November bis 1. Dezember findet Montag bei der Amtskasse in Langendreer in nachstehender Reihenfolge statt: Buchstaben A bis F von 8 bis 9 Uhr, G bis M von 9 bis 10 Uhr, N bis Sch von 10 bis 11 Uhr, St bis Z von 11 bis 12 Uhr. Die Unterstützung wird nur an den Empfangsberechtigten gegen Vorzeigung des Entlassungsscheines gezahlt. Bis auf weiteres erfolgt die Zahlung jeden Montag.

fr. **Langendreer,** 25. Nov. Der Güterbahnhof Langendreer gehört bekanntlich zu den größten der Reichsbahn. In Zusammenhang mit den Umbauplänen, die das gesamte Bahngelände in der Nähe des Personenbahnhofs ganz wesentlich verändern werden, ist auch eine Erweiterung des jetzigen Güterbahnhofs vorgesehen. Die Baupläne liegen bereits vor. Danach wird sich die Erweiterung nach dem östlichen Teil, also in Richtung Dortmund und Witten, erstrecken. Der Brechpunkt der Ablaufberge soll mit den Weichen weiter zurückgeschoben werden bis in die unmittelbare Nähe des Personenbahnhofs. Damit ist eine Verlängerung der Sammelgeleise, wo sich die rangierten Güterwagen sammeln, verbunden. Die Einfahrt in die Berggeleise gedenkt man bis zum Block Neu-Iserlohn zurückzulegen. Dadurch gewinnt man im ganzen mehr Raum, und der Güterbahnhof wird beträchtlich größer. Von Witten-West aus muß nach Langendreer ein neues Güterzuggeleise gebaut werden, das ebenfalls bei Block Neu-Iserlohn in den Güterbahnhof einmünden wird. Weiter muß ebenso von Bochum aus, Richtung Witten-Ost, ein neues Güterzuggeleise gebaut werden. Voraussichtlich wird man mit den Bauarbeiten sofort nach Beendigung der Arbeiten zum Ausbau der Personenzugstrecke Langendreer — Bochum beginnen.

b. **Langendreer,** 25. Nov. Unmittelbar hinter der großen Unterführung am Personenbahnhof ist jetzt eine größere Spiegelblechscheibe zur Aufstellung gelangt, die den aus der Neuen Bahnhofstraße kommenden Autos und Fuhrwerken einen Ueberblick über die Unterführung gibt. — In den letzten Tagen hat man mit neuen Baumanpflanzungen an der Hauptstraße zwischen der Unterführung und der früheren Köllerwiese begonnen. — Die Eheleute Knappschaftsältester Val. Löffler, Sedanstraße 8, feierten gestern das schöne Fest der silbernen Hochzeit.

h **Werne,** 26. Nov. Der evangelische Verein für Innere Mission in der Grafschaft Mark begeht am 2. und 3. Dezember in unserer Gemeinde sein 55. Jahresfest. Für die Feier ist folgendes Programm vorgesehen: Sonntag, 2. Dezember, vormittags 9¾ Uhr, Festgottesdienst (Pastor Dr. Winckler (Witen), 11 Uhr festlicher Kindergottesdienst: nachmittags 4 Uhr: Gemeinde-Festversammlung im Gemeindehause. Montag sind im Gemeindehause die Verhandlungen der Jahreshauptversammlung. — Das Presbyterium hat in seiner Sitzung vom 17. November die Namen der 48 Bewerber festgestellt, die als Gemeindeverordnete für die Wahlperiode 1928 bis 1932 nunmehr gewählt sind. Es sind aus jedem Pfarrbezirk bzw. Wahlbezirk je 16.

ke **Werne,** 24. November. Der Ehrenmal-Ausschuß tagte im Gasthof Berg unter Vorsitz von Gemeindevorsteher Surmann. Der Ausschuß, zu dem Einladungen ergingen, wird auf 36 bis 40 Personen ergänzt werden. Für die Bausteine sind Entwürfe einheimischer Künstler vorhanden, von denen drei berücksichtigt werden sollen. Ihre Preise sind 50 Pfg., 1, 3, 5, 10, 20, 50 und 100 Mk. Die Vorarbeiten für den Druck übernahm Max Brämer. Die nächste Sitzung soll Anfang 1929 stattfinden.

Querenburg gehört nach Bochum.

Betrachtungen zur Eingemeindungsfrage.

Neues Hobellied.

Da streiten sich zwei Städt' herum
Um Querenburgs Geschick.
Man streitet laut und — hintenrum
Für unser Städteglück.
Da ist Herr Ruer, Groß-Bochums Mann,
Klein-Witten viel zu reich:
Herr Laue setzt den Hobel an
Und — will den Kalwes gleich!

Querenburg hatte vorige Woche hohen Besuch! Die Herren Oberbürgermeister Ruer von Bochum und Laue von Witten gaben sich höchstpersönlich die Ehre, mit ihren Gefolgschaften von juristischen und technischen Räten gemeinsam nach Querenburg zu kommen, um auf die „Brautschau" zu gehen. Bei diesem wichtigen Akt fehlte auch der alte Vater Landkreis nicht; obwohl der „alte Herr" schon im Sterben liegt, so wollte er doch bei dieser Schicksalsfrage seines schönsten und liebsten Kindes nicht fehlen. So ehrenhaft es nun auch für eine schöne, dralle Bauerndirn sein mag, mehrere städtische Freier zu haben, so kann das doch auch gefährlich werden. Besonders, wenn so ein stürmischer Freier wie Witten gleich den — Hobel ansetzt, um sich das Beste dieser Schönen zu sichern, nämlich ihr Haupt und ihre Brust (Kalwesberg), während man die übrigen „edlen" Teile gütigst Bochum überlassen will. Aber, aber! wie kann man nur auf den Gedanken kommen, eine so begehrenswerte Schöne unter zwei Freier zu teilen!! —

Tja! ich möchte nur wissen, was sich der Herr Minister unter einer sogenannten „Grenzberichtigung" an der Grenze Querenburg-Witten gedacht hat. Jedenfalls nicht das, was sich der Oberbürgermeister von Witten, der, wie man hört, geeignete Vorschläge machen soll, darunter vorstellt. Denn eine Grenzberichtigung nimmt man doch wohl nur mit einem kleinen Finger vor! Wittens Oberhaupt dagegen streckt gleich beide Arme aus. Man sagt: Witten will ja „bloß" den Kalwesberg, den kleinen Buckel vor Witten-Heven, „von wegen" des würdigen Höhenabschlusses gegen Bochum zu. Also so eine Art Burgwall! Haha! „So'n bißchen Grünfläche!" — so sagt man, und meint damit den Kalwes mit dem Lottental und die Zeche „Klosterbusch" und was sonst vielleicht noch alles! Wenn Witten sich wirklich so gern und tief an Groß-Bochum anschmiegen möchte, nun, dann komme es doch gleich ganz herüber! Einmal kommt ja doch dieser Tag. Daß es bei der Einstellung Wittens gelegentlich der gemeinsamen Ortsbesichtigung in Querenburg zu keiner Einigung zwischen dem Bochumer und Wittener Oberbürgermeister gekommen ist, versteht sich wohl von selbst.

Uebrigens bedarf es doch keiner Frage, daß eine Grünfläche wie der Kalwesberg in Querenburg ohne weiteres nur nach Bochum gehören kann. Denn eine Großstadt wie Bochum braucht ja gerade solche „Lungen" für ihre Bevölkerung. Das ist eine Lebensnotwendigkeit! Witten dagegen ist dank seiner natürlichen Lage schon so grün genug. Daher ist es ein unbilliges Verlangen Wittens, den ausgerechnet landschaftlich schönsten Teil Querenburgs, nämlich den Kalwes mit allem Drum und Dran bis an die Otto-Hue-Straße für sich zu beanspruchen. Diese Frage kann auch nur zu Gunsten Bochums entschieden werden.

Aber auch die Querenburger selbst wollen nur, und zwar ungeteilt, nach Bochum, wie das ja der letzte Beschluß der Gemeinde-Vertretung in dieser Sache gezeigt hat. Wie sehr Bochum-Querenburg schon miteinander verbunden sind, das zeigt doch die Autobusverbindung Bochum—Querenburg. Immer proppenvoll! Wie bequem kommt der Bochumer nach dem schönen Querenburg und umgekehrt der Querenburger nach Bochum, um in den großstädtischen Geschäften gut und preiswert einzukaufen. Gewiß, vor dem Bestehen der Autobusverbindung hatten manche Querenburger einen gewissen „Zug" nach Witten. Aber das war einmal. Allerdings, die Kalwes bewohner rechnen nun aber auch damit, daß sie endlich ebenfalls eine bessere Verbindung nach Bochum erhalten, da sonst für sie die nahe Autobuslinie Heven—Witten immer noch verlockend bleibt. Aber auch dafür hat Bochum gewiß volles Verständnis, wie es sich ja auch für den Ausbau des Lottentals eingesetzt hat, dessen Ausführung durch die Eingemeindung sicher eine Beschleunigung erfahren wird. Also: Querenburg gehört ungeteilt nach Bochum.

Wilm vam Bellenkamp.

Aus dem Kreis Hattingen.

-:::- **Stiepel,** 25. Nov. Keine plötzliche Schneeschmelze im Sauerland, sondern Sturm und Regen sind diesmal die beiden Faktoren, die das Hochwasser der Ruhr bewirken. Dadurch, daß aus der westlichen Richtung der Sturm peitscht, werden die in entgegengesetzter Richtung fließenden Wassermassen zum Stauen gebracht. Schneller, als man voraussehen konnte, stiegen die Fluten, und am gestrigen Nachmittage bereits war uns Hochwasser beschert. Große Teile des Ruhrweidengebietes sind schon von den Fluten bedeckt.

kr **Linden-Dahlhausen,** 25. Nov. Der Haus- und Grundbesitzerverein wählte den Polizeikommissar a. D. Steinbach wieder zum Vorsitzenden und den Kaufmann Markus zu seinem Stellvertreter. In den Ausschuß wurden gewählt: Dr. Dißmann, Fricke, Geißler, Gesthusen, Günther, Hennig, Kleinbeck, Kipper, Markhoff, Orphal, Plätz, Schnellenbach, Winkelmann.

wp. **Sprockhövel,** 25. Nov. Die Westfälische Landwirtschaftskammer hat dem Landwirt Karl Hiby in Gethe in Anerkennung seiner Verdienste um das landwirtschaftliche Vereinswesen die bronzene Kammerplakette verliehen.

Aus dem Stadtkreis Wattenscheid.

(.) **Wattenscheid,** 25. Nov. Am 20. November stürzte ein 69 Jahre alter Invalide auf der Treppe seines Hauses derart unglücklich, daß er einen Schädelbruch davontrug. An der erlittenen Verletzung ist er in seiner Wohnung gestorben. Ein Verschulden dritter Personen kommt nicht in Frage. — Am Freitag gegen 14 Uhr wurde in einer Wirtschaft an der Westenfelder Straße der aus der Erziehungsanstalt Klausheide entsprungene Fürsorgezöglich Heinrich Micaelsch aus Gladbeck festgenommen, weil er sich der Erpressung schuldig gemacht hatte. Er wurde dem Amtsgericht vorgeführt.

m **Wattenscheid,** 25. November. Samstag nachmittag entgleiste an der evangelischen Kirche ein Anhänger der Straßenbahnlinie 1. Es bedurfte der ganzen Anstrengung der Beamten und eine geraume Zeit, ehe der Wagen wieder fahrbar war. Inzwischen hatten sich soviele Straßenbahnwagen angesammelt, daß eine empfindliche Verkehrsstörung eintrat. — Ein Fuhrmann K. aus Günnigfeld lud an der Friedhofstraße eine Fuhre Dünger ab. Bei dieser Arbeit hatte er seine Jacke mit Uhr und Kneifer abgelegt. Als er nun nach getanem Werk die Jacke wieder anziehen wollte, war sie verschwunden. — Ab Ostern wird am hiesigen Lyzeum eine Obersekunda eingerichtet, außerdem soll eine zweite Sexta eingerichtet werden. Es müssen zwei weitere Planstellen von Studienrätinnen geschaffen werden, wozu die Stadtverordnetenversammlung bereits ihre Einwilligung gegeben hat. Jedoch werden diese Stellen nur bei zwingender Notwendigkeit und auch dann nur einstweilig mit Studienassessorinnen besetzt.

:-: **Wattenscheid,** 25. Nov. Eine große Ueberraschung erlebte heute mittag ein Gast des Hotels „Rheingold" an der Westenfelder Straße. Gerade in dem Augenblick, als er sein Glas Bier zum Trunke ansetzen wollte, erklang der Ruf: „Hände hoch!" Zwei Kriminalbeamte nahmen den Mann fest und führten ihn gefesselt zum hiesigen Kriminalkommissariat. Wie verlautet, hat der Verhaftete Erpressungen größeren Umfanges in Wattenscheid verübt. Als er von einem bereits Geschädigten weiteres Geld verlangte, verabredete dieser mit ihm eine Zusammenkunft in dem genannten Lokal, erstattete aber inzwischen Anzeige bei der Kriminalpolizei. Der Erpresser war ausgesucht elegant gekleidet und trat als Kavalier auf. Man glaubt, in ihm einen schweren Jungen gefaßt zu haben, der noch mehr auf dem Kerbholz haben dürfte, doch muß die Untersuchung erst noch Näheres ergeben. Der Fall erregt um so mehr Aufsehen, als die Opfer angesehene Bürger Wattenscheids sind.

Stadtkreis Wanne-Eickel.

Das Emschertal in der Urzeit.

In der Deutschen Gesellschaft für Bauingenieurwesen, Ortsgruppe für Rheinland und Westfalen, sprach Museumsdirektor Dr. Kahrs über die Geologie des Emschertales an Hand zahlreicher, größtenteils selbst aufgenommener Bilder und führte etwa folgendes aus: Aus der Gegend von Paderborn zieht sich ein breites, altes Flußtal nach Dortmund, nimmt dort die Emscher auf und verläuft weiter über Crange nach Oberhausen. Dieses von einem unbekannten Fluß, der Uremscher, geschaffene Tal ist vermutlich schon vorhanden gewesen zur Hauptterrassenzeit des Rheins. Zu jener Zeit trugen die Höhen dichte Wälder der Edeltanne, während in dem von vielen Flußarmen durchzogenen, breiten Emschertal Auemischwälder mit Eichen, Hainbuchen, Eiben wuchsen. Sogar der wilde Wein gedieh damals im Emschertal. Pferde, Löwen, Elefanten bevölkerten das Gebiet, und der Mensch konnte erstmalig in Nordwestdeutschland mit Sicherheit für jene Zeit, die lange vor der großen Vereisung unseres Gebietes lag, nachgewiesen werden. Das Herannahen des Eises ließ den Wald verschwinden. Die Steppe trat an seine Stelle. Mächtige Staubstürme verhüllten die Landschaft mit dem sogenannten älteren Löß. Vor dem Eise her wanderte die an die Kälte angepaßte Mammutfauna von Nordosten aus in unser Gebiet ein. Die wärmeliebende Tierwelt war verschwunden. Das Eis selbst setzte Vorschüttungssande und Moränenschutt ab im Emschertal. Nach der Abschmelzung des Eises räumten die Emscher und ihre Nebengewässer die Betten teilweise wieder aus und vertieften sie. In den Schottern jener Zeit wurden neben Resten der Mammutfauna u. a. bei Herne prächtige, große Feuersteinwerkzeuge des Eiszeitmenschen (Neandertaler) gefunden, ein wertvoller Besitz des Essener Museums. Die letzte Vereisung, die unser Gebiet nicht erreichte, rief wieder Steppenbildung hervor und brachte den jüngeren Löß zum Absatz. Das jüngstdiluviale Emschertal wurde hoch aufgefüllt mit Flußabsätzen. Am Ende dieser Zeit wanderte der moderne Mensch, ebenfalls noch Jäger mit primitiven Steinwerkzeugen, aber wohl dem Neandertaler geistig überlegen, ein. Auf dem letzteiszeitlichen Talboden liegen winzige Feuersteinwerkzeuge eines Jägervolkes, während in den alten und neuen Emscherbetten, die in genannten Talboden verschieden eingetieft sind, sich Kulturreste von der mittleren Steinzeit bis zur Eisenzeit nachweisen lassen.

✤

= **Wanne - Eickel,** 25. November. Nachdem die Einsprüche, die auf Grund der Bekanntmachung vom 10. Juni 1926, betreffend die Einziehung eines Teiles der Königsgruberstraße, erhoben waren, rechtskräftig erledigt sind, wird die Königsgruberstraße innerhalb des Betriebsgeländes der Zeche „Königsgrube" eingezogen. — Am Buß- und Bettag veranstaltete der evangelische Kirchenchor der Hauptkirche Eickel eine kirchenmusikalische Feier, deren Charakter durch die Sonate „Durch Freud und Leid" von Haas ihre Prägung erhielt. Die Leitung lag in den Händen von Rektor Schwarze. Die Solopartien hatten Frau Dr. Krebs (Sopran), Wanne-Eickel, Frau Geißfels (Sopran), Bochum, und H. Klein (Baß) übernommen. Das feinsinnige Geigenspiel (Bettenhausen und Jakubczik) und Orgelspiel (Lehrer Kleemann) trug nicht unwesentlich zum guten Gelingen bei. Der Reinertrag war für den Ausbau der Kapelle des evangelischen Krankenhauses bestimmt.

= **Wanne-Eickel,** 25. Nov. Die Anordnung vom 29. März dieses Jahres betreffend den Sonntagsgeschäftsverkehr des Handelsgewerbes im Jahre 1928 wird dahin abgeändert, daß statt am 9. Dezember am Sonntag, 2. Dezember in der vorgesehenen Zeit von 13 bis 18 Uhr ein erweiterter Geschäftsverkehr im Handelsgewerbe stattfinden darf. Der Geschäftsverkehr in offenen Verkaufsstellen wird am 18., 19., 20., 21. und 22.. Dezember bis 20 Uhr verlängert. — Für die Errichtung eines Wohnhauses mit 20 Kleinwohnungen auf dem städtischen Grundstück westlich der Bielefelder Straße zwischen den Häusern Nr. 189 und 195 werden jetzt die Arbeiten ausgeschrieben.

ke **Wanne-Eickel,** 25. Nov. Unter Vorsitz von Ministerialrat v. Lwowsky vom preußischen Handelsministerium fand hier eine Konferenz im Rathaus Wanne statt, an der teilnahmen: Vertreter des Oberbergamtes, des Mannesmann-Konzerns und benachbarter Zechen, des Regierungspräsidenten, der Eisenbahndirektion, des Landesarbeitsamtes und der Betriebsräte der Schachtanlagen „Unser Fritz". Die Stadt war durch den Oberbürgermeister vertreten. Es konnte erfreulicherweise festgestellt werden, daß bis jetzt schon rund 900 Mann anderwärts untergebracht worden sind, doch besteht für weitere 325 Mann noch keine Unterbringungsmöglichkeit. Etwa 100 Angestellte sind noch vorhanden, hiervon wird Mannesmann rund 50 Prozent anderweitig unterbringen können. Für die auf „Consolidation" untergebrachten und unterzubringenden Belegschaftsmitglieder will man einen besonderen Pendelzug einrichten, damit die Leute schnell und bequem zur Arbeitsstelle gelangen können. Wird dieser Zug aber nicht von 250 Personen benutzt werden, müßte die Stadt der Reichsbahndirektion gegenüber eine Garantie leisten. Das wurde zugesagt, zumal diese Summe nicht beträchtlich sein kann.

Aus dem Stadtkreis Gelsenkirchen.

(-) **Gelsenkirchen-Buer,** 25. Nov. Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feierten gestern in verhältnismäßig rüstiger Frische die Eheleute Wilhelm Wisotzki und Karoline geb. Domnik, Hilgenboom 20. Vater Wisotzki hat den Feldzug von 1870/71 mitgemacht.

Stadtkreis Herne.

:-: **Herne,** 24. Nov. In der Nacht zum 23. wurde in eine Wohnung auf der Goethestraße in Herne eingebrochen. Gestohlen wurde eine Anzahl Herrenkleidungsstücke. In der gleichen Nacht wurde in die Stadtgartenwirtschaft eingebrochen. Es wurden Lebensmittel, Zigaretten, ein Kellnerfrack, eine weiße Jacke, eine weiße Schürze usw. gestohlen. — In der Nacht zum 21. zertrümmerten unbekannte Diebe die Schaufensterscheibe eines Herrenkonfektionsgeschäfts in der Bahnhofstraße in Herne und entwendeten zwei Ulster. Zweckdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nehmen die Kriminal-Inspektion II in Herne, Mont Cenisstraße 10, die Kriminal-Direktion in Bochum, Hattinger Straße 59/61, Zimmer 42, und die örtlichen Kriminalwachen entgegen.

Stadtkreis Steele.

sh **Steele,** 26. November. Die Zugkraft für die Bautätigkeit liegt im nächsten Jahre wiederum im Stadtteil Freisenbruch. Zunächst soll das Eckgrundstück an der Bochumer Straße und dem Prozessionsweg mit mehreren dreigeschossigen Wohnhäusern bebaut werden. Des weiteren beabsichtigt ein Bauverein an der Bochumer Straße, gegenüber dem evangelischen Friedhof, eine Anzahl Wohnungen zu errichten.

Eröffnung der Bochumer Krippenschau.

Trotz der Ungunst der Zeiten, die so gar keine Adventsstimmung aufkommen lassen will, begegnet die Bochumer Krippenschau lebendigem Interesse. Die Ausstellung will Heimatgedanke und Krippenidee verbinden; in Kirche und Heim soll — das ist das Ziel der Krippenfreunde — die Krippendarstellung Kern und Mittelpunkt sein, um das Weihnachtsfest religiös würdig und volkstümlich gut zu feiern. In Rheinland und Westfalen fördert die Landesgemeinschaft der Krippenfreunde diese religiös-kulturelle Bewegung. Etwa siebzig Holzbildhauer und Holzschnitzer haben Krippen ausgestellt in den Sälen der Bürgergesellschaft; unter ihnen finden wir Namen wie Bruno Coster, den gemütstiefen Tiroler, Heinrich Bäumer, den fest in heimatlicher Erde wurzelnden Westfalen. Professor Del'Antonio, den Vertreter der Warmbrunner Holzschnitzschule; Maria Eulenbruch, die modern empfindende und doch so tief beseelte Kölnerin, Josef Hehl, den lebendig gestaltenden Keramiker, Karl Kahl, den Münchener Porzellankünstler, Osterieder, den groß gestaltenden Münchener Meister, Andreas Lenz jr., den bekannten Oberammergauer Schnitzer, Peter Sellmond, den sonnigen Tiroler, Peter Schäfer, den das Althistorische erfassenden Kölner usw. Wahre Prachtwerke sieht man, die tiefste religiöse Kunst offenbaren und zur Andacht rufen.

Aber nicht nur soll die Ausstellung zeigen, was begnadete Künstler vermögen, sie soll auch Anleitung geben zur Selbstherstellung von Krippen. Gar mancher hat Muße und auch Lust zum basteln; ihm soll die Ausstellung Anregungen geben. Kein Geringerer als Albrecht Dürer hat innige deutsche Krippenszenen geschaffen. Die Krippenausstellung zeigt zunächst in dieser Art ganz originelle Motive, z. B. die herrliche Krippe von Julius Mormann, dem Meister der Westfalenkrippe, ein Westfalenhaus mit Schindeldach. Ulrich (Bochum) hat gleichfalls ein Westfalenhaus ausgestellt, weiter eine mittelalterliche Burg und ein schindelgedecktes Haus mit Stollenbau inmitten einer kannäischen Landschaft; die Figuren sind westfälischen Charakters. Mit einer großen Landschaft als Rahmen für das Weihnachtsgeheimnis wartet das Sporthaus Koch in Bochum auf. Ein Gegenstück aus den Rheinlanden ist die größere Heimatkrippe „Dreikönigenpförtchen" aus Köln. Von einem Bochumer Krippenfreund wird ein Westfalenhaus in sauberster Bastelteknik gezeigt. Für den praktischen Krippenbau ist es auch wichtig, die Basteltechniken zu kennen. Eine orientalische „Bühnen-Panoramakrippe" wurde aus Rindenstücken errichtet, die Godesburg als Krippe wurde aus Schlemmkreide, zerstückeltem Zeitungspapier und Leimwasser modelliert. Der Besucher der Krippenschau wird also eine Fülle der wertvollsten Anregungen mit nach Hause nehmen.

Die Eröffnung der Ausstellung vor einem geladenen Kreise fand Sonntag vormittag in der zwölften Stunde in schlichter, eindrucksvoller Weise statt. Die städtische Verwaltung war vertreten durch Bürgermeister Dr. Geyer und Stadtrat Stumpf, ferner sah man die Spitzen der Gerichts- und anderer Behörden, die Geistlichkeit mit Propst Dr. Fröhling an der Spitze, die Vertreter der Schulbehörden und viele interessierte Damen und Herren aus der Bürgerschaft. Eine Jungmannschar bereitete auf den Advent vor durch den Vortrag der alten Weise „Es ist ein Ros' entsprungen". Frau Maria Hömberg sang mit lieblicher Stimme „Maria sitzt im Rosenhag". Der örtliche Leiter der Ausstellung, Vikar Dr. Reinhold, wies in seiner Begrüßungsansprache auf den Zweck der Ausstellung hin, Religion und Kunst vollen Adventszauber ausstrahlen zu lassen. Als den Vater der Krippenbewegung bezeichnete er Franz von Assisi, der zum Christfest 1222 alle Kreatur des Apenninenlandes zur selbstverfertigten Krippe in die Höhle lud; auf seinen Schultern stehen die Krippenkünstler der folgenden Jahrhunderte, deren jedes seinen Stil entwickelte. In unserer Zeit knüpfte die Krippenbewegung wieder an Franziskus an; sie dränge hinweg vom Materialismus zur rauschenden Quelle religiösen Lebens.

Landesgeschäftsführer Direktor Dücker wußte begeistert und begeisternd Sinn und Bedeutung der Krippenbewegung vor die Seele zu stellen. Ausgehend von Albrecht Dürers echt deutsch empfundenem „Marienleben", betonte er den Volkscharakter der Krippen, wie ihn auch Franziskus in Greccio auf Geist und Gemüt habe wirken lassen. Die Fähigkeit zu abstraktem Denken sei wenig Menschen zuteil, die symbolische Darstellung sei das Mittel zu dem Zweck, das Weihnachtsgeheimnis dem allgemeinen Verständnis näher zu bringen. Wie Dürer seine Darstellung rein deutsch empfand, so wolle die Krippenbewegung die Krippe mit der engeren Heimat in Verbindung bringen. Zum Schluß wies der Redner auf die Selbstbetätigung im Krippenbau hin, vermittels deren das Christfest im Familienheim anziehender gestaltet werden könne.

Nach abermaligem Chorgesang „Ein Susanni" und dem von Frau Hömberg geschmackvoll vorgetragenen Liede „O komm du süßes Jesuskind" wurde mit einem Dankeswort an die Stadt- und Schulverwaltung die Ausstellung eröffnet. Es folgte ein Rundgang durch die mit Immergrün geschmückte, stimmungsvoll aufgemachte Ausstellung, die wirklich sehenswert ist. Nachmittags hielt Landesschriftführer Fromme kurze Vorträge für Krippenbastler, die sicher manchem dankbare Anregung gegeben haben. **ap.**



Trau — schau — wem!

Wer kennt ihn nicht, jenen unbekannten Mann, der in schäbiger Eleganz mit einem Koffer zu Ihnen kommt und Ihnen Ware anbietet? Eine nie wiederkehrende Gelegenheit soll sich Ihnen bieten, Sie sollen die Ware zu Spottpreisen erhalten, weil die Firma in Konkurs gegangen oder in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist und um jeden Preis bares Geld haben muß, also eine fabelhafte, nie wiederkehrende Gelegenheit!

Wie allzuleicht schenken doch nur unsere Hausfrauen diesem unbekannten Manne mit dem Koffer, den sie nie wiedersehen, Vertrauen. So mußte auch Frau Hübener in Essen, Rüttenscheider Straße, jüngst wiederum das Vertrauen, das sie einem solchen unbekannten Manne schenkte, bitter bereuen. Kommt da unerwartet jener unbekannte Mann mit dem Koffer und dem verbindlichsten Lächeln und bietet Frau Hübener einen wirklich billigen Stoff zu einem Anzug für ihren Mann an. In welch beredten Worten weiß er es ihr klar zu machen, daß es sich bei dem Stoff um eine ausgezeichnete Qualität handelt und daß er nur wegen dringenden Geldbedarfs gezwungen ist, den wirklich guten Anzugsstoff zu einem Spottpreis abzugeben. Wie könnte sich Frau Hübener diese einmalige Gelegenheit, zu einem fabelhaft billigen Preis einen wirklich guten Anzugsstoff zu kaufen und damit ihren Mann zu erfreuen, entgehen lassen? Bald ist dann auch der Kauf getätigt und Frau Hübener ist hocherfreut. In ihrer Freude geht sie gar zur Nachbarin, um ihr den Stoff zu zeigen. Nach einer Weile kommt jener unbekannte Mann wieder zu Frau Hübener zurück und erbittet sich noch einmal den Stoff, da eine Dame in einem Nachbarhause ebenfalls Interesse für diesen Stoff gezeigt habe. Frau Hübener ist gutgläubig und gibt den Stoff heraus, möchte sie doch auch gerne jener Dame zeigen, wie gut sie eingekauft hat und wie sehr es sich für sie auch lohnen würde, dasselbe zu tun. Frau Hübener gibt also den Stoff heraus an jenen unbekannten Mann, der sich herzlich bedankt und mit dem freundlichsten und gewinnendsten Lächeln verabschiedet.

Aber o weh, als jener Unbekannte auch nach einer Stunde noch nicht zurück ist, da plötzlich regt sich das erste Mißtrauen, und in eiliger Hast läuft Frau Hübener ins Nachbarhaus, um sich nach dem Verbleiben jenes Unbekannten zu erkundigen. Doch dieser ist nicht dort gewesen und längst über alle Berge. Frau Hübener ist um ihren Stoff und um ihr schönes Geld betrogen.

Wie anders wäre alles gekommen, hätte Frau Hübener ihren Einkauf an Ort und Stelle bei einem reellen Geschäft besorgt, dann würde sie für ihr gutes Geld auch einen wirklich guten Stoff zu einem billigen Preise erhalten haben, ihr Vertrauen wäre nicht getäuscht worden.

Aus Westfalen und Rheinprovinz.

Geheimnisvoller Todesfall in Dortmund.

s **Dortmund**, 25. November.

In der Nacht von Samstag zu Sonntag gegen 12 Uhr 45 wurde die Mordkommission zum Hause Heroldstraße 45 gerufen, wo der Arbeiter Willi Kersting erschossen aufgefunden worden war und zwar in der Wohnung seiner Mutter. Die Mordkommission stellte am Tatort folgendes fest: In dem erschossenen Willi Kersting wurde ein Mann festgestellt, der in der kommunistischen Partei eine führende Rolle spielte. Da man annahm, daß es sich um einen politischen Mord handeln könne, wurden Beamte der politischen Polizei ebenfalls hinzugezogen. Die Leiche des Kersting wurde von der Mordkommission nicht mehr in der gleichen Lage gefunden, da der von der Mutter vor dem Eintreffen der Polizei eingetroffene Arzt die Leiche herumgedreht hatte. Die Mutter machte bei ihrer Vernehmung am Tatort einen Eindruck, als wenn sie mit der Wahrheit zurückhalte. Man hat auch bereits einen Freund des Verstorbenen vernommen, der kurz vor den Schüssen, die gehört worden sind, mit dem Getöteten beisammen gewesen ist. Dieser behauptet, daß sich Kersting in der Küche selbst erschossen habe.

*

Wieder ein Raubüberfall in Essen.

::: Essen, 25. Nov. **Gestern abend kurz nach 6 Uhr drangen drei maskierte Kerle in die Kruppsche Konsumanstalt, Abteilung Kolonialwaren, Corneliastraße 2 (Essen-Rüttenscheid), ein. Einer der Banditen blieb an der Tür stehen, der zweite drang mit vorgehaltenem Revolver in den Verkaufsraum ein und ergriff den Inhalt der Kasse. Es befanden sich aber nur 200 bis 300 Mark in der Kasse, weil glücklicherweise vorher der Hauptbetrag in den Geldschrank gebracht worden war. Der dritte Räuber begab sich in den Lagerraum und riß dort das Telephon ab, das eine Verkäuferin gerade zum Telephonieren benutzte. Nach getaner Arbeit verschwanden die drei Räuber über den Lauraplatz. Ein Schupobeamter gab mehrere Schüsse auf die Flüchtenden ab. Zwei Personen wurden angeschossen und dem Krankenhaus zugeführt. Ein Täter konnte schon dingfest gemacht werden. Er trug zwei Pistolen und eine Menge Geld bei sich. — Das ist innerhalb einer Woche der fünfte Raubüberfall. Es scheint sich um eine regelrechte Bande zu handeln, gewissermaßen um „kleine Heidger", die nach einem wohldurchdachten Plan auf Raub ausgehen.**

*

† **Marl**, 24. Nov. Ein erschütternder Vorfall ereignete sich am Bußtag nachmittag auf dem evangelischen Friedhofe. Ein Sohn der Witwe Heinrichs, der in der Nähe von Osnabrück bei landwirtschaftlichen Arbeiten verunglückt war, wurde dort beigesetzt. Während der Trauerrede des Pfarrers Seiler brach die Mutter des Verunglückten plötzlich zusammen und der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod infolge Herzschlags feststellen.

p **Aplerbeck**, 25. Nov. Nachdem die Aplerbecker Hütte ihren Betrieb eingestellt hatte, hat sich die Gewerkschaft Reckhammer bereit erklärt, ihren Düsseldorfer Betrieb auf das Gelände der Aplerbecker Hütte zu verlegen, vorausgesetzt, daß die Gemeinde Aplerbeck eine Bürgschaft von 350 000 Mark übernehme. Die Bürgschaft wurde übernommen. Jetzt wird bekannt, daß die Gewerkschaft infolge unehrlicher Machenschaften von Beamten bankerott geworden sei. Die Gemeinde hat in Gemäßheit ihrer Bürgschaft für 350 000 Mark aufzukommen und keine Möglichkeit, sich anderwärts schadlos zu halten.

:: **Münster**, 25. November. Der Regierungspräsident von Münster, Dr. Amelunxen, hat für den Regierungsbezirk Münster die Veranstaltung von Karnevalszügen und öffentliches Maskentreiben verboten.

* **Ahlen**, 24. November. Heute morgen um 4½ Uhr brach bei den Gebrüdern Rötering, Nordenmauer 26, Großfeuer aus. Es brannten die Schreinerei und das gesamte Lager vollständig nieder. Ungefähr 2000 Zimmertüren standen zum Versand bereit. Das Feuer wurde durch den Sturm stark begünstigt. Der Brandschaden beträgt ungefähr 80 000 bis 100 000 Mark.

Was die Woche brachte.

Nachdem in der vorletzten Woche vom Reichstage die innerpolitischen Klippen glücklich umschifft worden waren, begann er die letzte Woche mit der außenpolitischen Debatte. Der Leiter unserer Außenpolitik, Dr. Stresemann, der infolge seiner langen Krankheit den ganzen Sommer hindurch von Berlin abwesend war, dokumentierte mit der von ihm vorgetragenen Regierungserklärung vor aller Oeffentlichkeit, daß er die Amtsgeschäfte wieder übernommen hat. Mit Recht, denn gerade jetzt, am Vorabend wichtigster Verhandlungen über die Reparations- und die Räumungsfrage, ist uns die Klugheit, das Geschick, die Erfahrung und das Ansehen Dr. Stresemanns im Auslande als zielbewußten Verständigungspolitikers dringend vonnöten. Seit Genf, wo der Reichskanzler Hermann Müller-Franken die deutschen Interessen mit Zähigkeit verfochten hat, ist von den Staatsmännern Englands und Frankreichs wiederholt das Wort zu den Fragen genommen worden, die mit uns noch zu bereinigen sind. Ihre in der Oeffentlichkeit dargelegten Auffassungen hatten bisher bei uns nur einen Widerhall in der Presse gefunden, eine Erwiderung von amtlicher deutscher Stelle war nicht erfolgt. Diese Lücke hat jetzt unser Außenminister ausgefüllt. Er hat klar und unzweideutig dem deutschen Standpunkt Ausdruck verliehen. Man muß seiner Rede umso größere Bedeutung beimessen, als sie eine programmatische Erklärung der Gesamtregierung bedeutet. Das geht schon daraus hervor, daß Dr. Stresemann seine Rede vom Manuskript ablas. Er als Meister der freien Rede würde das nicht getan haben, wenn es nicht auf jedes vorher festgelegte Wort angekommen wäre. Es ist deshalb ein Irrtum, wenn die Pariser Presse, der die Erklärung nicht gefällt,

Die Rede Dr. Stresemanns

so kommentiert, als ob sie nur für das Inland gehalten worden sei. Das Gegenteil ist richtig. Die Ausführungen des Außenministers richteten sich in erster Linie an die Adresse des Auslandes, damit nicht die Grundlage der kommenden Verhandlungen verschoben wird, ehe die Verhandlungen überhaupt begonnen haben. Wir lehnen eine Verquickung der Räumungs- mit der Reparationsfrage ab, weil wir die Räumung als unser gutes Recht fordern, das von den Besatzungsmächten verletzt worden ist. Wir wenden uns weiter gegen eine Verquickung der interalliierten Schulden mit den Reparationen, weil das dem Versailler Vertrage widerspricht. Wir fordern eine Lösung des Reparationsproblems nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten auf Grund unserer Leistungsfähigkeit. Das war der Kern der Rede Dr. Stresemanns.

Mit diesem Kern erklärten sich alle Parteien des Reichstages, die Extremen links und rechts ausgenommen, einverstanden. Auch die Deutschnationalen. Die Kritik, die ihr Redner, Graf Westarp, in maßvoller Form übte, richtete sich nicht gegen die Ziele, sondern gegen die Methoden unserer Außenpolitik. Es ist gewiß richtig — Dr. Stresemann selbst hat kein Hehl daraus gemacht —, daß uns die Locarnopolitik nicht das gebracht hat, was wir davon erwartet hatten. Ist es aber richtig, deswegen nun mit dieser Politik Schluß zu machen? Mit nichten! Wir in unserer Ohnmacht können ja gar keine andere als eine Verständigungspolitik treiben. Dabei dürfen wir aber auf Aktivität nicht verzichten, um unsere Stellung in der Welt dauernd zu verbessern. Der Reichstag hat eine solche Politik mit großer Mehrheit gebilligt, indem er das nationalsozialistische Mißtrauensvotum gegen Dr. Stresemann mit 219 gegen 98 Stimmen der Nationalsozialisten, der Christlich-Nationalen Bauern-Bauernpartei, der Deutschnationalen und der Kommunisten abgelehnt hat. Diese Tatsache sollte im Auslande ebenso beachtet werden wie die Worte unseres Außenministers, daß unser Vertrauen auf den guten Willen der Gegenseite ernstlich beeinträchtigt wird, wenn man nicht endlich unsere berechtigten Forderungen erfüllt. Leider erweckt

das Echo der Stresemannrede

keine großen Hoffnungen. Während die Rede in London im allgemeinen günstig aufgenommen worden ist, hat die Pariser Presse sie scharf kritisiert. Nur der radikale „Soir" hat Verständnis für den deutschen Standpunkt. Er schreibt:

„Es gibt kein Beispiel in der Geschichte, daß sich eine Besetzung so lange ausgedehnt hat. Heute fordert Deutschland die Räumung im dringendsten Ton. Wir fordern sie mit ihm, und es kann keinen freien Geist in Frankreich geben, der zu einer anderen Schlußfolgerung gelangen würde. Die Nationalisten und die Reaktionäre wettern gegen die Rede Stresemanns. Aber dieser Volksparteiler ist doch sehrgemäßigt. Er hat sich in der diplomatischen Sprache ausgedrückt. Wenn Locarno einen Sinn hat, dann muß morgen, also so früh wie möglich, das Rheinland frei sein. Diese militärische Besetzung kann nur den Geist der Repressalien und den Haß jenseits des Rheins zur Folge haben. Sie verlängert in Frankreich die Herrschaft der Expansionisten, die internationale Konflikte wollen."

Diese vernünftige Stimme verhallt bedauerlicherweise im gesamten Pressechor ungehört, und so werden wir uns auf recht schwierige Verhandlungen gefaßt machen müssen. Die deutsche Regierung hat noch ein übriges getan und ihre Auffassung, wie sie Dr. Stresemann dargelegt hatte, den Alliierten in einer Denkschrift zur Kenntnis gebracht. Sie hat damit die alliierten Denkschriften nicht unwidersprochen gelassen.

Schwierige Verhandlungen haben bereits die Parteien der Eisenindustrie in Düsseldorf geführt. Zu Ende der vorletzten Woche schien in Düsseldorf die Grundlage für eine Verständigung im Konflikt der Eisenindustrie gefunden zu sein, aber am vergangenen Montag stellte sich leider heraus, daß die Hoffnungen auf eine Beendigung des Arbeitskampfes noch in der abgelaufenen Woche verfrüht waren. Zwar wurden die Verhandlungen nicht abgebrochen, sondern nur unterbrochen, aber es vergingen doch kostbare Tage ungenutzt. Der Unterbrechung lag der Wunsch der Gewerkschaften zu Grunde, sich mit ihren Mitgliedern zu verständigen und den

Spruch des Landesarbeitsgerichts

in der Feststellungsklage abzuwarten. Dieser Spruch ist am Samstag gefällt worden. Im Gegensatz zu seinem Urteil am 12. November hat diesmal das Gericht die Klage der Arbeitgeber abgewiesen und den Schiedsspruch für rechtsgültig erklärt, vorbehaltlich natürlich der Entscheidung der höchsten Instanz, des Reichsarbeitsgerichts, bei dem jetzt die Arbeitgeber nach ihrer Erklärung Revision anmelden werden. Wenn auch die größte Not der Ausgesperrten durch die bewilligte Unterstützung des Reiches gebannt wird, so sollten beide Parteien doch alles aufbieten, um schnellstens zu einer Einigung zu kommen, denn einmal kann die Unterstützung die Bedürfnisse der Ausgesperrten nicht befriedigen und zum andern kann sie nicht endlos fortgesetzt werden, wenn nicht auch der laufende Reichshaushalt noch in Unordnung gebracht werden soll. In dem Reichshaushalt für 1929 klafft bekanntlich ein Loch in der Größe von 600 Millionen Reichsmark, über dessen Stopfung man sich im Reichsfinanzministerium noch die Köpfe zerbricht. Auch Preußen, das ebenfalls zur Unterstützung beiträgt, ist in keiner besseren Lage. Sein Haushalt für 1929, der zwar auf dem Papier balanziert, schließt in Wirklichkeit mit einem Fehlbetrage. Für die außerplanmäßigen Ausgaben ist keine Deckung vorhanden. Alle Reserven sind aufgezehrt. Die Einnahmen sind so hoch angesetzt, daß es fraglich ist, ob das wirkliche Aufkommen die Voranschläge erreicht. Der preußische Finanzminister hat in einer Denkschrift den Ernst der Finanzlage Preußens sehr deutlich unterstrichen und betont, wenn nicht in der rationellsten Weise die Einnahmen der gesamten öffentlichen Hand bewirtschaftet und weitere Ausgabensteigerungen vermieden würden, dann werde zwangsläufig der Zeitpunkt kommen, wo für wichtige soziale Zwecke kein Geld mehr vorhanden sei. Das ist eine sehr ernste Mahnung an das Parlament, und man kann nur dringend wünschen, daß sie den Parteien als Richtschnur dienen möge. Erwähnen wir den Konflikt zwischen Reichsregierung und Reichsrat wegen des Steuervereinheitlichungsgesetzes, so können wir uns den Ereignissen im Auslande zuwenden.

Besonders Wichtiges ist allerdings, abgesehen von dem Meinungsaustausch über die Reparationen, vom Auslande in der vergangenen Woche nicht zu berichten. Wir können uns deshalb ganz kurz fassen. England, das sich so gern etwas darauf zugute tut, daß es das Privateigentum achtet und schätzt, hat wieder einmal die Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums abgelehnt. Die englische Regierung hat sich damit in Gegensatz zu den Regierungen der meisten Kriegsgegner Deutschlands gesetzt, die auf die Fortführung der Beschlagnahme verzichtet haben, und bewiesen, daß sie Ausnahmen von der Unverletzlichkeit des Privateigentums kennt, wenn es ihr günstig erscheint. In Wien sind die Absichten Dr. Seipels auf Verlängerung der Amtsdauer des Bundespräsidenten Dr. Hainisch gescheitert. Darauf ist die Bundesversammlung auf den 5. Dezember zur

Wahl des Bundespräsidenten für Oesterreich

einberufen worden. In Rumänien sind von der neuen Regierung Maniu der Belagerungszustand und die Pressezensur aufgehoben worden. In Warschau hat der Generalsekretär des Völkerbundes, Drummond, einen Besuch gemacht und dabei in einer Ansprache betont, daß sich niemand größere Verdienste um den Frieden und die Verständigung erworben habe, als der polnische Außenminister Zaleski. Dieser Ausspruch Drummonds muß in Deutschland wie eine Verhöhnung des Friedens- und Verständigungsgedankens wirken; denn Polens Außenpolitik hat bisher hauptsächlich in der Schaffung immer neuer Streitfälle bestanden. Das sollte dem Generalsekretär des Völkerbundes auch bekannt sein; denn der Völkerbundsrat hat sich ja fast auf jeder seiner Tagungen mit Beschwerden gegen die polnischen Anmaßungen befassen müssen.

R. F.

* **Kray**, 24. November. **Eine wüste Schlägerei entstand abends gegen 7¼ Uhr zwischen zwei Familien in der Bachstraße in Kray. Im Verlaufe des Streites wurden acht Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Ein Beteiligter erhielt einen Stich mit einer Mistgabel in den Unterleib. Er mußte dem Laurentiushospital in Steele zugeführt werden.**

-:- **Essen**, 24. Nov. Die Zahl der von der Stadt Essen unterstützten Ausgesperrten in der Eisenindustrie ist von 16 000 in der vergangenen Woche auf über das Doppelte in dieser Woche gestiegen, da infolge der neuen Richtlinien auch die gewerkschaftlich organisierten Ausgesperrten Unterstützung erhalten, ohne Rückzahlungsverpflichtung. Für diese Woche sind über 350 000 Mark Unterstützungsgelder gezahlt worden.

* **Velbert**, 25. Nov. In gemeinsamen Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ist in der Velberter Eisenindustrie der bestehende Tarifvertrag bis zum 1. Mai 1929 verlängert worden. Die neue Lohnregelung kommt zirka 15 000 Arbeitnehmern der Velberter und Heiligenhauser Schloßindustrie zugute. Der tarifliche Spitzenlohn beträgt hier 79 Pfg. pro Stunde. Die Gewerkschaften hatten freiwillig angeboten, den bestehenden Tarifvertrag unter den geltenden Bedingungen bis zum 1. Januar 1929 zu verlängern. Aus den Verhandlungen ergab sich sodann eine Verlängerung des Tarifvertrages bis zum 1. Mai 1929.

:: **Duisburg**, 25. Nov. Als am Freitag abend gegen 9 Uhr der Motorradfahrer Wilhelm Schneider, Völklingerstraße, aus der Schiffer- in die Ruhrorter Straße einbog, stieß er mit einem von Ruhrort kommenden Personenauto zusammen. Er geriet unter sein eigenes Fahrzeug und wurde mehrere Meter weit mitgeschleift. Hierbei erlitt Schneider lebensgefährliche Verletzungen. Der Führer des Kraftwagens brachte ihn zum Diakonen-Krankenhaus, wo er gegen Mitternacht starb.

Aus dem Gerichtssaal.

Eine anonyme Briefschreiberei vor Gericht.

§a **Bochum**, 25. Nov. Die Ehefrau des Arbeiters Gerhard Engelbracht von hier, stand unter der Anklage der schweren Beleidigung durch anonyme Briefschreiberei vor dem erweiterten Schöffengericht. Als Schriftsachverständiger war der Justizoberinspektor Müscher von hier hinzugezogen. Es wurde der Angeklagten zur Last gelegt, elf anonym gehaltene Briefe und Postkarten an den Bergmann Johann Bielawski und dessen Ehefrau gerichtet zu haben, in welchen beide Eheleute schwer beleidigt wurden. Die Angeklagte bestritt, diese Briefe geschrieben zu haben. Die Angeklagte, wie auch die Eheleute Bielawski wohnen seit Jahren in der Johanniterstraße. Die Briefe und Postkarten waren in der Zeit von März bis August d. J. geschrieben worden. Zwei sind noch nach Erstattung der Anzeige bei den Eheleuten Bielawski eingelaufen. In Vorwürfen übelster Art bezichtigte der Anonymus sowohl den Ehemann Bielawski wie auch dessen Ehefrau der ehelichen Untreue. Besonders Frau B. wurde mit den abfälligsten Schimpfworten in diesen Briefen belegt. B. erstattete schließlich Anzeige und nannte drei Personen aus der Straße, gegen die er den Verdacht der anonymen Briefschreiberei hegte. Unter diesen befand sich aber nicht die Angeklagte. Als nun eines Tages die Familie B. erfuhr, daß die Angeklagte ihrer Freundin gegenüber sich in einer Wendung übel über Frau B. ausgesprochen, wie sie auch in einem der anonymen Briefe vorkommt, so lenkte sich der Verdacht gegen die Angeklagte. Die Polizei nahm in der Wohnung der Angeklagten eine Haussuchung vor. Es wurden Briefumschläge gefunden, die denen der anonymen Briefe gleich waren, desgleichen Briefpapier, welches das gleiche Wasserzeichen trug wie die anonymen Briefe. Eines Tages trafen sich Frau Engelbracht und Frau Bielawski mit ihren Ehemännern in einer Wirtschaft der Johanniterstraße, wo Frau Engelbracht die ihr von Jugend auf bekannte Frau Bielawski ansprach. Ueber diesen Vorfall machte der bald darauf folgende anonym gehaltene Brief an den Ehemann Andeutungen. Der Sachverständige Müscher erklärte vor Gericht, daß er durch eingehende Schriftvergleichung zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß die anonyme Briefschreiberin nur die Angeklagte sein könne. Der Verteidiger hingehen bemerkte, daß er auch seinerseits eine Schriftprobe der Angeklagten habe anfertigen lassen, bei der von ihm vorgenommenen Schriftvergleichung seien ihm eine ganze Reihe von Unstimmigkeiten zwischen der Schrift der anonymen Briefe und der Schriftprobe der Angeklagten aufgefallen. Der Staatsanwalt beantragte zwei Monate Gefängnis, der Verteidiger Freisprechung. Nach längerer Beratung kam das Gericht zur Freisprechung der Angeklagten aus Gründen mangelnden Beweises. Auch das Gericht erkannte an, daß eine Reihe Verdachtsmomente vorliegen, die aber zu einer Verurteilung nicht ausreichten.

*

§a **Bochum**, 25. Nov. Vor dem erweiterten Schöffengericht hatte sich der jugendliche Kraftwagenführer Gustav Br. von Bochum wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Am 2. September machte er mit einem Freunde eine Schwarzfahrt im Auto von Bochum nach Wattenscheid. Auf dieser Fahrt wurden einige Wirtschaften besucht. Dadurch, daß er einige Glas Bier in den nüchternen Magen getrunken hatte, wurde Br. leicht benebelt. In den Mittagsstunden trat er die Rückfahrt nach Bochum an. Auf der Bochumer Straße fuhr er, obwohl die Straße und die Aussicht frei war und er genügend Platz hatte, den vor ihm befindlichen Radfahrer Stickdorn derart an, daß dieser vom Rade stürzte und sich eine schwere Rippenverletzung zuzog, an deren Folgen er sieben Wochen daniederlag. Mit Rücksicht auf seine Jugend, billigte ihm das Gericht bei dreijähriger Bewährungsfrist bedingte Strafaussetzung der einen Monat Gefängnis betragenden Strafe zu, dagegen hat er aber an die Gerichtskasse 200 Mark in Monatsraten zu zahlen, außerdem den angerichteten Schaden nach Kräften wieder gutzumachen.

Letzte Telegramme

Der Reichspräsident bei einer Heldengedächtnisfeier.

Berlin, 25. November.

Die Vereine der früheren Truppenteile der südlichen Garnison Berlins veranstalteten am Totensonntag in der neuen evangelischen Garnison-Kirche einen Gedächtnisgottesdienst für die auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden. Nach dem Einmarsch der zahlreichen Fahnenabordnungen erschien Reichspräsident v. Hindenburg in der Generalfeldmarschallsuniform, begleitet von seinem Sohn, Major v. Hindenburg, sowie von dem leitenden Chef der Regimenter. Divisionspfarrer Lic. Irmer hielt die Gedächtnisrede.

Aus dem fahrenden Zuge geworfen.

Berlin, 25. November.

Ein schweres Verbrechen wurde auf der Strecke Wildau — Görlitzer Bahnhof verübt. Der 55jährige Schmied Gustav Jürdens aus Berlin wurde von unbekannten Tätern aus dem fahrenden Zuge geworfen. Jürgens wurde später von Bahnbeamten schwerverletzt auf dem Gleise liegend aufgefunden und nach dem Krankenhaus gebracht.

Frau Maechler außer Verfolgung gesetzt.

Berlin, 25. November.

Die Ehefrau Maechler aus Karlshorst, die vor einigen Wochen ihren unheilbar geisteskranken Sohn erschossen hatte, wurde außer Haft gesetzt, da die Gerichtsärzte Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit der Frau Maechler im Augenblick der Tat ausgesprochen haben.

Raubmord auf einem französischen Dampfer in Danzig.

Danzig, 25. November.

Auf dem gegenwärtig im Hafen befindlichen französischen Dampfer „Deputé Pierre Goujon" fanden mehrere Arbeiter während des Bunkerns eine Leiche. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß es sich um den Händler Monche Sachs aus Turek bei Kalisch in Polen handelt. Sachs hatte die Absicht, als blinder Passagier mit dem Dampfer zu fahren. Er ist deshalb mit einem Matrosen des Schiffes in Verbindung getreten. Allem Anschein nach ist er mit dem Matrosen in Streitigkeiten geraten und dann erschlagen und beraubt worden.

Verhaftung des gesamten Stadtrats von Tokio.

Tokio, 25. November.

Auf Befehl des japanischen Justizministers wurde der Stadtrat von Tokio verhaftet. Von amtlicher japanischer Seite wird hierzu erklärt, daß die Behörden Unterschlagungen angeblich in Höhe von 10 Millionen Jen aufgedeckt hätten. Unter den 90 Verhafteten sollen sich bekannte japanische Politiker und Wirtschaftler befinden.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Köln, 25. November. **Gestern gegen 11 Uhr wurde in einer Laube am Venloer Wall zwischen Subbelrather und Venloer Straße die Leiche eines Mannes und eines Mädchens von 6 bis 8 Jahren aufgefunden. Die Köpfe beider Leichen waren vollkommen verstümmelt. Die Untersuchung hat ergeben, daß es sich um einen Bergmann aus dem Ruhrrevier und sein Töchterchen handelt. Aus einem vorgefundenen Brief geht hervor, daß der Bergmann, infolge persönlicher Not am Leben verzweifelnd, sein Töchterchen und sich selbst durch Sprengkörper getötet hat.**

Köln, 25. Nov. Die Kölner Stadtverordnetenversammlung hat mit Wirkung vom 1. November die Sätze für Wohlfahrtsunterstützungen erhöht. In der allgemeinen Fürsorge werden für Alleinstehende und Familienväter 42 Mark, für die Ehefrau oder die zweite Person 22 Mark, und für das Kind 18 Mark festgesetzt. In der gehobenen Fürsorge lauten die Sätze 53, 25 und 18 Mark. Außerdem wurde ein besonderer Kredit von 500 000 Mark bewilligt, den das Wohlfahrtsamt für besondere Winterhilfsmaßnahmen besonders auch für Weihnachtsgaben verwenden soll. Die Bewilligungen aus diesem Fonds erfolgen nach Prüfung jedes Einzelfalles.

* **Köln**, 25. November. Der gestern vormittag erfolgten Eröffnung der 3. Westdeutschen Gastwirtsmesse folgte am Nachmittage die Eröffnung der zweiten Westdeutschen Funkschau. Die Sensation war die Vorführung des ersten Tonfilms der Tiergon A.-G. Im Filmband erscheinen Musik, Sprache und Geräusche gleichzeitig.

** **Kleine Provinznachrichten.** Auf dem Bahnhof Hövelriege wurde ein Arbeiter, der auf den abfahrenden Zug springen wollte, überfahren und getötet. — Beim Ueberschlagen eines Autos in Sögel wurde eine Person getötet und eine andere schwer verletzt. — In Würselen hat ein Bergmann im angetrunkenen Zustande seine Frau mit dem Brotmesser getötet. Der Täter wurde in Haft genommen. — Bei Abbruchsarbeiten auf Zeche „Wiesche" in Mülheim-Ruhr stürzte ein Bergmann ab und wurde getötet. — Auf der Lehrerstraße in Duisburg wurde ein siebenjähriger Knabe von einem Kraftwagen überfahren und getötet. — In Köln wurde ein Dienstmann von einem Postauto über den Kopf gefahren und sofort getötet. — Auf der Gemarkung Palzem bei Trier mußte ein französisches Flugzeug notlanden. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt, der Flieger erheblich verletzt.

Offene Stellen

Männlich

Zum weiteren Ausbau unserer Organisation und Erweiterung des **Versicherungsbestandes** in Klein- und Großleben suchen wir strebsamen Herrn als

Bezirksleiter

Gehalt, Spesen und Provision. Großer Bestand vorhanden, der evtl. übertragen wird. Angebote unter H A 436 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Lehrling

für das kaufmännische Büro einer Großhandlung (Autobranche) aus guter Familie gesucht.
Ausführliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter **Z. G. 66982** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Tüchtige Vertreter überall für Bockbierfest- u. Maskenballartikel usw. gegen hohe Provision gesucht. Herren, die zur Wirtekundschaft gute Beziehung. h., werden bevorzugt.
Oskar Bankwitz, Stollberg, Erzgeb. Gegründ. 1896.

Besteck-Interessenten
(nur Wiederverkäufer) Alpaka, Alpaka-Silber, Alpaka-Chrom, feuerverzinnt, Alumin., Hornbestecke usw. Wir bereisen ersim. die hiesig. Gebiete. Bieten Schlager u. bitt. Interess., ihre Adr. u. R. 2016 an d. Ann.-Exped. Th. Richartz, Solingen, anzugeben. (a5308

Ein Schlosser-Lehrling
sowie einige
jugdl. Arbeiter
f. sof. ges. Bewerb. m. Zeugn.-Absch. u. A. B. 5304 Geschst.

Weiblich

Viel Geld
verd. tücht. Reisedamen durch m. neuartigen Artikel. Zu meld. v. 9—11 Bismarckstr. 14. pt., lks.

Versicherungsbüro sucht
Anfängerin
z. möglichst sofort. Eintritt. Schriftliche Angeb. unt. G. H. 5307 an die Geschst.

Kolonialwaren-Lehrmädchen
gesucht
Lutz, Brückstr. 14.

Zuverlässig., sauberes
Mädchen
für ganze Tage zum 1. Dez. gesucht.
Frau v. Schwartzen, Kaiserring 35.

Ein tüchtiges, ehrliches
Mädchen
für ganze Tage gesucht.
Wirtschaft Eigger
Weitmar
a. d. Landwehr 65

Zu vermieten

3, 4 und 4½ Zimmer-Wohnungen
mit allem Zubehör, ab Juli nächsten Jahres in einem Neubau in der Nähe der Bergschule zu vermieten. Bauzuschuß oder Mietvorauszahlung nicht erforderlich.
Bewerber wollen sich melden unter J K 5311 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

In einem Dreifamilienhausneubau am Stadtpark sind
zwei Wohnungen
bestehend aus je 4 Räumen, Küche, großer Diele, Bad und Kammer, zum 15. Januar bezw. 1. Februar 1929 zu vermieten.
Angebote unter **C. M. 66913** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

1 bis 2 Zimmer
schön möbliert, an einen besseren Herrn zu vermieten. **Bongardstraße 32 II**

1 Ladenlokal
ca. 40 qm groß, Stadtmitte, sofort oder später zu vermieten. **H. Hamblock, Bochum, Rottstraße 12** 67012

Zu vermieten
Die von der früheren Fordvertretung gemieteten Räume bestehend aus Werkstätten, Büro, Nebenräumen pp. sind zum 1. Dezember günstig zu vermieten.
Näheres Alleestraße 123 66976

Wohnungen

Freie 3-4räum. Wohnung
in bess. Einfamil.-Wohnh. a. Rechener Busch zum 1. Jan. zu vermieten.
Angeb. unt. L. M. 5314 an d. Geschst.

Ladenlokale

Ladenlokal
mit 2 Zimmern in Gerthe, Lothringer Str. 30, sof. z. vermieten. Lebensmitt. ausgeschloss. (67008

Möbl. Zimmer

Eleg. möbl. Wohn- und Schlafzimmer mit elektr. Licht u. Badbenutz. sofort z. vermieten. (67024
Wilhelmstr. 13.

Sehr schön, behagl. **möbl. Frontzimmer** in besserem Hause zu vermieten.
Jägerstr. 3 III am Hauptbahnhof

Zwei Zimmer (Wohn- u. Schlafz.) zu vermieten. (66883
ABC-Straße 15, I.

Möbl. Zimm. z. vm. Bongardst. 12, 3. E. Haupteingang rechts

Ang., bess. Frontz., gut möbliert, Nähe Hbf, preisw. z. vermieten. Z. erstag. i. der Geschst. (67016

Großes, frdl. möbl. **Frontzimmer** zu vermieten. (M848
Pieperstr. 25, III.

Schlafstelle frei.
Königstraße 17, I. Toreingang. (67028

Ein unumgänglich notwendiges Hilfsmittel für geschäftliches Vorwärtskommen und darüber hinaus ein kultureller Faktor ist die Zeitungsanzeige. Man denke immer daran, denn sie ist der Schlüssel zu allen geschäftlichen Erfolgen

Stellen-Gesuche

Männlich

Elektro-Mechaniker
firm in der Reparatur v. Schreib- u. Rechenmasch. sucht sich zu verändern. — Angeb. unt. H. F. 66917 an d. Geschst.

Weiblich

Hausdame
Suche Stelle bei e. Hrn. (Arzt bevorz.) od. Dame, a. leichte Pflege, o. a. **Sprechstundenhilfe.** Bin 40 J., Wwe., Arzttochter. Beste Refer. u. Zeugn. Ang. u. S. F. 66928 an die Geschst.

Flickschneiderin
die auch Knabensach. näht, sucht noch kundsch. außs. dem Hause. Ang. u. R. 846 an die Geschst.

Miets-Gesuche

Ladenlokal
in bester Geschäftslage in Hamme, für ein feines Spezialgeschäft gesucht. Angebote u. L. G. 15 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Wohnungen

Jg. Ehepaar ohne Kinder **sucht 2 leere — Zimmer —** od. auch m. gut erhalt. Möbeln b. sofortig. Barzahlung. Angeb. unt. S. R. 67013 an d. Geschst.

Jg., kinderl. Ehepaar sucht ein leer. od. teilw. möbliert.
Zimmer
Ernst Wannemüller, Hofstede, Poststraße 36.

Werkstatt
ca. 30 qm., gesucht. Angebv. unter U. L. 67006 an d. Geschst.

Möbl. Zimmer

Jung, netter Herr, ledig, sucht **möbliertes Zimmer**
Ausf. Angeb. unt. H. 1507 a. Annoncenkreuz, Wiesbaden.

Besser möbliertes — Zimmer —
heizbar, sep. Eing., von Herrn z. 1. Dez. gesucht. Angeb. mit Preis unter O. R. 67022 an d. Geschst.

Akademiker sucht sofort
möbl. Zimmer
Zentralheizung bevorzugt.
Ang. unter K. L. 5413 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Zu verkaufen

Verkauf oder Tausch!
Besseres Haus
bei Witten, am Stadtwald, 12 Zimmer, Badezimmer, Stallung, ca. 3 Morgen groß, gut verzinslich, herrliche Lage, auch für Geflügelzucht, bei 5—8000 Mk. Anzahlung zu verkaufen oder gegen kl. Haus, abgeschl. Etagenhaus oder Geschäftshaus in Bochum zu vertauschen. Tauschwohnung erforderlich.
Gust. Heyermann, Witten, Poststraße 24, Fernruf 1562
Bei Anfragen Rückporto erbeten

Erdöl
Von einem deutsch. Erdöl-Unternehmen sind noch
: Anteile :
zu günstig. Bedingungen abzugeben und zwar z. Rm. 75 pro Anteil. Große Gewinnchance geboten. Mitarbeit im Aufsichtsrat mögl. Anfrag. unt. E. F. 5306 an die Geschst.

Hohen Rabatt zahle ich fortlaufd. f. d. Nachweis von Auto-Kauf-Interess. Falls gewünscht, w. Diskret. zugesichert. Gefl. Ang. u. B. M. 17 an die Geschst.

Hattinger Straße Nähe Büroh. mod. Geschäftsh. z. verk. Anzahl. 18—20 000 RM. Eickeler Str. Wohn- u. Geschäftshaus, Einfahrt, Hof, Hintergebäude, für den billigen Preis von 19 000 RM., Anz. 7—8000 RM., zu verk. Günst. Gelegenh. f. Händler, Fuhrwerk, Metzger usw. Gr. Mietsüberschuß. N. C. Steiner, Humboldtstraße 34.

Nähmaschinen
neue u. gebrauchte, gegen Teilzahlung. **Reuter,** Kanalstr. 8, am Schwanenmarkt.

Erstklass., komplette Ladeneinrichtung
f. Zigarrengeschäft evtl. auch f. Konfitürengeschäft billig zu verk. Ang. unt. E. K. 66634 an die Geschäftsstelle.

Möbel kaufen Sie gut u. billig bei **Wilh. Schrudde** Bochum Roonstraße 37

Tadellose Geige (kompl.) f. 40 Mk. (Anschaffungspr. 110 M.), mehr. Notenhefte, u. a. Hohmann, Heim (Heft 1 bis 5), ferner eine gute Mandoline für 10 Mk., ein wenig gebr. Markenrad gegen einen Radioapparat zu vertauschen od. zu verk.
Schäfer, Kanonenstr. 18.

Altpensionäre, Eheleute od. Einzelpersonen finden für dauernd freundliche — Aufnahme — mit Verpflegung in schön. alleinliegend. Villa bei ruhigen Bürgersleuten nach Uebereinkunft.
Villa Bonsted, Lamerden b. Kassel.

Ein flottes, zugfestes Pferd weil überzählig, zu verkaufen.
Für Bäcker o. Metzger geeignet. (66909
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

Gebr. Klavier zu verkaufen. (66962
Herner Str. 71.

Pianos
neu und gebraucht, zur Miete und Kauf. Günst. Bedingungen
J. L. Rebbert
Lothringer Straße 12

Gebrauchte
PIANOS u. FLÜGEL
in bestem Zustand, äußerst preiswert, auch gegen bequeme Zahlungs-Bedingungen finden Sie stets im
PIANOHAUS MARKS
BOCHUM
Kaiser-Wilhelm-Str.
MIET-PIANOS
z. günst. Bedingung.

Geweihe!
Kronleuchter a. Geweih, Bilderrahm. a. Geweih, Rauchtisch a. Geweih zu verk. Z. erfr. in d. Geschäftsst. (a5181

Schön gem. Tafelobst
Ztr. 22 Mk. gegen Nachnahme. B. Anfragen Rückporto.
Paul Weber, Hedemünden (Werra).

Honig
spottbillig!
Gar. rein, ff. 5 Pfd.-D. 5,— M., 10 Pfd.-D. 9,— Mk.
Südd. Honighaus, Kirchheim-Teck 31, Postfach 18.

Offeriere aus täglich frischer Schlachtung
Kalbskeulen
in Postpat. à 9 Pfd. für 9,00 M. franko unter Nachnahme.
Chr. Jensen, Sterup, Schleswig-Holstein.

Großes Lager in Schultornister
für Knaben und Mädchen.
Echtes Rindleder, beste Sattlerarbeit. Billigste Preise!
Mummelthey's Zentralbuchhandlung
Bochum, Obere Marktstr. 31. Tel. 3968. Gegr. 1872

Weihnachtsbäume
prima ausgesuchte Ware, liefert frei Waga billigst
Wilh. Röttgers, Würdinghausen (Sauerland). Tel. 41 Kirchhundem.

Weihnachtsbäume
sauerländische, hat geg. Kasse abzugeb.
Josef Feldmann, Hachen, Rönkhauser Str. 32. — Fernruf Amt Hachen 18.

Lebensmittel!

Unsere Serien-Preise

behalten - Montag und Dienstag - noch ihre Gültigkeit!

Die Zustellung von Lebensmitteln kann an diesen beiden Tagen **wegen Ueberlastung der Expedition nicht erfolgen**

Stampf-zucker 2 Pfund 0.50	Simons Brillant-Mehl 5 Pfund-Beutel 0.95	Voll-Reis 5 Pfund 0.95	Erdnuß-Oel 1 Liter 0.95
Gekochter Schinken ... ¼ Pfund 0.95		Jagdwurst ..... 1 Pfund 0.95	
Jg. Schnitt-Bohnen 2 ½ Ds. 0.95	Pflaumen mit Stein 3 ½ Dosen 1.95	Gemüse-Erbsen 5 ½ Dosen 2.95	Holländer-Käse vollfett 1 Pfund 0.95

GEBRÜDER ALSBERG A.G BOCHUM



können Sie den gewaltigen Unterschied des Materials und der Verarbeitung der Herde der **ältesten** und **größten** Herdfabriken

Senking-Herde
und
Küppersbusch-Herde

gegen die oft mit marktschreierischer Reklame angepriesenen Konkurrenzfabrikate feststellen.

Lassen Sie sich obige Herde in unserer Ausstellung unverbindlich vorführen.

Die größte Auswahl und die günstigsten Kauf-Bedingungen bietet Ihnen

Heinrich Heiland

Herne **Bochum** Dortmund
Brückstr. 21
Westfalens größtes Herd- u. Ofen-Spezialgeschäft



Zephir u. Trikotine

für elegante Herren-Oberhemden
nur neue moderne Dessins

Zephir 80 cm breit, gestreift und □ . . . . . Mtr. 2.25 **1.75**

Trikotine 80 cm breit, aparte Streifen u. □ Dessins, weiß u. beigegrund. Mtr. 3.25 2.95 **2.50**

Auf Wunsch werden Oberhemden schnell und erstklassig angefertigt.

ETAGENGESCHÄFT
Kaufmann
BOCHUM / KORTUMSTR. 7



Denken Sie an die elegante
Krawatte

oder den Stoff dazu. — In der Wahl der Krawatte zeigt sich der Geschmack des Herrn. Durch meine enorme **Auswahl** helfe ich Ihnen leichter wählen.

Eleg. Krawattenseiden in mehreren hundert neuen Must. jede Krawatte 3.90 3.50 2.75 2.50 **1.75**

Auf Wunsch schnellste Anfertigung

ETAGENGESCHÄFT
Kaufmann
BOCHUM * KORTUMSTR. 7